Der Breite Weg in Magdeburg: ein Mosaik städtebaulichen Erbes?

Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe II mit Zusatzprüfung für die Sekundarstufe I, dem Staatlichen Prüfungsamt für Lehrämter an Schulen in Köln vorgelegt von:

Angela Kühn

Köln, den 22.12.2005

Gutachter:
Prof. Dr. Nipper

Geographisches Institut der Universität zu Köln

Inhaltsverzeichnis

1 Grundlagen der Untersuchung 1
1.1 Einleitung 1
1.2 Methodisches Konzept 2
1.2.1 Darstellung der Methoden 2
1.3 Begriffsklärung und historische Betrachtung von Stadtentwicklung 5
1.3.1 Annäherung an den Begriff „städtebauliches Erbe“ 5
1.3.2 Skizzierung Stadtentwicklung vor 1945 10
2 Stadtentwicklung vor und nach der Wende 12
2.1 Nach 1945 13
2.1.1 Erste Phase: Anknüpfung an die nationalen Bautraditionen (1945 bis 1953) 14
2.1.2 Zweite Phase (1953- 1971/75): „Industrialisierter Städtebau“ unter Ulbricht 19
2.1.3 Dritte Phase: Die Phase des „qualitativen Stadtumbaues“ unter Honecker (1971 bis 1990) 22
2.2 Nach 1990 25
2.3 Gegenwärtige Entwicklungen 27
3 Stadtentwicklung und städtebauliches Erbe in Magdeburg 28
3.1 Stadtgeschichte von Magdeburg 28
3.2 Stadtentwicklung und städtebauliches Erbe nach 1945 32
3.3 Stadtentwicklung und städtebauliches Erbe nach 1990 41
4 Der Breite Weg in Magdeburg 54
4.2 Entwicklung am Breiten Weg 56
4.3 Charakterisierung der Mosaiksteinchen am Breiten Weg 65
4.3.1 Die Hauptpost (1895- 1899) 65
4.3.2 Mc Donalds (50er Jahre) 71
4.3.3 Ehemaliges Haus des Lehrers (1969- 1970) 75
4.3.4 Die Leiterstraße (1977-1989) 80
4.3.5 Das Nord- LB- Gebäude 84

4.3.6 Die Grüne Zitadelle (2004-2005) 88
4.3.7 Der Nordabschnitt mit Abschluss des Universitätsplatzes..... 94
5 Zusammenfassende Schlussbetrachtung 101
6 Abschließende Anmerkungen..... 105
7 Literaturverzeichnis 106
Anhang 1 Standardisierter Fragebogen 113
Anhang 2 Leitfaden für die Experteninterviews 122

Abbildungsverzeichnis

Bild 1 Entscheidende Einflussfaktoren auf die Stadtplanung nach 1990 3
Bild 2 Befragte Experten mit Funktion 4
Bild 3 Theoretische Struktur des sozialistischen Stadtzentrums der 50er Jahre 16
Bild 4 „Dekorierte Platte“ in der Bahnhofstraße 24
Bild 5 Lage Magdeburgs 28
Bild 6 Der Zerstörungsplan der Innenstadt von Magdeburg 33
Bild 7 Der „Bärbogen“ am Breiten Weg 37
Bild 8 Einzelhandelslagen in Magdeburg 46
Bild 9 Innenstadtentwicklung 53
Bild 10 Stadtplanausschnitt Magdeburg 55
Bild 11 Die zwei noch erhaltenen Bürgerhäuser 58
Bild 12 Hasselbachplatz 59
Bild 13 Erkervorbauten 60
Bild 14 Lage der Hauptpost 66
Bild 15 Die Hauptpost: Westfassade 68
Bild 16 Die Hauptpost: Ostfassade 68
Bild 17 Lage von Mc Donalds („Zuckerbäckerstil“- Gebäude) 71
Bild 18 Kreuzung Breiter Weg/ Ernst- Reuter Allee 72
Bild 19 Der Nordabschnitt und Mc Donalds heute 73
Bild 20 Mc Donalds heute 74
Bild 21 Lage des Haus des Lehrers (und großflächiger Anbau) 75
Bild 22 Die Katharinenkirche, Aufnahme von 1937 76
Bild 23 Die Ruine der Katharinenkirche, Aufnahme von 1964 77
Bild 24 Das Haus des Lehrers 78
Bild 25 Das Haus des Lehrers heute 79
Bild 26 Lage der Leiterstraße 80
Bild 27 Zugang zur Leiterstraße 81
Bild 28 Zugang zur Leiterstraße heute 82
Bild 29 Die Lage des Nord-LB-Gebäudes 84
Bild 30 Das Appartementhaus am Domplatz 85

Bild 31 Die Nord- LB Bild 32 Das Nord- LB- Gebäude..... 86
Bild 33 Das Nord- LB- Gebäude..... 87
Bild 34 Die Lage der Grünen Zitadelle 89
Bild 35 Die Grüne Zitadelle..... 90
Bild 36 Die Grüne Zitadelle..... 92
Bild 37 Der Nordabschnitt des Breiten Weges: heute..... 94
Bild 38 Der Universitätsplatz..... 96
Bild 39 Breiter Weg, Nordabschnitt: Westseite..... 98
Bild 40 Was zeigen die Magdeburger ihren Freunden? 118
Bild 41 Tabellarische Auflistung der prägenden/nicht prägenden Elementen / Denkmalschutz?..... 118
Bild 42 Reaktionen auf den Bau der Grünen Zitadelle 121

Abkürzungsverzeichnis

AK LSA	Architektenkammer Sachsen- Anhalts
BauGB	Baugesetzbuch
BBauG	Bundesbaugesetz
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DschG LSA	Denkmalschutzgesetz des Landes Sachsen- Anhalts
GMA	Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung mbH
IHK	Industrie- und Handelskammer
LFI	Landesförderungsinstitut
NAW	Nationales Aufbauwerk
Nord- LB	Norddeutsche Landesbank
PPP	Public Private Partnership
SED	Sozialistische Einheitspartei
WOBAU	Wohnungsbaugesellschaft Magdeburg mbH

1 Grundlagen der Untersuchung

1.1 Einleitung

Motivation

„Der Breite Weg in Magdeburg: Ein Mosaik städtebaulichen Erbes?“

Ausgelöst durch verschiedene private Besuche in unterschiedlichen Regionen Ostdeutschlands und ein im Rahmen des Seminars „Die Entwicklung ostdeutscher Mittelstädte - 15 Jahre danach“ durchgeführtes Geländepraktikum in den Städten Halberstadt, Wernigerode und Quedlinburg[1] erhielt ich die Anregung, meine Examensarbeit über Magdeburg zu schreiben. Meine Besuche in verschiedenen Städten, darunter auch in Magdeburg, und das Geländepraktikum gaben mir erste Hinweise zu Problemstellungen, die sich nach der Wende für die Städte und ihre Bewohner ergaben. Ich hatte Gelegenheit, vor Ort von den Schwierigkeiten, Befürchtungen, Hoffnungen und Chancen zu erfahren, die sich durch diese Jahrhundert-Herausforderungen auftaten.

Aufbau der Arbeit

In dem ersten Kapitel soll der Versuch einer Annäherung an den Begriff „städtebauliches Erbe“ gemacht werden, um dann im Folgenden „Stadtentwicklung“ allgemein zu skizzieren und das methodische Konzept der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Untersuchungen zu erläutern.

Von der Themenstellung „Der Breite Weg in Magdeburg: Ein Mosaik städtebaulichen Erbes?“ her gesehen soll in der vorliegenden Arbeit die Stadtentwicklung in der ehemaligen DDR bzw. in Ostdeutschland nur kurz angesprochen werden. Die städtebauliche Entwicklung vor 1945 kann ebenfalls nur in groben Zügen aufgezeigt werden. Die Frage, ob in der ehemaligen DDR ein zentrales städtebauliches Leitbild oder gar mehrere existierten, wird auf der Basis der Ausführungen von NUTZ (1993) kurz untersucht (Kap.2).

[1] Bei einem kurzen Aufenthalt in Magdeburg bekamen wir durch unseren Seminarleiter, Herrn Prof. Dr. Josef Nipper eine sachkundige Stadtführung. An markanten Punkten wurden die typischen Strukturelemente einer geplanten sozialistischen Stadt dargestellt.

Während MANZ den Wiederaufbau in der Innenstadt von Magdeburg im Vergleich zu Hannover nach 1945 darstellt, soll in dieser Arbeit der Schwerpunkt auf die Stadtentwicklung in Magdeburg (Kap.3), speziell auf die am Breiten Weg (Kap.4) gesetzt werden.

1.2 Methodisches Konzept

Nicht nur die Geographie spielt in dem Spannungsfeld „Stadtentwicklung“ eine entscheidende Rolle, sondern auch die Architektur, die Politik, die Geschichte, die Gesellschaft, die Denkmalpflege, die Wirtschaft, u.v.m..
Bei der Betrachtung des städtebaulichen Erbes wurde auf verschiedenen Ebenen gearbeitet:
- der Metaebene, auf der theoretische Aspekte erläutert werden, die die Grundlage für die weiteren Ebenen darstellt und daher immer wieder referenziert werden wird

- der Makroebene, bei der zunächst Stadtentwicklung in der ehemaligen DDR dargestellt und dann Magdeburg in diesen Rahmen eingeordnet wird

- der Mesoebene, in der speziell der Breite Weg behandelt wird, und

- der Individualebene, auf der eine Befragung unter Bürgern sowie Experteninterviews mit Gesprächspartnern aus Politik, Stadtplanung, Denkmalpflege, IHK und Stadtführung ausgewertet werden.

1.2.1 Darstellung der Methoden

Für die Bearbeitung des Themas wurden neben Sekundärliteratur (Buchveröffentlichungen, Fachaufsätze, Zeitungsartikel) zusätzlich veröffentlichte (und interne) Dokumente bzw. Informationsmaterialien des Stadtplanungsamtes, der AENGEVELT Immobilien, des Kultur- und Heimatvereins, aktuellere Stadtratsprotokolle[2], aber auch eigene Beobachtungen vor Ort für die Erkenntnisse der Arbeit miteinbezogen.

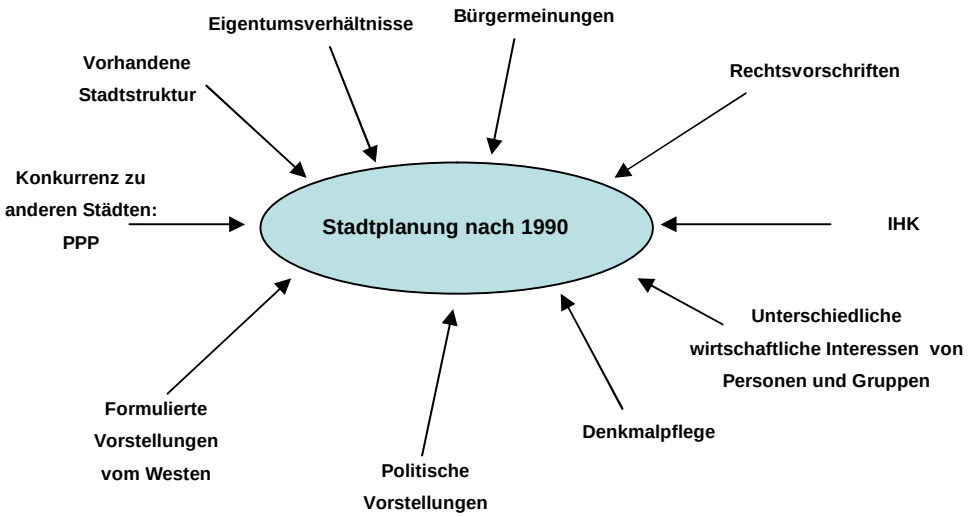
[2] Die Stadtprotokolle sind ersichtlich auf der Homepage der Stadt Magdeburg: www.magdeburg.de.

Um sich dem Thema aus Sichtweise der Magdeburger zu nähern, wurden standardisierte Befragungen, die ein repräsentatives Meinungsbild der Magdeburger darstellen sollen, durchgeführt.[3] Bei der Auswertung muss berücksichtigt werden, dass die Antworten der Befragten sehr spontan kamen, da die Befragten wenig Zeit zum langen Nachdenken hatten. Dies war in der Befragung auch so intendiert, um so eine möglichst authentische Antwort zu erhalten. Die Passanten wurden auf der Straße an der Ecke Breiter Weg/ Ulrichsplatz befragt. So war ein visueller Bezug zum befragten Objekt gegeben.

Experten auf diesem Gebiet durften nicht fehlen. Durch ihre Erfahrungen und ihr Wissen konnte diese Arbeit durch interessante und weiterführende Zusatzinformationen bereichert werden.

Bei der vorzunehmenden Untersuchung- sollten für die Interviews Experten gewählt werden, die in ihren Interessen unterschiedliche Schwerpunkte setzen. So wurden Experten aus den Bereichen Politik, Stadtplanung, Wirtschaft und Denkmalpflege interviewt, die als Akteure auf die Stadtentwicklung aktiv einwirken. Bild 1 zeigt noch weitere Komponente.

Bild 1 Entscheidende Einflussfaktoren auf die Stadtplanung nach 1990



Quelle: eigener Entwurf

[3] Befragt wurden insgesamt 100 Passanten, 70 durch eigene Erhebung und 30 freundlicherweise durch Stadtführerin Sybille Bartels.

Hier ist zu berücksichtigen, dass die Fachleute unterschiedlichen Zwängen ausgesetzt sind. Die Politiker übernehmen eine Moderatorenrolle, da sie in ihrer Arbeit unterschiedliche Interessen der einzelnen Gruppen wahrnehmen. Sie müssen konsensorientiert arbeiten und dabei Lösungen finden. Hierbei übernehmen sie eine schwere Rolle: Sie müssen den Spagat zwischen beruflicher Tätigkeit und der Funktion als Mitglied des Ausschusses überwinden. Hinzu kommt gegebenenfalls auch die persönliche Wahrnehmung. Die Planer im Stadtplanungsamt müssen sich an rechtliche Vorgaben halten und an Bürgerinteressen sowie wirtschaftlichen Interessen orientieren.

Sie stehen im Konflikt, sowohl die Interessen der Denkmalpfleger wie auch die Interessen der IHK und der Bewohner miteinander in Einklang zu bringen. Die IHK hat sicher ein Interesse daran, dass die wirtschaftliche Kraft der Stadt gestärkt wird, in dieser Frage ist sie im Einklang mit der Stadtverwaltung, die ebenso ein Interesse daran hat. Durch zusätzliche Arbeitsplätze steigt die wirtschaftliche Kraft der Stadt.

Bild 2 Befragte Experten mit Funktion

Bereich	Person, einschließlich Funktion
Politik (Stadträte) im Ausschuss für Stadtentwicklung, Bauen und Verkehr	Canehl, Jürgen (SPD), Mitglied im Ausschuss; Projektmanager, Dipl. Sozialwirt; lebt seit 1997 in Magdeburg
	Paqué, Sabine (FDP), Mitglied im Ausschuss; Kunsthistorikerin; lebt seit 1997 in Magdeburg
	Stage, Michael (future! die jugendpartei), Mitglied im Ausschuss; Bankkaufmann; lebt seit seiner Kindheit in Magdeburg
	Stern, Reinhard (CDU), Vorsitzender im Ausschuss; Dipl. Ingenieur; lebt seit 1958 in Magdeburg
	Westphal, Alfred[4] (Bündnis 90/ Die Grünen), ist zwar nicht im Ausschuss Mitglied, aber Fraktionsvorsitzender; Bauingenieur; lebt seit 1970 in Magdeburg

[4] Frau Paqué und Herr Canehl hatten mir empfohlen, Herrn Westphal zu befragen.

	Zentgraph, Hans-Jürgen (Die Linkspartei. PDS), Mitglied im Ausschuss, Dipl. Ingenieur; lebt seit 1979 in Magdeburg
Verwaltung (Stadtplanungsamt)	Dr. Perlich, Carola; Sachbearbeiterin; lebt seit 1988 in Magdeburg
	Sperling, Katja; Architektin, arbeitet in der Führungsgruppe Stadtumbaukonzept: "Programm Stadtumbau Ost" / Stadtteilentwicklung: *Altstadt;* lebt seit 2000 in Magdeburg
Verwaltung (Untere Denkmalbehörde)	Wissner, Petra; Leiterin der Unteren Denkmalbehörde; lebt seit 1951 in Magdeburg
Wirtschaftsvertreter (IHK)	Evers, Dörte, Ansprechpartnerin für Raumordnung, Verkehr und Tourismus; lebt seit ihrer Kindheit in Magdeburg und Rummel, André, Dipl. Geograph, (Vorgänger von Frau Evers)

Quelle: eigener Entwurf.

Des weiteren seien noch Frau Sybille Bartels (Stadtführerin in Magdeburg), Herr Scheffler (Architekt in Magdeburg), Frau Konstanze Buchholz (Stadtarchiv Magdeburg), Herr Berger (Vermessungsamt) und Andreas Huth (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen Anhalt) zu nennen, die mir zuvorkommend meine Fragen beantwortet haben und mich auf vielfältige Art und Weise unterstützt haben. Einen recht herzlichen Dank an dieser Stelle.

1.3 Begriffsklärung und historische Betrachtung von Stadtentwicklung

1.3.1 Annäherung an den Begriff „städtebauliches Erbe“

Um sich diesem Begriff anzunähern, muss zuerst der Begriff „Erbe“ - im historisch-geographischen Sinne - erläutert werden. Die sich im englischsprachigen Raum entwickelte „Geography of heritage“[5] setzt sich

[5] Siehe hierzu v.a. GRAHAM, B./ ASHWORT, G.J./ TUNBRIDGE, J.E: (2000): A Geography of Heritage. Power, Culture and Economy. London.

intensiv mit dem Begriff „Erbe“ („heritage“) auseinander und thematisiert hierbei u.a. den politischen, sozialen und ökonomischen Gebrauch des Erbes in der Gesellschaft.

Im vorliegenden Kontext ist der Frage nachzugehen, wie sich die Beziehung zwischen Menschen, Erbe und Raum gestaltet.
Ein Erbe – hier ist nur historisches oder kulturelles Erbe gemeint - wird von Menschen konsumiert. Dabei stellt sich die Frage „Wessen Erbe?“, denn Erbe hat auch etwas mit Identifikation zu tun. Der Mensch müsste sich z.B. mit einem Raum identifizieren können, um diesen als Erbe anzusehen. Dieser Raum kann die ganze Stadt umfassen oder aber bis aufs Kleinste reduziert werden, z.B. auf ein einzelnes Gebäude. Konflikte treten da auf, „wo heilige Stätten des Einen für den Anderen Elemente von Konsum- oder Rekreationslandschaften werden“ (SOYEZ 2003, S.34). Das von SOYEZ gewählte Beispiel von Einheimischen und Touristen ist allerdings dahingehend zu ergänzen, dass die Konflikte auch innerhalb der genannten Gruppen auftreten können.
Kann der Mensch sich mit diesem Erbe nicht identifizieren, so handelt es sich um ein ungeliebtes oder nicht gewolltes, umstrittenes Erbes (im englischsprachigen Raum „contested heritage“). Dieser Begriff sagt aus, dass zwar ein Erbe vorhanden ist, aber nicht unbedingt von allen Teilen der Gesellschaft akzeptiert wird. So hat SOYEZ auf die Gefahr hingewiesen, dass die bislang vorherrschende Bindung zwischen „Ort“ und „räumlicher Identität“ von Menschen völlig aufgehoben werden kann oder durch multiple Ortsloyalitäten relativiert wird (ebd. 2003 S. 32).
Wenn das Erbe als solches anerkannt wird, kann dadurch das Bewusstsein für Zusammenhänge zwischen Gestern, Heute und Morgen geschärft werden. So ist es auch denkbar, dass „ursprünglich höchst schmerzhafte, unter schwierigen Bedingungen auferlegte fremde Elemente schließlich aktiv in die eigene Kultur mit einbezogen werden“ (ebd. 2003, S. 35).

Dem Begriff „Erbe“ steht der Begriff „Denkmal“ sehr nahe. Eine Definition des Begriffs „Denkmal“ findet sich beispielsweise in den Gesetzen zum Denkmalschutz der jeweiligen Bundesländer, auf die unten noch eingegangen werden wird. Die Definition von "Denkmal" ist breit angelegt und schließt

Stätten des Weltkulturerbes ebenso ein wie lokale und regionale Bau- und Kunstdenkmale, aber auch Bodendenkmale.
Der Begriff „städtebauliches Erbe“ ist im Zusammenhang mit den bereits oben erwähnten Begriffen (Historisches Erbe, kulturelles Erbe, aber auch „contested heritage“) zu sehen. SOYEZ unterstreicht, dass der durch den Begriff „heritage“ umschriebene Kulturbegriff die aktuelle soziokulturelle Wirklichkeit trefflicher widerspiegelt und ersetzt ihn durch „kulturelles Erbe“, eine „bedeutungsgeladene Repräsentation der Vergangenheit aus einer dezidiert gegenwartsbezogenen Sicht“ (SOYEZ 2003, S. 33). Diese Sichtweise des kulturellen Erbes kann in herausragender Weise im „städtebaulichen Erbe“ der ostdeutschen Städte beispielhaft nachgezeichnet werden.

So bewertet auch NUTZ die ostdeutschen Städte als im „politisch-gesellschaftlichen Kontext entstandene (…) architektonisch- stadtplanerische Ausdrucksformen“ (NUTZ 1998, 17). Zu diesem sehr speziellen städtebaulichen Erbe ostdeutscher Städte, dass von seiner Genese als sozialistisch zu bezeichnen ist, gehören demnach sowohl die wechselvolle Geschichte der ostdeutschen Städte seit dem Zweiten Weltkrieg mit den unterschiedlichsten architektonisch-städtebaulichen Denkströmungen als auch die fast alleinige Verantwortung des Staates für die städtebauliche Entwicklung und damit auch für den Umgang mit dem städtebaulichen Erbe. Dazu zählen insbesondere die eher negativ besetzten Erscheinungsformen bzw. Begleiterscheinungen wie verfallene und verfallende Altbauquartiere, Großwohnsiedlungen, monotone Plattenbauten, überdimensionierte Plätze an zentralen Orten der Stadt, Straßen von einer jeden Maßstab sprengenden Breite und extreme in Kauf genommene Umweltbelastung (diese letztgenannte Erscheinungsform soll in dieser Arbeit nicht weiter behandelt werden) (vgl. NUTZ 1998, S.20). Die oben genannten Begleiterscheinungen und Erscheinungsformen hatten verständlicherweise zur Folge, dass nach der Wende ein Umdenken in der Gesellschaft stattgefunden hat.

Identifikation kann nur vollzogen werden oder eingeschränkt gesagt, kann man nur in dem finden, was einem nicht übergestülpt wurde im Hinblick auf die Akzeptanz von städtebaulichem Erbe. Zu Recht kann man daher auch von einem „ungeliebten“ Erbe, zum Teil „nicht gewollten“ oder auch nur „umstrittenen

Erbe“ sprechen. Dessen Auswirkungen gilt es auch im Rahmen dieser Arbeit mit Hilfe von Befragungen zu untersuchen.

Nach 1990 hat man in Magdeburg, wie diese Arbeit zu zeigen versucht, in Kenntnis des städtebaulichen Erbes nach 1945 und der zu beobachtenden unterschiedlichen Akzeptanz dieses städtebaulichen Erbes Neues zu schaffen und dabei den Spagat zwischen Denkmalpflege und Stadtplanung zu leisten gehabt. Ganz im Sinne einer Neuen Kulturgeographie kann heutige Kulturlandschaftspflege in Stadträumen nur dann dem bisherigen und nach wie vor gültigen Anspruch Rechnung getragen werden „kulturelles Erbe zu identifizieren, zu bewerten, zu pflegen (ggfs.) (…) auch rechtlich zu sichern“, wenn man möglicherweise von anderen Voraussetzungen ausgeht und andere Methoden[6] entwickelt (SOYEZ 2003, S. 37). Dabei müssen grundlegende Kategorien wie Authentizität, Repräsentativität und raumbezogene Identität neu bedacht werden (ebd. 2003, S.36).

Zusammenarbeit zwischen Stadtplanung und Denkmalpflege

Die Stadtplanung hatte und hat sowohl die Ziele der Bewahrung als auch die auf Veränderung gerichteten Ansprüche zu berücksichtigen, während die Denkmalpflege als Institution ihren Schwerpunkt ausschließlich auf die Erhaltung historischer Werte setzt. Die Bauleitplanung muss also zwischen Veränderung und Erhaltung abwägen, dabei wird jeder „Fall“ einzeln bewertet. Man kann in der Geschichte Zeitabschnitte markieren, in denen ein zukunftsgerichtetes Fortschrittsdenken vorherrschte und dementprechend dem historischen Erbe nur eine geringe Bedeutung beigemessen worden ist[7]. Von nicht zu unterschätzender, zeitweise auch von entscheidender Bedeutung sind auch immer die politischen Einflussnahmen.

Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts scheinen die Anliegen der Stadtplanung und Denkmalpflege weitgehend parallel zu laufen. Allerdings bemerkt KIESOW:

[6] Als eine Methode kann hier z.B. „laufende, partizipativ geprägte Raumbeobachtung und –dokumentation“ genannt werden (SOYEZ, 2003, S.37).

[7] ALBERS nennt an dieser Stelle die „Gründerzeit“ nach 1870 und die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts.

> *„Architektur unterscheidet sich von den anderen Künsten durch die Notwendigkeit der Benutzung und unterliegt damit zwangsläufig Veränderungen, die sich aus dem Wandel der Nutzung ergeben… So gut wie kein historisches Gebäude befindet sich noch in exakt dem Zustand, in dem es fertig gestellt wurde. Denkmalpflege im Bereich der Zeit bei Wahrung der Eigenart heißt deshalb Anpassung an die jeweiligen Bedürfnisse der Zeit bei Wahrung der Eigenart, heißt nicht gänzliche Verhinderung von Veränderungen, sondern Kontrolle der Entwicklung. In weit höherem Maße gilt dies für die Erhaltung ganzer Straßen, Plätze, Ortsteile oder Stadtkerne."*
>
> (KIESOW 1982, S. 78)

Die Aufgabe der Denkmalpflege ist (wie bereits erwähnt) die Erhaltung von Kulturdenkmalen[8]. Für Sachsen- Anhalt wurde im Denkmalschutzgesetz 1991 festgesetzt, dass Gemeinden Denkmalpflegepläne[9] aufzustellen haben sowie fortzuschreiben haben (zur Situation Magdeburgs. Kap. 3.3).

[8] „§2 (1) *Kulturdenkmale im Sinne dieses Gesetzes sind gegenständliche Zeugnisse menschlichen Lebens aus vergangener Zeit, die im öffentlichen Interesse zu erhalten sind. Öffentliches Interesse besteht, wenn diese von besonderer geschichtlicher, kulturell-künstlerischer, wissenschaftlicher, kultischer, technisch-wirtschaftlicher oder städtebaulicher Bedeutung sind.*

§2 (2) Kulturdenkmale im Sinne dieses Gesetzes sind:

1. Baudenkmale, die aus baulichen Anlagen oder Teilen baulicher Anlagen bestehen. Dazu gehören auch Garten-, Park- und Friedhofsanlagen, andere von Menschen gestaltete Landschaftsteile, produktions- und verkehrsbedingte Reliefformen sowie Pflanzen-, Frei- und Wasserflächen. Ausstattungsstücke und Zubehör sind, sofern sie mit einem Baudenkmal eine Einheit von Denkmalwert bilden, wie diese zu behandeln.

2. Denkmalbereiche, als Mehrheiten baulicher Anlagen. Denkmalbereiche können historische Kulturlandschaften, die in der Liste des Erbes der Welt der UNESCO gemäß Artikel 11 Abs. 2 Satz 1 des Übereinkommens vom 23. November 1972 zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt (Bekanntmachung vom 2. Februar 1977, BGBl. II S. 213) aufgeführt sind, Stadtgrundrisse, Stadt- und Ortsbilder sowie -silhouetten, Stadtteile und -viertel, Siedlungen, Gehöftgruppen, Straßenzüge, bauliche Gesamtanlagen und Einzelbauten, einschließlich deren Umgebung, sein, wenn das Bauwerk zu ihr in einer historischen, funktionalen oder ästhetischen Beziehung steht. Hierzu gehören auch handwerkliche und industrielle Produktionsstätten …)"(Denkmalschutzgesetz des Landes Sachsen- Anhalt vom 21. Oktober 1991).

[9] Denkmalpflegepläne sollen den Gemeinden die Möglichkeit geben, Aussagen darüber zu treffen, wie die vorhandenen Kulturdenkmale im Rahmen der künftigen städtebaulichen Entwicklung zu berücksichtigen sind. Seit 1986 existiert dieses Instrumentarium in der Bundesrepublik Deutschland, bis heute haben relativ wenige Kommunen diese erstellt (vgl. Landeshauptstadt Magdeburg 2001c).

1.3.2 Skizzierung Stadtentwicklung vor 1945

Die Stadt ist ein sich dauernd veränderndes Objekt unter vielfältigen Einflüssen aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Die handelnden Akteure in den genannten Bereichen können so die städtebauliche, architektonische, funktionale, aber auch die sozialräumliche Struktur der Stadt verändern.

Will man den Begriff Stadtentwicklung definieren, müssen diese verschiedenen einzelnen Aspekte berücksichtigt werden. In der vorliegenden Arbeit können diese Teilkomponenten des Gesamtsystems Stadt nicht alle umfassend behandelt werden. Es soll allerdings versucht werden, diese im Ansatz zu berücksichtigen, sowohl bei der nun folgenden historischen Betrachtung von Stadtentwicklung/ Städtebau/ Stadtplanung allgemein, als auch in den folgenden Kapiteln, in denen speziell Magdeburg behandelt wird.

An dieser Stellte soll es genügen, einige Entwicklungslinien des Städtebaus vorzustellen. Die Kenntnis der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Stadt ist aber unabdingbar für die heutige Stadtplanung, wie ALBERS betont:

> *„(…) viele Wesenszüge der heutigen Stadtplanung [können]nur aus ihrer [der Stadt] Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten heraus verstanden werden (…).“* (ALBERS, 1992, S.21)

Der Grundriss deutscher Innenstädte war in der Regel mittelalterlich geprägt. Enge Straßen und Gassen und eine kleinparzellige Grundstücksstruktur waren die typischen Merkmale einer mittelalterlichen Stadt. Das Stadtzentrum galt schon damals als wichtiges Element der Stadt, denn hier spielte sich das alltägliche Treiben und Handeln ab. Die meisten Wohn- und Gewerbegebäude waren in Privatbesitz. Die Miet- und Kaufpreise dieses Privatbesitzes überstiegen im hohen Maße die des Umlandes. Eigentumsverhältnisse und die hohen Bodenpreise verhinderten die Weiterentwicklung und Umgestaltung der mittelalterlichen Innenstadt (NIPPER et al. 1994, S. 276 ff.).

In der Gründerzeit (beginnend mit der Industrialisierung am Ende des 19. Jahrhunderts) erfuhren die meisten Städte die größten und einschneidendsten Veränderungen ihrer Struktur und ihrer Stadtbilder. Durch die hohe Land-Stadtwanderung wuchs die Einwohner- und Bebauungsdichte immer mehr.

Die Städte mussten erweitert werden. Damals haben sich die Stadterweiterungen, meist unter Aufgabe der alten Wallanlagen und Stadtbefestigungen, wie breite Gürtel um die Altstädte gelegt. Die Bahnhofsviertel, Industriequartiere und neuen Wohngebiete erreichten in kürzester Zeit den mehrfachen Umfang des alten Kerns, der durch neue Hauptstraßen mit großen Geschäfts- und Wohnhäusern modernisiert wurde.

Mit der Zeit verschlechterten sich die Wohnverhältnisse immer mehr. Auf Grund dieser Entwicklung wurden erste Pläne zur Verbesserung erstellt, die sich z.B. in den Konzepten der Gartenstadtbewegung[10] und der Charta von Athen[11] (Funktionstrennung) wiederfinden (NUTZ 1998, S. 59).
Diese Ideen zeigen, dass es schon vor dem Zweiten Weltkrieg Pläne für die Umgestaltung der Städte gab. Sie wurden nur nie realisiert, auf Grund von Eigentumsverhältnissen und knappen Budgets.

[10] Begründer der Gartenstadtbewegung ist der Brite EBENEZER HOWARD (*1850 † 1928. Er hatte ein erstes funktionales Gesamtkonzept im Städtebau entworfen. Mit seinem Gartenstadtmodell wollte er dem ungegliederten Städtewachstum entgegenwirken. Es wurde als Ideal zur Realisierung naturnaher und sozial verträglicher Wohnbedingungen konzipiert. Dieses Modell sollte aufbauend auf der Wechselwirkung zwischen dem sozialen Gesellschaftsgefüge und der Physiognomie einer urbanen Siedlungsform die Grundlage für sozialreformerische Stadtplanung bilden. In Deutschland sind allerdings echte Gartenstädte- im Sinne HOWARDS nie entstanden. Der Bewegung sich annähernde Beispiele sind beispielsweise Margarethenhöhe Schöngelegen in Essen oder Magdeburg-Reform.

[11] Die Forderungen des Manifests wurden 1941 von LE CORBUSIER anonym veröffentlicht. Gefordert wurde eine systematische Aufgliederung der Stadt in räumlich klar getrennte Funktionsbereiche.

2 Stadtentwicklung vor und nach der Wende

In diesem Kapitel sollen die städtebaulichen Entwicklungslinien nach 1945 zunächst in der Sowjetischen Besatzungszone und darauf folgend in der ehemaligen DDR dargestellt werden. Es sollen (in Kurzform) die wichtigsten Aspekte und Leitlinien des Aufbaugeschehens der Nachkriegszeit beleuchtet und zusammengefasst werden. Einen allgemeineren Überblick zum Thema Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg in Ostdeutschland/ DDR geben MANZ 1995; BEYME et al.(1992). Für West- und Ostdeutschland seien HOHN (1991); HOSCISLAWSKI (1985); NUTZ (1993 und 1998.) und TOPFSTEDT (1988) zu nennen.

Im Mittelpunkt der Arbeit soll vor allem die Innenstadt stehen, da diese durch die Veränderung der Wirtschaftssysteme einmal nach dem Zweiten Weltkrieg (Kap.2.1- DDR und Kap.3.1- Magdeburg) und dann nach der Wende (Kap.2.2 und Kap.3.2) besonders betroffen war. Dies zeigt sich nicht nur in den baulichen Strukturen, sondern auch in den Funktionsstrukturen und deren Veränderungen.
Dabei soll die städtebauliche Entwicklung der ehemaligen DDR- in Anlehnung an andere Autoren (MANZ 1995, HOSCISLAWSKI 1985 oder BEYME 1987)- in drei Hauptphasen eingeteilt werden. Diese Phasen werden von vier wichtigen Politikern (Stalin, Chruschtschow, Ulbricht, Honecker) geprägt. TOPFSTEDT (1988) sieht ergänzend „die baupolitischen Grundorientierungen der Parteitage der SED und die zum Bauwesen gefassten Regierungsbeschlüsse [als] tragfähiges Gerüst der baugeschichtlichen Periodisierung“ (TOPFSTEDT 1988, S.8).
Ausgehend von den in der DDR verantwortlichen Politikern, erarbeitet MANZ auf folgende Einteilung :

> „1. stalinistische Planungsphase (1949 bis 1953): Städtebau unter Ulbricht (Nationale Bauperiode)
>
> 2. „Industrialisierter Städtebau“ unter Ulbricht (1953 bis 1971)
>
> 3. Stadterneuerung und Massenwohnungsbau an den Stadträndern unter Honecker (1971 bis 1990)“

Dabei ist anzumerken, dass der Übergang von Phase zu Phase eher fließend war. Festzuhalten ist, dass die Planungen für die ehemalige DDR unter starkem Einfluss der Sowjetunion standen und die jeweiligen Parteitage und von diesen beschlossene, sich rasch verändernde Gesetze oder Grundsätze – sowohl in der ehemaligen Sowjetunion als auch in der ehemaligen DDR für die Weiterentwicklung mitprägend waren.

2.1 Nach 1945

Die Städte befanden sich nach Beendigung des Krieges in einem trostlosen Zustand. Vor allem die Innenstädte, aber auch ganze Stadtteile waren zerbombt und bestanden nur noch aus Trümmerbergen und Ruinen. Die Innenstädte als historische Zentren verloren von heute auf morgen ihre historische, wirtschaftliche, kulturelle und stadtbaukünstlerische Mitte (vgl. Institut für Denkmalpflege Berlin (Hrsg.) 1983, S. 126) und damit - nicht zuletzt- ihre Wohnfunktion.

Zwischen den damaligen Städtebauern und Architekten gab es auf dem gesamtdeutschen Gebiet divergierende Meinungen über die Form des Wiederaufbaus der zerstörten Städte: historisierender Wiederaufbau oder moderner Neuaufbau?[12]

Festzuhalten ist, dass an erster Stelle in Ost und West vor allem die Trümmerräumung stand, bevor Konzepte für den Wiederaufbau gemacht wurden. Daran schlossen sich drei fließend übergehende Hauptbauperioden (wie oben erwähnt: Phase der Anknüpfung an nationale Bautraditionen 1949-1953, Phase des industrialisierten Städtebaus 1953-1971 und Phase des qualitativen Stadtumbaus 1971- 1990) an.

Allgemeiner gesagt- so HILLEBRICHT- zeugt das Bauen immer von der geistigen Haltung derer, die es als Bauherren veranlassen und tragen, und derer,

[12] Siehe hierzu vor allem NIPPER (1993), der in: „Städte auf/ aus Trümmern: Der Wiederaufbau deutscher Städte nach dem Zweiten Weltkrieg. Ein Neuanfang?“ die so genannte Stunde Null im Städtebau in Frage stellt. Weiterhin beschäftigen sich BEYME 1987, DURTH 1988, BEYME et al. 1992 und DURTH/ GUTSCHOW 1988) mit dem Wiederaufbau in West- und Ostdeutschland. Auch MANZ (1995) nähert sich dieser Diskussion.

die es als Architekten und Ingenieure vollziehen. Und weiter „Das Bauen … in seiner Gesamterscheinung von Haus und Platz, von Stadt und Landschaft … ist immer getreues Abbild der geistigen Verfassung der jeweiligen Gesellschaft, ihres kulturellen Bewusstseins und Gestaltungswillens“ (HILLEBRICHT 1957, S.1).

Die Analyse von verschiedenen Stadtstrukturen hat in der Stadtgeographie eine lange Tradition. Vor allem die verschiedenen Gesellschaftssysteme prägen diese eindeutig in ihrer je eigenen Weise. HOFMEISTER steht stellvertretend für die kulturgenetische Betrachtung unterschiedlicher Stadtstrukturen in den verschiedenen Kulturräumen. Er arbeitet (ähnlich wie HILLEBRICHT) heraus, dass Stadtstrukturen und deren Entwicklung - zu allen Zeiten und in allen Kulturerdteilen - ein Spiegelbild politischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen darstellten. Dabei sind die ostdeutschen Städte, unter Einfluss der Sowjetunion, im Sinne sozialistischer Städtebauideale umgestaltet worden. Folglich ging daraus für Magdeburg ein durch die zentrale Planwirtschaft und die damit verbundene zentral gesteuerte Bauwirtschaft umgesetzter Versuch eines Aufbaus einer „sozialistischen Stadt“ hervor (vgl. Bild 3).

2.1.1 Erste Phase: Anknüpfung an die nationalen Bautraditionen (1945 bis 1953)

Wie oben schon erwähnt, beinhalten die ersten Jahre nach Beendigung des Krieges die Trümmerbeseitigung, die Neuwahl der Kommunalverwaltungen und die Theorie und Praxis des anfänglichen Aufbaus der Städte. Dabei wurden zahlreiche städtebauliche Wettbewerbe ausgeschrieben. So wirkte Max Taut für Magdeburg bei den Wettbewerben im Preisgericht mit.

Um allerdings eine geordnete und zielgerichtete Stadtentwicklung zu gewährleisten, mussten zuvor planungsrechtliche Rahmenbedingungen festgelegt werden. Die Kommunalverwaltungen übernahmen zunächst die Verantwortung für die Trümmerbeseitigung und den Wiederaufbau.

Dabei herrschte anfangs noch die kommunale Selbstverwaltung vor, aber schon 1947/48 wurde der Handlungsspielraum der Kommunen stark eingeschränkt

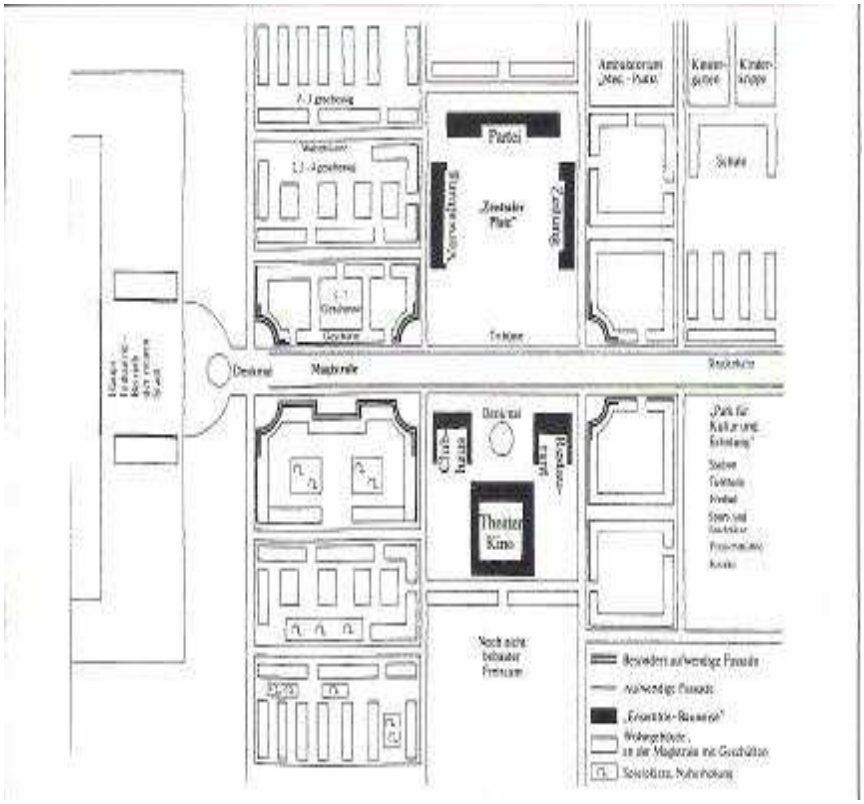
(vgl. NUTZ 1998, S.52 ff.). Nach der Gründung der DDR wurde im Januar 1951 endgültig den Kommunen diese Planungshoheit entzogen und auf das Bauministerium übertragen.

Die in 1.2.2 erwähnten Probleme der Städte seit dem Industriezeitalter (enge Stadt mit schlechten Wohnverhältnissen und ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen) drängten geradezu nach einer Lösung. So wollte man nach dem Krieg die Städte endgültig auflockern und durchgrünen. NUTZ nennt folgende Beispiele: „Tessenows Bewaldung von Rostock, Hoffmanns Gliederung von Dessau und Magdeburg mit grünen Grünstreifen […]“ (NUTZ 1998, S.57). Dies stellte die Aufnahme von Wünschen dar, die es, wie erwähnt (Kap. 1.2.2), schon vor dem Krieg gab (Auflockerung, Durchgrünung und Funktionstrennung). Teilweise wurden die Planungen für kriegszerstörte Städte bereits in der Kriegszeit selber entworfen. Es wurde jedoch zuviel geplant und zuviel organisiert, aber kaum Ergebnisse im Aufbau realisiert.
Bis 1949 reichte die Zeit des Planens und der Städtebau- und Architekturwettbewerbe.

Nach der Gründung der ehemaligen DDR

Die Beschlüsse zum planmäßigen Aufbau des Sozialismus machten den Städtebau explizit zur Aufgabe staatlicher Politik. Die neue ostdeutsche Stadt war sowjetisch geprägt, in Anlehnung an die klassische sozialistische Stadt (siehe S.16) Auch sprachlich zeigt sich hier die Übertragung von Stalins „Aufbau des Sozialismus in einem Lande“ speziell auf den Städtebau. In der Architektur, Gestaltung und Kultur wird Stalins Einflussnahme auf das Leitbild des DDR-Städtebaus ersichtlich. Dabei sollte die Stadt nach dem Leitbild ‚schöne deutsche Stadt’ nationaltypisch in der Form und sozialistisch im Inhalt sein (vgl. KRISTEN 1988, S.11). Dies sollte sich nicht nur auf die Planung neuer Städte und Stadtteile beziehen, sondern auch auf die Umgestaltung der Innenstädte.

Bild 3 Theoretische Struktur des sozialistischen Stadtzentrums der 50er Jahre



Quelle: MANZ 1995, nach KARGER/ WERNER 1982, S.523.

„Das Antlitz der Stadt (…) wird von Plätzen, Hauptstraßen und den beherrschenden Gebäuden im Zentrum der Stadt bestimmt. (…) Die Plätze sind die strukturelle Grundlage der Planung der Stadt und ihrer architektonischen Gesamtkonzeption." So hieß es 1950 in Grundsatz 9 aus den „16 Grundsätzen des Städtebaues", die im Auftrag der Regierung vom Ministerium für Aufbau ausgearbeitet worden sind. Es war fraglich, ob diese neue Funktion des Zentrums ohne Probleme etablierbar war. Die Bevölkerung musste demnach einen großen Teil der Zentrumsfunktion ausfüllen und umsetzen. Diese sah allerdings das Zentrum als Ort des Handels und der Inanspruchnahme von Dienstleistungen an (NUTZ 1998, 64ff.).

Die ehrgeizigen Pläne konnten daher nur auf der Grundlage einer umfassenden Bodenreformgesetzgebung und der Verstaatlichung des Wohnungssektors verwirklicht werden, wie NUTZ ausführt.

Die eben genannten 16 Grundsätze bildeten die wissenschaftlich-theoretische Grundlage, und das Aufbaugesetz, das im September 1950 (6.9.1950) von der Volkskammer erlassen worden ist, die daraus resultierende Rechtsgrundlage für den neuen Baukurs in der DDR. Somit waren die ersten planungsrechtlichen Rahmenbedingungen für die Stadtentwicklung/ den Städtebau gegeben.

Das Aufbaugesetz „[sanktionierte] somit die öffentliche Beanspruchung von Boden in den erklärten Aufbaugebieten (…)“ (BEYME et al. 1992, S.11). Die Entschädigung für die Entziehung des Eigentums sollte nach „den zu erlassenen gesetzlichen Bestimmungen [erfolgen]“ (Aufbaugesetz 1950, §14 (2) und (3)). Diese Bestimmungen wurden aber erst zehn Jahre später mit dem Entschädigungsgesetz von 1960 erlassen.

Die „16 Grundsätze“ forderten beispielsweise, dass die Stadt als etwas historisch Gewordenes zu begreifen und vor willkürlicher Veränderung oder gar Auflösung zu schützen sei; dabei sollten die hygienischen, infrastrukturellen und verkehrstechnischen Mängel beseitigt werden. BOLZ[13] betont nach seiner Reise in die Sowjetunion im April/ Mai 1950, dass

> *„sie[die Grundsätze] (…) die Bemühung [darstellen], die von deutschen Städtebauern aus den Erfahrungen des sowjetischen Städtebaues gewonnenen Erkenntnisse auf unsere deutschen Verhältnisse anzuwenden.“*
>
> (BOLZ 1951, S.32)

Nach der Wende fand man allerdings Quellen, die bewiesen, dass die Grundsätze zum Städtebau in der DDR schon vor Abschluss der Reise von Bolz fast fertig in Moskau vorlagen (HAIN 1993). Trotzdem prägten diese Grundsätze die weitere Entwicklung im ostdeutschen Städtebau und bildeten

[13] Dr. Lothar Bolz war von 1949 bis 1953 Minister für Aufbau der DDR. Zusammen mit einer Regierungsdelegation fuhr er als Leiter durch einige Städte der Sowjetunion, um sich über die organisatorischen und die theoretischen Grundlagen des sowjetischen Bauschaffens zu informieren. In den „16 Grundsätzen“ sollen die Eindrücke dieser Reise verankert sein.

einheitliche Grundlagen für die Schaffung komplexer Gestaltungen (NUTZ 1998, 47 ff.).

Allerdings meint BEYME, dass „die Konzeption der „16 Grundsätze“ (…) jedoch gescheitert [ist]: Wegen der Überzentralisation der Planungshoheit von Moskau aus konnte es keine eigene Kontinuität der Fachplanungen geben.“ (BEYME et al. 1992, S. 12).

Orientiert am sowjetischen Städtebau (wie in Kap. 2, S. 9 schon erwähnt) wurden die zerstörten Städte der DDR nicht im engeren Sinne wiederaufgebaut, sondern zu einem neuen Gesellschafts- und Wirtschaftssystem auf- bzw. umgebaut (NUTZ 1993, S. 160).

Die oben genannten 16 Grundsätze des Städtebaus bildeten nicht nur für das Aufbaugesetz die Rechtsgrundlage, sondern auch die theoretische Grundlage für den Fünfjahrplan [14](1951-1955).
Was die Bauaufgaben betrifft, stand nach dem Industriebau der Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte an zweithöchster Stelle im Fünfjahrplan. Es wurde eine Liste von den „53 wichtigsten Städten“ erstellt, dabei wurden sie nach der Dringlichkeit der Planung in vier Kategorien eingeteilt. Die Hierarchie der Städte richtete sich nach dem Stellenwert der jeweiligen Stadt für den wirtschaftlichen Aufbau. Berlin ist nicht in dieser Liste aufgeführt, da es als Hauptstadt implizit Vorrang hatte.
Dabei stellt Kategorie I die Stufe höchster und Kategorie IV diejenige geringster Dringlichkeit dar.

Kategorie I:
Dresden, Leipzig, Magdeburg, Chemnitz, Dessau, Rostock, Wismar, Nordhausen
Kategorie II:
Brandenburg, Frankfurt/ Oder, Fürstenberg, Fürstenwalde, Potsdam, Rathenow, Saßnitz, Stralsund, Merseburg, Sangerhausen, Zerbst, Plauen, Riesa, Erfurt, Gera, Kreis Annaberg, Kreis Aue, Kreis Rudolberg/Saalfeld

[14] In der Literatur wird nicht einheitlich der Begriff „Fünfjahrplan“ benutzt, es finden sich Varianten wie z.B. „Fünfjahresplan“. In der vorliegenden Arbeit wird mit dem Begriff „Fünfjahrplan“ gearbeitet.

Kategorie III:

Eberswalde, Finsterwalde, Hennigsdorf, Demmin, Malchin, Pasewalk, Gröditz, Zwickau, Eilenburg, Halberstadt, Schönebeck, Jena und Weimar

Kategorie IV:

Anklam, Neubrandenburg, Woldegk, Forst, Guben, Prenzlau, Spremberg, Eisleben, Halle, Thale, Görlitz, Heidenau, Werdau, Sondershausen

(vgl. BOLZ 1951, S.72).

Erst ein Jahr nach der Festlegung der Aufbaustädte wurden vom Ministerium für Aufbau die Pläne für die Orte der ersten Dringlichkeitsstufe aufgestellt bzw. fertig gestellt. Die Städte der vierten Kategorie wurden zu dieser Zeit noch nicht einmal untersucht. Um die Aufbaupläne zu realisieren, wurden viele Arbeitskräfte benötigt, deswegen wurde das Nationale Aufbauwerk (NAW) im November 1951 gegründet. Die ganze Bevölkerung musste mobilisiert werden. Mit dem Aufruf zum „Aufbau der Hauptstadt Berlin“ und der späteren Ausweitung auf das ganze Gebiet der DDR sollte die Bevölkerung motiviert werden, auch nach der regulären Arbeitszeit mitzuarbeiten. Auf der einen Seite löste das Programm eine Euphorie in der Bevölkerung aus, aber auf der anderen Seite wurde es als „Zwangsarbeit nach Feierabend“ verurteilt (HOFFMANN 1972, S. 245).

Insgesamt betrachtet wurde zwar versucht, Städte nach den „sechzehn Grundsätzen“ aufzubauen, aber der Aufbau beschränkte sich oft auf einzelne Häuserensembles oder Straßenzüge. Von der Regierung des Landes wurden funktionstüchtige und repräsentative Lösungen gefordert, auf das kulturelle Erbe wurde anfangs keine Rücksicht genommen (MANZ 1995, S.123) Die Planungen (im Gegensatz zu den Realisierungen) dagegen liefen sehr gut.

2.1.2 Zweite Phase (1953- 1971/75): „Industrialisierter Städtebau“ unter Ulbricht

Diese Phase wird auch von einigen Autoren als die Phase des industrialisierten Wohnungsbaus (1953- 1971/75) bezeichnet, weil in diesem Zeitabschnitt eine Umorientierung der städteplanerischen Vorstellungen (vom „Zuckerbäckerstil“ zum „industrialisierten Bau“) stattgefunden hat. Die in Kapitel 2.1.1 genannten Zielsetzungen für den sozialistischen Städtebau (verankert im „Aufbaugesetz“

von 1950, dem „Fünfjahrplanes“ 1951-1955 und in den „Sechzehn Grundsätzen des Städtebaus“) waren für die städtebauliche Entwicklung noch bis in die 60er Jahre gültig. Allerdings wurde schon bei der ersten Baukonferenz der DDR im April 1955 die grundsätzliche Frage der Industrialisierung des Bauwesens aufgegriffen. Diese Baukonferenz war Folge der Allunionskonferenz in Moskau Ende 1954, auf der der Nachfolger Stalins[15], Chruschtschow, die Probleme des Bauens (hier insbesondere Ineffizienz des Bauwesens) in den sozialistischen Ländern erörterte und ein industrielles Bauen forderte.

Im April 1955 formulierte der Ministerrat der DDR einen Beschluss über die wichtigsten Aufgaben für das Bauwesen. Somit wurde die Losung ,,Besser, schneller, billiger bauen" propagiert. Vom Ministerium für Aufbau wurden im gleichen Jahr die Richtlinien für eine einheitliche Typenprojektierung erarbeitet. Allerdings konzentrierten sich diese zunächst nur auf den Wohnungsbau (vgl. TOPFSTEDT 1988, S.11 u.156). Als Vorteil des industriellen Wohnungsbaues kann man sicher die Vollbeschäftigung der Bevölkerung sehen. HEWITT stellt dem einen gravierenden Nachteil gegenüber: ,,Dies [Bauen auf der „grünen Wiese“] hatte jedoch die Vernachlässigung der Zentren zur Folge, (...) da sich das Baugeschehen vorwiegend an den Stadträndern vollzog" (HEWITT et al. 1993, S.444). Am Stadtrand musste keine Rücksicht auf Beschränkungen durch die Bodenordnung genommen werden. Außerdem war hier der nötige Platz für die offene Bauweise der in Zeilen angeordneten Häuser. Zudem war das Endprodukt dieser Entwicklung, die Großplattenbauweise, nur beim Bau von Großwohnsiedlungen ökonomisch zu verwirklichen. Diese flächenextensiven Neubauten konnten demnach nur auf der grünen Wiese entstehen oder besser : montiert werden, da einzelne Teile vor Ort (nur noch) zusammengefügt werden mussten. Elemente der neuen Baukunst, insbesondere die Plattenbauweise, finden sich später, ab den 70er Jahren wegen der sozialpolitischen Orientierung Honeckers, in der ganzen DDR wieder.

Ein Augenmerk auf den Aufbau der Stadtzentren wurde erst Ende der 50er Jahre gelegt. Auf dem V. Parteitag der SED 1958 wurde die Aufgabe gestellt, die

[15] Stalin verstarb am 5.3.1953.

Zentren der zerstörten Städte (insbesondere die der Aufbaustädte) im wesentlichen bis 1965 wiederherzustellen: „Wir stellen die Aufgabe, die Zentren der zerstörten Städte im Wesentlichen bis 1965 wiederherzustellen. Die offensichtlichen Spuren des Krieges sind bis 1962 durch das nationale Aufbauwerk (NAW) völlig zu beseitigen und Grünflächen anzulegen, wo eine neue Bebauung noch nicht möglich ist. Die Vergeudung von Mitteln für Behelfsbauten ist zu untersagen." (Protokoll der Verhandlungen des V. Parteitages…1959, 82). Dabei sollten die Zentren von Grund auf neu gestaltet werden. Der damalige Präsident der neu gegründeten Bauakademie, Karl Liebknecht[16], hielt im Oktober 1960 einen Vortrag über die künftige Entwicklung der zerstörten Stadtzentren:

> *„Es geht(…)nicht einfach darum, die zerstörten Stadtzentren nach alten, überholten Vorstellungen wieder aufzubauen. Es gilt vielmehr, neue Formen für die Organisation und Gestaltung der Stadtzentren zu finden und entsprechend der sozialistischen Lebensweise die Städte von Grund auf umzugestalten (…). Die Aufgabe besteht darin, die Stadtzentren zu großzügigen und weiträumigen Ensembles zu entwickeln. (…) Als Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens müssen die Stadtzentren zum Höhepunkt der städtebaulichen Komposition und der architektonischen Gestaltung der sozialistischen Stadt werden."*
>
> (LIEBKNECHT 1960, S.34-35)

Diese Forderung gleicht sehr den Grundsätzen 6 und 9 (Kap. 2.1.1). NUTZ benennt die Auswirkungen dieser Forderung: „Die Verwirklichung der Idee der sozialistischen Stadt hatte zur Folge, dass die noch vorhandene kleinteilige Struktur der historischen Bausubstanz in den Zentren nicht in die Planungen integriert werden konnte und sollte" (NUTZ 1993, S.163) Diese Vernachlässigung der hier genannten „noch vorhandene(n) kleinteilige(n) Struktur" wurde auch in den von der Verfasserin selbst geführten Gesprächen mit den Stadträten kritisiert. Zwar sollten durch den geplanten größeren räumlichen Maßstab die neuen gesellschaftlichen Ansprüche manifestiert werden, gleichzeitig ging dadurch aber dabei durch Weiträumigkeit und

[16] Karl Liebknecht war 1951- 1961 Präsident der Bauakademie.

Großflächigkeit die notwendige und auch angestrebte Kommunikationsdichte und städtebaulich-räumliche Intensität der Stadtzentren verloren. Architektonisch wurden die Zentren mit Werken der Bildenden Kunst wie Freiplastiken und Wandgemälden bereichert. Die innerstädtische Altbausubstanz hingegen, die seit Kriegsende vernachlässigt worden war, zeigte sich schon Mitte der 60er Jahre flächenhaft bestandsgefährdet. In vielen Städten der DDR wurden daraufhin ganze Altbauquartiere abgerissen. Entsprechend dem neuen Leitbild der 'Kompakten Stadt‘ traten an die Stelle historischer Bauten moderne Plattenbauten.

Beim Ausbau der Innenstädte setzte man bis in die 70er Jahre auf gegliederte Raumstrukturen und Sichtbeziehungen zwischen den architektonischen Ensembles. Im Stadtzentrum wurden historische Baureste zugunsten der Errichtung symbolischer Bauten vernichtet. Es waren groß dimensionierte Projekte vorgesehen, wie z.B. der Bau von Kaufhäusern, Hotels sowie Gesellschaftsbauten[17]. Jedoch waren die Aufbaupläne räumlich und vom Zeitplan her überzogen, so dass es lange Zeit unbebaute Flächen in den Innenstädten gab. Ein weiterer Grund lag auch in der Wirtschaftskrise, in den 60er Jahren. Der Städtebau musste einsparen zu Gunsten des Industriebaus.

2.1.3 Dritte Phase: Die Phase des „qualitativen Stadtumbaues“ unter Honecker (1971 bis 1990)

KRISTEN (1988) hat sich, noch während der Zeit der DDR, mit der Städtebaupolitik der DDR in den 80er Jahren beschäftigt. Er stellt vor allem den Wechsel von der Ideologie der extensiven Stadtentwicklung zur intensiven Stadtentwicklung dar, die eine Reorganisation der Städte zur Folge hatte.

In der dritten Phase, in den 70er Jahren, spielten weiterhin Wohnungsneubau, außerdem qualitativer Stadtumbau sowie Sanierung der Altbausubstanz eine große Rolle. Im Mai 1971 übernahm Erich Honecker das Amt Walter Ulbrichts. Das Wohnungsproblem war trotz des verstärkten Neubaus in den 60er Jahren noch nicht gelöst, das Wohnungsbauprogramm der DDR von 1973 sollte dem

[17] Siehe hierzu vor allem Grundsätze, die am 4.5.1961 von der Regierung beschlossen worden sind. (Gesetzesblatt der DDR Teil II, Nr. 30 vom 2.6.1961, S. 179 ff.)

entgegenwirken- mit der Forderung „von 1971 bis 1975 soll[t] en 500000 und bis 1980 700000 bis 800000 Wohnungen gebaut oder modernisiert werden“ (WEBER 1991, S.144). Diese Zielvorgaben konnten vorrangig in der Peripherie industrieller Ballungsgebiete durchgeführt werden (HOSCISLAWSKI 1991, S.67).

Neben der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms sollte auch der bisher vernachlässigte qualitative Stadtumbau in Angriff genommen werden. Mit der Einrichtung von Fußgängerzonen sowie der Ansiedlung von Spezialgeschäften in den Innenstädten größerer Städte (hierzu zählt auch Magdeburg) sollte diesem Anspruch Rechnung getragen werden.

Die Altbausubstanz in den Innenstädten[18] wurde nun auch wieder entdeckt. Oft wird den in der ehemaligen DDR damaligen Verantwortlichen vorgeworfen, dass sie die Altbausubstanz verfallen ließen. Diese Aussage mag stimmen, aber man muss auch die damalige ökonomische Situation in Betracht ziehen.

Nach dem X. Parteitag (April 1981) und der 8. Baukonferenz (1982) wurden 1982 von Erich Honecker die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik“ verabschiedet, worauf sich in der Folgezeit alle wichtigen Veröffentlichungen zur intensiven Stadtentwicklung und zur Rekonstruktion bezogen, wie z.B. das zwei Jahre später verabschiedete Baulandgesetz für die Städtebaupolitik. In diesem wurde u.a. propagiert, das vorhandene Bauland intensiv zu nutzen, eine Funktionsmischung zu gewährleisten sowie Altbauten zu rekonstruieren und zu erhalten (vgl. §3 (3) Baulandgesetz). Man hatte nun erkannt, dass auch diese das Problem der Wohnungsnot mitlösen konnten. Außerdem wurden Altbauten als erhaltenswertes städtebauliches Erbe anerkannt.

Im Sprachgebrauch der ehemaligen DDR wurde unter Rekonstruktion allerdings keine originaltreue Rekonstruktion verstanden, sondern eher die Instandsetzung oder Modernisierung von Altbauten (unabhängig vom Denkmalwert). Teilweise wurde bei der komplexen Rekonstruktion (großflächig) abgerissen und

[18] NUTZ merkt an, dass in der Forschung an Hochschulen dagegen bereits Ende der 60er Jahre Überlegungen über die Sanierung der Altbausubstanz zur Wohnraumbeschaffung angestellt wurden (NUTZ 1993, S. 163).

stattdessen Ersatzneubau in Plattenbauweise errichtet, wie z.B. in der Altstadt von Greifswald (vgl. KRISTEN 1988, S.39). Wenn man dagegen sanierte, wurden speziell angefertigte, sogenannte historisierende Plattenbauteile[19] benutzt. Beispiele solcher Maßnahmen sind das Ostberliner Nikolaiviertel sowie der Gendarmenmarkt oder in Magdeburg in der Bahnhofstraße (südliches Stadtzentrum).

Bild 4 „Dekorierte Platte“ in der Bahnhofstraße

Quelle: Landeshauptstadt Magdeburg 1998.

Spielräume für Denkmalpflege

In der ehemaligen DDR existierte das Institut für Denkmalpflege mit fünf Außenstellen, es war also nicht bezirksweise aufgesplittert worden. Erst 1975 wurde für das Institut und seine fünf Außenstellen mit dem Denkmalschutzgesetz eine gesetzliche Grundlage geschaffen. Zuvor beriefen sie sich auf Verordnungen zum Denkmalschutz von 1952 und 1961. 1977 wurden lokale Initiativen, die zuvor bei den Behörden wenig durchsetzen konnten, kanalisiert und mit 4500 Mitgliedern eine Gesellschaft für Denkmalpflege gegründet. In dieser Gesellschaft wirkten viele Architekten mit. Jedoch konnten

[19] Vgl. Landeshauptstadt Magdeburg 1998, S. 180.

sie- im Gegensatz zu Westdeutschland- keinen Einfluss auf die Rekonstruktionsentwicklung nehmen (KRISTEN 1988, 40).

2.2 Nach 1990

Man kann von einem abrupten Systemwechsel (von dem zentralistisch-hierarchischen System zum System kommunaler Planungshoheit) sprechen, der im gesellschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen, aber auch städtebaulichen Bereich enorme Veränderungen hervorgerufen hat. Signifikant für diesen Transformationsprozess waren u.a. Probleme wie die hohe Arbeitslosigkeit und dadurch bedingt die Verlagerung der Bevölkerung nach Westen, aus städtebaulicher Sicht die stark sozialistisch geprägten Strukturen, usw. In den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung wurden zahlreiche Wettbewerbe zur Neugestaltung der ostdeutschen Städte ausgeschrieben. Noch heute kann man in vielen Städten einen noch nicht abgeschlossenen Wiederaufbau festmachen (vgl. Landeshauptstadt Magdeburg 2001b, S.41).

Negativ zu bewerten ist der sehr rasch einsetzende Suburbanisierungsprozess des Einzelhandels. Es kam zu einem Wettlauf der Investoren und Projektentwickler, dem sich die Bürgermeister, Gemeindeverwaltungen und politischen Körperschaften aus Angst, die Zeit zu verpassen, anschlossen. Die Investoren stürzten sich auf die kleinen Kommunen, weil sie hier weniger demokratisch kontrolliert wurden. Die großen Kommunen hatten noch mit Eigentumsregelungen und mit der Blockadepolitik der Treuhandanstalt zu kämpfen. Übergangsbestimmungen und gesetzliche Regelungen wie z.B das Investitionsvorranggesetz (Zusammenfassung mehrerer Grundstücke und Entschädigung der Eigentümer, um den Investoren Vorrang zu ermöglichen) sollten den Wechsel des Systems erleichtern (vgl. BRÄUER 1997, S.89- 107). Merkantil gesehen ist es für die privaten Investoren am rentabelsten, auf der „grünen Wiese“ ihre Einzelhandelszentren zu errichten. Aber durch den Bauboom außerhalb der Stadt nahm unvermeidlich der Individualverkehr zu. Außerdem führte dieser Suburbanisierungsprozess ebenfalls zur negativen Konkurrenzsituation zu den Innenstädten -negativ, weil ökonomische Sachzwänge unter Zeitdruck eine sinnvolle Stadtentwicklung hindern. Zu

schnell können dabei Plattenbauten genauso wie schöne innerstädtische Wohnungen aus den 50er Jahren vergessen werden, die zur Geschichte der ostdeutschen Stadtentwicklung gehören. So meint NUTZ, dass man sie als Teil der Geschichte nicht negieren darf, sondern dass sie weiterentwickelt und in den modernen Städtebau integriert werden sollten (vgl. NUTZ 1998, S.198).

Die Innenstädte mussten rasch der Konkurrenz auf der „Grünen Wiese" standhalten bzw. bereits aufholen. Dies konnte nur durch Modernisierung der Innenstädte geschehen, konkret also durch die neu geplanten Einkaufszentren und Passagen sowie durch die attraktive Gestaltung der Fußgängerzonen.

Der Rostocker Stadtarchitekt Michael Bräuer kritisiert die „gesichtslosen Investorenbauten" aus der Zeit nach 1990, da sie nicht auf ihr städtebauliches Umfeld achteten[20].

Der gewünschte Eingriff der Bürger in der Stadtgestaltung wurde anfangs nicht erfüllt „durch die politisch zugelassene, wenn nicht geradezu gewollte und scheinbar schon unwiderrufliche Hinwendung zur Stadt als Objekt des Kommerzes" (BRÄUER 1997, S.104).

Ausdrücklich positiv zu bewerten ist, dass Magdeburg sich erfolgreich mit dem „Projekt Hegelstraße[21]" beim „Bundeswettbewerb 1992- 1994 zur Erhaltung des historischen Stadtraumes in den neuen Ländern" beteiligt hat und auch die Sonderplakette des Bundesbauministeriums für hervorragende Einzelleistungen erhalten hatte.[22]

[20] Diese Kritik äußerte der Architekt auf dem XXI. Norddeutschen Architektentage mit dem Thema „Bauen in der DDR" vom 7.- 14.10.2002. Vgl. http://www.aik-sh.de/pressemit.htm,. am 10.11.2005)

[21] Die Hegelstraße liegt im südlichen Stadtzentrum und ist eine Parallelstraße des Breiten Weges in Höhe der Danzstraße, die am südöstlichen Domplatz beginnt. So wie am Hasselbachplatz weist sie ebenfalls eine Reihe von Gründerzeitbauten auf, die den Zweiten Weltkrieg ohne Zerstörung überstanden hatten. Die Bestrebung, dieses Gebiet in den 70er Jahre abzureißen, wurde (glücklicherweise) nicht realisiert. Dagegen wurden 1980 die ersten Gebäude unter Denkmalschutz gestellt (vgl. BUCHOLZ 2004, S.3).

[22] Siehe http://www.staedtebaulicher-denkmalschutz.de/programm/aktivitaeten/preistraeger1992-94.php.(am 12.11..2005).

2.3 Gegenwärtige Entwicklungen

Auf dem 13. Kongress „Städtebaulicher Denkmalschutz“ in Quedlinburg, am 29. August 2005 wurde die bisherige Erneuerung der historischen Städte von dem damaligen Bundesminister für Verkehr, Bau- und Verkehrswesen, Manfred Stolpe[23], ausdrücklich gelobt. Er betonte, dass der Rückbau der Städte vor allem von außen nach innen erfolgen müsse, also ohne in den historischen Kernen wertvolle Bausubstanz zu opfern. Mit dieser Äußerung kritisierte er die zahlreichen Abrisse, die in der ehemaligen DDR erfolgt sind. Deswegen fordert er vor allem die Kommunen auf, bedrohte Gebäude zunächst einmal zu sichern, wenn es finanziell noch nicht möglich sei, sie zu renovieren. Dabei kündigte er die neue Verwaltungsvereinbarung Städtebauförderung 2005 an, die besagt, dass einfache Sicherungsmaßnahmen auch ohne kommunalen Eigenanteil gefördert werden könnten.

Exkurs:

Zahlreiche Immobilienunternehmen erkennen die Chancen des städtebaulichen Erbes in Ostdeutschland: „Der historische Baubestand in den ostdeutschen Städten ist ein wertvolles städtebauliches Erbe. Investitionen in die Sanierung dieser meist architektonisch reizvollen Gebäudeensembles sind immer auch Zukunftsinvestitionen in die wirtschaftliche Entwicklung der Städte. Die TLG IMMOBILIEN leistet mit ihren Investitionen in ausgewählte Bestandsimmobilien hierzu einen wertvollen Beitrag.[24]“ Für Magdeburg hat sich im besonderen AENGEVELT IMMOBILIEN etabliert (Kap. 4).

[23] Manfred Stolpe war vom 22.10.2002 bis November 2005 Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Am 22.11.2005 übernahm Wolfgang Tiefensee sein Amt .

[24] Zitat der eigenen Homepage von TLG Immobilien: http://www.tlg.de/static/start/index.htm, 12.11.2005.

3 Stadtentwicklung und städtebauliches Erbe in Magdeburg

Bild 5 Lage Magdeburgs

Quelle: DIERCKE WELTATLAS 1991.

3.1 Stadtgeschichte von Magdeburg

In diesem Jahr (2005) feiert Magdeburg seine 1200jährige Stadtgeschichte. Im Jahre 805 wurde Magdeburg erstmalig urkundlich erwähnt. Bevor auf die Geschichte eingegangen wird, sollen vorab einige allgemeine Angaben zur aktuellen Lage gemacht werden.

1945 bis 1952 war Magdeburg Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt, danach Bezirkshauptstadt, bis der Bezirk 1990 wieder aufgelöst worden ist. Nach der Wende wurde sie erneut Landeshauptstadt Sachsen-Anhalts. Neben dieser Funktion ist Magdeburg auch eines der drei Oberzentren des Bundeslandes.

Die Landeshauptstadt Magdeburg blickt auf eine lange und ereignisreiche Geschichte zurück. Einige prägende Begebenheiten sollen an dieser Stelle erläutert werden.
Die folgenden Seiten wurden zusammengefasst aus Landeshauptstadt Magdeburg 2001 b.

Kaiserstadt Ottos des Großen

Zur ottonischen Zeit war Magdeburg eine Siedlungslandschaft und noch keine Stadt im späteren Sinne. Die schon bestehende Burgfeste wurde 936 von Otto I zu einer repräsentativen kaiserlichen Pfalz ausgebaut. So stieg Magdeburg zu einem der großen und bedeutenden politischen Zentren des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation auf.

Stadt des mittelalterlichen Rechts und der Hanse

Kaiser Otto I. war es auch, der 937 das Benediktiner- Kloster St. Mauritius auf dem Domfelsen gründete. 968, nach der Synode zu Ravenna wurde Magdeburg Sitz des Erzbistums Magdeburg, und die Kirche dieses Klosters wurde zum Dom erhoben. Zuvor, im Jahre 965 wurde dem Moritzkloster das Markt-, Münz-, und Zollrecht vom Kaiser verliehen.
Seit Ende des 13. Jahrhunderts war Magdeburg Hansestadt, wobei sie hauptsächlich mit Getreide aus der Börde und Salz aus Schönebeck handelte. Durch den Getreidehandel und auch durch das Stapelrecht[25] hielt die Bürgerstadt Magdeburg Jahrhunderte lang eine handelspolitische Machtstellung aufrecht. Magdeburg war in das für die Nahrungsmittelversorgung und Versorgung der Bevölkerung mit dem lebenswichtigen Salz bedeutende Handelsstraßennetz eingebunden.
Der Breite Weg wurde 1207 das erste Mal erwähnt. – Er war Teil des Haupthandelsweges von Böhmen zur Nordsee und zugleich an einer Nahtstelle zwischen Ost und West.

[25] Köln beispielsweise verfügte ebenfalls über das Stapelrecht. Das Stapelrecht zwang durchreisende Kaufleute ihre Waren in Magdeburg/ Köln auszuladen und für mindestens drei Tage zu stapeln, was einem Vorkaufsrecht ansässiger Kaufleute gleichkam.

Dreißigjähriger Krieg und totale Zerstörung

Nach der ersten Zerstörung Magdeburgs 1632, stellte der damalige Bürgermeister Otto von Guericke[26] einen Plan zum Neuaufbau von Magdeburg auf. Dabei wollte er sich am orthogonalen Straßensystem orientieren. Geplant waren beiderseits zum Breiten Weg in Nord- Süd Richtung nahezu parallel verlaufende Verkehrsstraßen, die von drei in West- Ost- Richtung verlaufenden Straßenachsen gekreuzt werden sollen[27]. Die Pläne konnten nicht sofort umgesetzt werden, weil einerseits noch weitere sechzehn Kriegsjahre folgten und andererseits die bestehenden Eigentumsverhältnisse eine Überplanung des mittelalterlichen Stadtgrundrisses blockierten.

Preußischer Festungsbau und napoleonische Fremdherrschaft

Der Wiederaufbau der Stadt ging sehr schleppend voran, weil zunächst der Bau von Festungsanlagen im Vordergrund stand, z.B. der Zitadelle. 1702 wurde Magdeburg zur stärksten preußischen Festung ausgebaut. 1806 bis 1813 wurde Magdeburg durch Napoleon besetzt. Anschließend übernahmen erneut die Preußen die Festung.

Wirtschaftlich gesehen kam im 17. Jahrhundert ein Aufschwung durch die Errichtung verschiedener Manufakturen wie z.B. der Tabakfabrik oder Strumpffabrik. Der Erfolg ließ sich im Bau der zahlreichen repräsentativen Gebäude entlang des Breiten Weges erkennen. Jedoch sind von diesen, in Folge der schweren Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg, nur noch zwei erhalten geblieben.

[26] Otto von Guericke(* 20.11.1602, † 11. Mai 1686) war der Bürgermeister Magdeburgs von 1646–1676. Überregionalen Bekanntheitsgrad erlang er durch seine Erfindungen und physikalischen Experimente. Genannt sei hier z.B. das Experiment der „Magdeburger Halbkugeln“, mit dem er die Vakuumtechnik begründete.

[27] Diese Ideen Otto von Guerickes wurden in der nachfolgenden Zeit nur teilweise realisiert: Die westliche der geplanten Nord- Süd- Achsen, die heutige otto- von Guericke- Straße, wurde nach 1880 angelegt. Die östliche entstand an anderer Stelle, am Elbufer, im Rahmen des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg. Die weitere West- Ost- Verbindung, wurde ebenfalls nach dem Zweiten Weltkrieg durch die heutige Ernst- Reuter- Allee realisiert.

Industrialisierung und Gründerzeit

Ende des 19. Jahrhunderts hat sich Magdeburg zu einer bedeutenden Industriestadt mit Schwer- und Leichtindustrie entwickelt.

Am 1.April 1812 hörte Magdeburg auf, Festung zu sein. Heute sind fast keine Spuren der damaligen Festungsanlagen geblieben. Der Fürstenwall in der Nähe des Doms ist ein Zeugnis aus dieser Zeit. Die restlichen Forts wurden mit Grünanlagen o.ä. überbaut.

Wie in Kapitel 1 schon erwähnt begannen in dieser Zeit in den meisten Städten, die einschneidendsten Veränderungen in Struktur und Stadtbild. Magdeburgs Einwohnerzahl wuchs nach Schleifung der Festung von 52.000 im Jahre 1850 auf über 240.000 im Jahre 1905 an. (Halle vergrößerte sich etwa in der gleichen Zeit um das Siebenfache) (Vgl. Institut für Denkmalpflege Berlin 1983, S. 111).

Die Schwerindustrie befand sich hauptsächlich im südlichen Vorort Buckau, der 1887 eingemeindet wurde. Um diese Zeit wurden auch noch weitere Vororte eingemeindet. In der südwestlichen Stadterweiterung entstand eine Überbauung der Grundstücke mit Seitenflügeln und Hinterhäusern, die die große Nachfrage nach Wohnungen stillen sollte. Zwar waren die Fassaden von außen sehr individuell und prachtvoll gestaltet, aber die Wohnverhältnisse waren dagegen eine Zumutung: Schlechte Belichtung und schlechte Belüftung. Beispiele für besonders prächtige Fassaden zeigen die Gebäude am Hasselbachplatz und an den beiden breiten Hauptstraßen Otto- von- Guericke- Straße und der südliche Teil des Breiten Weges. In der Fassadengestaltung wurden überwiegend Formenelemente der Neorenaissance und auch des Neobarock eingesetzt. Dieser Abschnitt (die Südwestliche Stadterweiterung) entspricht einem typischen gründerzeitlichen Stadtviertel (vgl. auch S. 57 dieser Arbeit).

20. Jahrhundert

Mit dem damaligen Oberbürgermeister Hermann Beims[28] werden in den 20er Jahren nach Einschätzung von KRAFT „die Weichen für die Entwicklung

[28] Der Sozialdemokrat Hermann Beims war zwischen 1919 und 1931 amtierender Oberbürgermeister von Magdeburg.

Magdeburgs zur Stadt der „Moderne“ gestellt. Städtebaulich und architektonisch interessante Siedlungen entstehen unter den Stadtbauräten und Architekten Bruno Taut (1921-1924) und Johannes Göderitz[29] (1927- 1933) und ihren Mitarbeitern. Zu nennen seien hier beispielsweise Cracau, Curie-Siedlung, Hermann-Beims-Siedlung usw…Die Architektur des „Neuen Bauens“ wurde mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten nicht weiter verfolgt. Die von den Nationalsozialisten präferierte neoklassizistische Monumentalarchitektur fand in Magdeburg allerdings keinen Niederschlag. Der Schwerpunkt des damaligen Regimes lag eher im Ausbau der Stadt als Industriestandort. Vorangetrieben wurde der Aus- und Aufbau der Schwer- und Rüstungsindustrie. Magdeburg hatte aber auch seine Großgaserei, die Mitteldeutschen Kraftwerke, eine Zinkhütte und Raffinerien (MANZ 1995, S. 5) Da Magdeburg verkehrsgeographisch so günstig lag, wurde die Stadt zu einem bedeutendem Verkehrsknotenpunkt (Hafen, Bahn und Autobahn).

3.2 Stadtentwicklung und städtebauliches Erbe nach 1945

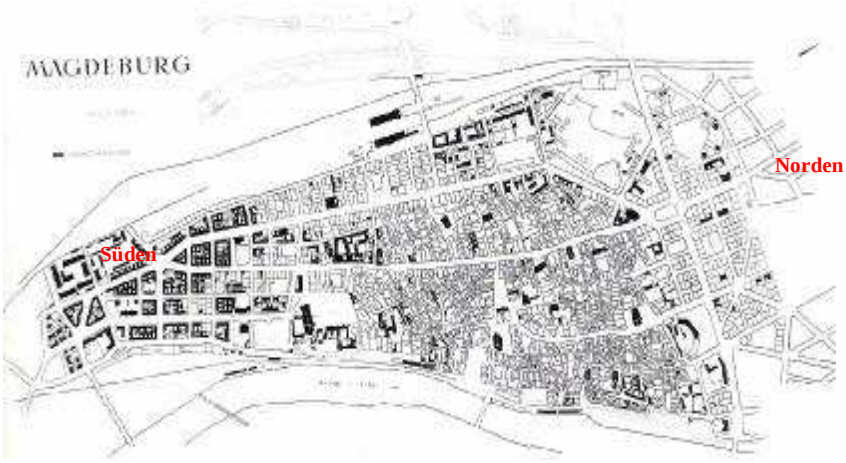
Im Zweiten Weltkrieg, herausragend am 16.1.1945, wurde in der Innenstadt Magdeburgs bis zu neunzig Prozent der historischen Bausubstanz, vor allem in der Altstadt und alten Neustadt durch Bombenangriffe zerstört (vgl. Institut für Denkmalpflege Berlin 1983, S.125).

Damit ist Magdeburg innerhalb von 300 Jahren zweimal total zerstört worden und hat, wie oben bereits erwähnt, zwischen den beiden Totalzerstörungen eine Reihe von militärischen Belastungen über sich ergehen lassen müssen, die das Stadtbild nachhaltig beeinträchtigten. Dazu kam noch, dass die eben erwähnte Zerstörung im Jahre 1945 nur 100 bzw. 50 Jahre später folgte als die oben erwähnte äußerst gravierende einschneidende Veränderung in Struktur und Stadtbild durch Schleifung bzw. Eingemeindung.

[29] TAUT war von 1921-1924 und GÖDERITZ von 1927- 1933 Stadtbaurat von Magdeburg. TAUT war auch seit 1913 als Architekt für Gartenstadt- Kolonie Reform tätig.

Im Norden der Altstadt ist an Baustruktur fast nichts übrig geblieben (vgl. Bild 6).

Bild 6 Der Zerstörungsplan der Innenstadt von Magdeburg



Quelle: verändert nach SKIRLO 2005.

Wie hier zu sehen ist nur im Süden der Innenstadt ein kleiner Teil der ehemaligen Altstadt weitestgehend unzerstört geblieben. Zwar haben der Dom und die Kirchen auch schwere Beschädigungen davongetragen, aber dennoch gilt der Dom als eins der wenigen noch erhaltenen Kulturdenkmäler[30] in diesem Stadtbereich.

Darüber hinaus hat der Dom zugleich eine enorme überregionale Bedeutung. Er zählt zum historischen, kulturellen und städtebaulichen Erbe Magdeburgs.

> *„Von der Barockstadt haben nur die Reste der Domplatzbebauung, zwei schmale Häuser am Breiten Weg und das alte Rathaus die Katastrophe überstanden. Die städtebaulichen Denkmale „Breiter Weg“ und „Alter Markt“ sind unwiederbringlich verloren. Der Verlust des „Alten Packhofes“ (1729/30) wiegt schwer, da er in städtebaulicher Hinsicht das nördliche Pendant zum barocken Fürstenwall an der Elbfront gewesen ist. Die Bausubstanz des 19. und 20. Jahrhunderts, meist am Rande oder außerhalb des Zentrums gelegen, hat die Bombardierung besser überstanden. Ihre Großbauten (Hauptbahnhof, Hauptpost, Stadttheater…) haben trotz schwerer Schäden überdauert und waren neben Dom, Liebfrauen und St. Johannis nun nach Verlusten an*

[30] Zur Definition des Begriffes „Kulturdenkmal“ siehe Kap.1.2.1.

> *räumlicher wie geschichtlicher Kontinuität von größter Bedeutung für den Neuaufbau des Zentrums“*
>
> (BERGER 1992, S. 301f.).

In den ersten Jahren nach Kriegsende standen auch in Magdeburg die Enttrümmerungs- und Aufräumarbeiten (wie in Kap. 2.1 erläutert) an erster Stelle. Wie auch in anderen Städten der ehemaligen DDR wurden in Magdeburg Industrieanlagen demontiert und als Reparationsleistung in die damalige Sowjetunion geschickt, was den Neuaufbau der Wirtschaft erheblich beeinträchtigte.

Für Magdeburg galten, wie auch in anderen Städten der ehemaligen DDR (siehe Kap. 2.1), die politischen Entscheidungen der SED und des Aufbauministeriums als Ausgangspunkt für die weiteren Entwicklungen.

Kann Magdeburg als Musterbeispiel für einen sozialistischen Neuaufbau bewertet werden? Als Beleg hierfür kann das erfolgreiche Bemühen Edmund Collein[31] (u. a. zuständig für Magdeburg) gelten, seine Vorstellungen eines Neuaufbaus der sozialistischen Großstadt Magdeburg auf der Basis der politischen Vorgaben einzubringen.

Ein generelles Problem stellten aber neben permanenten Geldsorgen der ehemaligen DDR die Einhaltung der von Ost- Berlin immer wieder veränderten Forderungen im Bereich Stadtplanung dar. Konsequenz davon war, dass der Aufbau der Magdeburger Innenstadt bis zur Wende unvollendet blieb.

Für die in Kapitel 2.1 genannten drei Hauptbauperioden waren vier verschiedene Politiker hauptverantwortlich, weil in der ehemaligen DDR die Neugestaltung der Städte zentral von der obersten politischen Ebene gelenkt wurden. MANZ stellt für Magdeburgs Aufbaugeschichte zwei Subphasen für die Zweite und die Dritte heraus. Charakteristisch für die erste Hauptbauperiode waren die von Stalin (Sowjetunion) propagierten Baupläne von großzügigen Arbeiterwohnblocks in den 50er Jahren, die Walter Ulbricht in der ehemaligen DDR umsetzte, charakteristisch. Nach Stalins Tod, welcher den Beginn der zweiten Phase einläutete, stand für Chruschtschow, Stalins Nachfolger, der

[31] Collein war als maßgeblicher Architekt der Planungen des Wiederaufbaus von Magdeburg im Aufbauministerium der DDR tätig und ab 1951 Vizepräsident der Deutschen Bauakademie

billige, industrialisierte Städtebau im Vordergrund. Bis 1971, also bis zur Entmachtung Ulbrichts, wurde unter seiner Leitung die Innenstadt von Magdeburg mit industriell gefertigten Großwohnblocks versehen. Erich Honecker versuchte dagegen in der dritten Phase bis zu seiner Entmachtung 1989 die Innenstadt bevölkerungsfreundlicher zu gestalten. Für Magdeburg wurden Sanierungsarbeiten im südlichen Teil der Altstadt, der nicht so stark zerstört war, vorangetrieben (vgl. MANZ 1995 S.3; 23).

Im weiteren Verlauf sollen die fünf Phasen mit ihren charakteristischen gesetzlichen Grundlagen und den verschiedene Leitbildern dargestellt werden.
Wie oben schon erwähnt, plante man für Magdeburgs Innenstadt einen Neuaufbau als sozialistische Stadt. Die Innenstadt sollte von Wohnungen für die Bevölkerung und repräsentativen Gebäuden des Staates und der kommunistischen Partei beherrscht werden.

Erste Phase: Die Zeit bis zur Gründung der DDR

Die erlassenen Gesetze und Planungen in diesem Zeitabschnitt sind für das weitere Baugeschehen in der ehemaligen DDR vordergründig nicht von großer Bedeutung. Zu nennen sei hier lediglich die „Verordnung über den Wiederaufbau des Landes Sachsen- Anhalt“, vom 29.12.1945 (GUTHJAHR 1947), in der neben der Entschädigung die Räumungs- und Bauauflagen, aber vor allem die Enteignung geregelt sind. Nicht nur zerstörte Grundstücke, sondern auch wieder verwendbare Bauteile gehen auf das Eigentum der Gemeinden und nicht der privaten Grundstückseigentümer über (vgl. MANZ 1955, S.14f. und GUTHJAHR 1947, S. 68).
1947 wurde die Altstadt, abgesehen vom kaum zerstörten Hasselbachplatz, zum Bausperrgebiet erklärt.
Grundlage für die Planer waren die bereits erwähnten Ideen Guerickes zur Anlage von Hauptverkehrsachsen. Diese „Struktur sollte später mit den Nord-Süd- Achsen Breiter Weg und Otto- von- Guericke- Straße und der O-W-Achse Wilhelm- Pieck- Allee den Rahmen für den Wiederaufbau des Stadtzentrums bilden. Bei den zahlreichen Ideenwettbewerben für den Aufbau Magdeburgs

sollte nach Erwartungen der Stadtverwaltung das Hauptziel sein, die „engen, ungesunden Wohnverhältnisse durch eine `gegliederte, aufgelockerte Bebauung´ [zu ersetzen]“ (MANZ 1995, S.24). Jedoch wurde diese als `westliche Städtebauideologie´ diskriminierte Planung nach der Gründung der DDR rasch durch die `marxistisch, stalinistische Stadtplanung´ ersetzt (vgl. ebd.).

Zweite Phase: Die stalinistische Planungsphase 1949 bis 1953

Die oben genannte Verordnung wurde nach der Gründung der DDR durch die Verfassung vom 7.10.1949 ersetzt. In Artikel 23 und 24 widmet man sich dem Wiederaufbau: Die DDR beschränkte hier das Individualeigentum und konnte dies sogar entschädigungslos enteignen.

Auch für Magdeburg galten die in Kapitel 2.1 erläuterten Richtlinien für den Aufbau („16 Grundsätze“[32] von 1950 und der „Fünf- Jahres- Plan“ (1951- 1955). KRAFT 2001 stellt heraus, dass der historische Stadtgrundriss beim Wiederaufbau weitgehend ignoriert worden ist, was auch BEYME unterstreicht:

> *„Diese Forderung [Berücksichtigung der historisch entstandenen Struktur der Stadt unter Berücksichtigung ihrer hygienischen, infrastrukturellen und verkehrstechnischen Mängel] wurde allerdings nur in Ansätzen verwirklicht und ist heute lediglich an einigen städtebaulichen Fragmenten zwischen den Massen des industrialisierten Wohnungsbaus der Folgejahre aufzuspüren. Aber gerade diese Tatsache macht die überkommenen Strukturen des frühen Wiederaufbaus in der DDR- wie das Gebiet an der ehemaligen Stalinallee,…, am Altmarkt in **Magdeburg-** heute auch unter denkmalpflegerischen Aspekten interessant.“*
>
> (BEYME et al. 1992, S. 12).

Der Alte Markt ist ein Beispiel für den Wiederaufbau in einem traditionellen Verständnis, da

> *„dessen Gebäude von 1950 an unter Beachtung der alten Ausmaße, Traufhöhen und Dachformen völlig neu errichtet wurden. Der Wiederaufbau des historischen Rathauses konnte 1969 abgeschlossen werden“*
>
> (KRAFT 2001, S. 30).

[32] Die Grundsätze, die für Magdeburg dann real umgesetzt wurden, stellen GEIST/ KÜRVERS (1989, S. 312 ff.) zusammen.

Magdeburg wurde vom Ministerium für Aufbau in Berlin zu einer der so genannten Aufbaustädte der Kategorie I deklariert (Kap.2.1.1). Magdeburg sollte also möglichst rasch aufgebaut werden. Von der Regierung wurde gefordert, dass im Stadtzentrum ein repräsentativer Platz für Aufmärsche und Kundgebungen zu berücksichtigen sei. Des Weiteren sollte ein mächtiges Gebäude als Rathaus errichtet werden, dass sogar über die Kirchtürme hinausragt. Diese Forderung spiegelt die Idee der typisch sozialistischen Stadt wieder, zeigt aber auch gleichzeitig, das seitens der Regierung kein großer Wert auf die noch erhaltenen Kirchen, die doch für Magdeburg prägend waren, gelegt wurde.

Wie in der gesamten DDR so mangelte es auch in Magdeburg an Wohnraum. In dem Sperrgebiet der Innenstadt begann man nach der Festlegung der neuen Fluchtlinien mit dem Bau von großen Wohnblocks, die bereits im Mai 1952 bezogen werden konnten. Noch heute erinnert der „Bärbogen“[33] an dieser Stelle an den Wiederaufbau (Bild 7)

Bild 7 Der „Bärbogen“ am Breiten Weg

Quelle: eigene Aufnahme 2005.

[33] Ein Werk des Bildhauers Eberhard Roßdeutscher, *28.01.1921 + 27.5.1980 (GERLING 1991, S. 79).

Dritte Phase: Die Phase der Industrialisierung des Städtebaus von 1953 bis 1959

Hier wird die zweite Phase (Kap. 2.1.2) in zwei zusätzliche Phasen untergliedert. Wie an dieser Stelle schon erläutert wurde, setzte die ehemalige DDR, gefordert von Stalins Nachfolger Chruschtschow, auf verbilligtes und industrielles Bauen. Für Magdeburgs zukünftige Stadtplanung machte Ulbricht auf der 1. Baukonferenz der DDR im April 1955 eine mutige Aussage: „Man kann sagen, dass eine Anzahl Städte neugeboren werden. Auch Magdeburg mit seinem schönen zentralen Platz, der mit dem hohen Elbufer verbunden wird, soll schöner gestaltet werden als es früher war“ (Regierung der DDR/ Ministerium für Aufbau 1955, S.2). Die Bauten, die als wichtigste Kulturdenkmale empfunden wurden, die Marienkirche im Kloster *Unser Lieben Frauen* und der Dom, wurden bis 1955 nach staatlicher Restaurierung wieder eröffnet. Folgerichtig wurden diese dann auch unter Denkmalschutz gestellt.

Als zweite zusätzliche Phase charakterisiert MANZ die Zeit ab 1956:

> *„Ab 1956 fand eine Abkehr von den stalinistischen Dominanten der Turmhochhäuser hin zu den zentralen Häusern mit hohem Turm statt. Für Magdeburg wurde das `Haus des Maschinenbaus´ geplant: das Hauptziel der umorientierten Planungen sollte sein, dass die neuen Dominanten das verankerte nationale Kulturerbe sinnvoll aufnehmen, um sich besser in eine Stadtsilhouette eingliedern zu können. Gerade die bisher existierenden Planungen zu Magdeburg wurden als Fehlplanungen herausgestellt (zu groß, zu teuer)“*
>
> (MANZ 1995, S.53)

Vierte Phase: Die Phase der `Sozialistischen Monumentalkunst`1959 bis 1971

Die bereits erwähnten (Kap. 2.1.2) Grundsätze von 1961, die die Deutsche Bauakademie unter der Leitung des Bauministeriums erarbeitet hatte, wurden 1965 modifiziert. 1965 veröffentlichte die Deutsche Bauakademie, die ab 1963 zum wissenschaftlich- technischen Zentrum erweitert worden ist, erneut einen

Entwurf von Grundsätzen zum sozialistischen Städtebau. Über die Stadtzentren heißt es:

> *„Von größter Wichtigkeit für die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens der Werktätigen sowie für die städtebauliche und architektonische Gestaltung der Städte sind die Stadtzentren. Im besonderen gilt das für die größeren Städte (…) Um eine schnelle und sichtbare Veränderung auch in den Städten Rostock, Potsdam, Frankfurt (Oder), Magdeburg, (…) zu erreichen, sind alle geeigneten Bauvorhaben zentraler und bezirklicher Planträger in den Stadtzentren zu einzubeziehen."*
>
> (Deutsche Bauakademie 1965, S.7)

Es wird also besonderer Wert auf die Aufbaustädte der Kategorie I und II gelegt (vgl. Kap. 2.1.1). Außerdem wurden im gleichen Jahr in allen Bezirkshauptstädten Büros für Städtebau eröffnet, durch die nach langer Zeit wieder Flächennutzungspläne aufgestellt wurden. Das war das Grundfundament für die Generalbebauungsplanung in der DDR, die zwar schon 1962 gefordert worden war aber erst Ende der 60er Jahre begann (WERNER 1981, S. 41).

Auf dem VII. Parteitag der SED im April 1964 wurde beschlossen, dass jede Stadt der DDR ein repräsentatives Gebäude, das die Stadt in ihrer Funktion charakterisieren sollte, erhalten sollte. Für Magdeburg war daraufhin das „Haus des Schwermaschinenbaus" als Symbol für Magdeburg als Zentrum des Schwermaschinenbaus durch den Stadtarchitekten Michalk geplant worden. Es sollte an Kreuzung Karl- Marx- Straße (Breiter Weg) und Wilhelm- Pieck-Allee (Ernst- Reuter- Allee) mit in die Planungen der neuen Elbufergestaltung einbezogen werden (vgl. MANZ 1995, S. 66).

Fünfte Phase: Die Phase der Lösung der Wohnungsfrage von 1971 bis 1990

Bis 1971 kann man schon recht gute Ergebnisse der Bauvorhaben in der Innenstadt Magdeburgs erkennen. Einige für diese Arbeit wichtige sollen hier genannt werden: Der Nordabschnitt des Breiten Weges[34] wurde fertig gestellt. Die letzten beiden Baulücken, die es 1963 gab, wurden mit den Gebäuden Haus

[34] frühere Karl- Marx- Straße

des Lehrers (1970) und dem *Centrum- Warenhaus*[35] (1973) erschlossen. Für den Bau des *Haus des Lehrers* musste die Ruine der Katharinenkirche weichen (vgl. auch Kap. 4.3.3).

1970 beschloss der Staatsrat der ehemaligen DDR, dass nach 1975 die finanziellen und materiellen Mittel für die Rekonstruktion der Altbausubstanz in den Altstädten eingesetzt werden sollen. Für Magdeburg sollten also die Rekonstruktionsarbeiten in der südlichen Innenstadt realisiert werden. Diese Pläne scheiterten, weil die finanziellen, baustofflichen und die Arbeitskraftkapazitäten für den Wohnungsneubau am Stadtrand benötigt wurden. Dieser stand bis in die 80er Jahre im Mittelpunkt, sogar auf das geplante Monumentalprojekt für den Zentralen Platz, das *Haus des Maschinenbaus*, musste wegen der deshalb erforderlichen Sparmaßnahmen der Regierung verzichtet werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zwar auch für Magdeburg Wiederaufbau oder Neuaufbau zur Diskussion stand, dass aber das traditionelle Stadtbild von Magdeburg weitestgehend nicht wieder rekonstruiert worden ist. Es wurden vielmehr neue Platzstrukturen geschaffen (z. B. der „Zentrale Platz", der sich von Westen am Bahnhofsvorplatz bis zum Osten an die Elbe erstreckte[36]). Unabhängig vom ehemaligen, mittelalterlichen Stadtgrundriss entstanden also neue Baublöcke und ein neuer Grundriss der Innenstadt mit starker räumlicher Auflockerung. In diesem Zuge wurden „sieben Kirchen und die Synagoge abgebrochen und keinerlei Bezug auf über Jahrhunderte hinweg gewachsene Stadtstrukturen genommen." (Landeshauptstadt Magdeburg 2001b, S. 74). An der heutigen Ernst- Reuter- Allee sieht man noch heute die bis zu siebengeschossigen Häuserblöcke im neoklassizistischen Stil. Dieser Stil war für die Ära Stalins charakteristisch. Das darauf folgende industrielle Bauen sollte den „Zuckerbäckerstil" ablösen (Kap.2.1.2), wie z.B. der Nordabschnitt des Breiten Weges.

[35] Seit 1992 wird das Warenhaus als Karstadt geführt. Bartels berichtet, dass Karstadt nach der Wende einen Großteil der ehemaligen Centrum- Warenhäuser in Ostdeutschland gekauft hat und auch diese für sie typische Fassade beibehalten hat.

[36] Die heutige Ernst- Reuter- Allee.

In den 70er- und 80er- Jahre entstanden in peripheren Stadtgebieten Satellitenstädte wie das „Neustädter Feld“, „Reform“ und „Neu Olvenstedt“.
Erst ab Mitte der 80er Jahre erkannten die Stadtplaner, dass das Augenmerk auch wieder auf die innenstädtischen Stadtgebiete gelenkt werden musste. So wurden 1983 Teilbereiche um den Hasselbachplatz (s. Kap.3.1) rekonstruiert und bestehende Baulücken des typischen Gründerzeitviertels geschlossen. 1985 wurde mit den Sanierungen angefangen (Vgl. Stadtplanungsamt 2001, S. 69).
Die noch bestehenden Kirchenruinen im Innenstadtbereich wurden größtenteils während der DDR- Zeit gesprengt, um markante öffentliche Gebäude zu bauen, die das Stadtbild prägen sollten. In Magdeburg wurden zwar auch zahlreiche Kirchenruinen gesprengt, aber die Pläne zum Bau eines überdimensionierten Rathauses bzw. danach zum Bau eines „Haus des Maschinenbaus“ konnte wegen Geldmangel nie realisiert werden. So blieben die noch bestehenden Sakralbauten die Identifikationspunkte in der Stadtsilhouette.
MANZ stellt fest, dass der Aufbau Magdeburgs von kompetenten Spezialisten im Städtebau der DDR (ab 1971) als eine der größten Bausünden der ersten Jahre der DDR bewertet wurde. Weder sei dem alten Kulturerbe der Stadt Rechnung getragen worden noch sei die Spezifik der angestrebten städtebaulichen Aufgabe gelöst worden (vgl. MANZ 1995, S.125).
Die Wiederherstellung der stadträumlichen Fassung des Alten Marktes wird hierbei der frühen Phase des Wiederaufbaus zugeschrieben.

3.3 Stadtentwicklung und städtebauliches Erbe nach 1990

Ab 1990 begann eine völlige Neuorientierung, nicht nur im politischen und wirtschaftlichen, sondern auch im kulturellen Bereich. Auf die politische Neuorientierung muss hier nicht eingegangen werden
Zur wirtschaftlichen und kulturellen Neuorientierung: Die Bedeutung Magdeburg als „Stadt des Schwermaschinenbaus“ fiel weg. Damit gingen viele Arbeitsplätze verloren. Jedoch wurde versucht, die niedergehende Industrie (und damit den Verlust der Arbeitsplätze) durch Bautätigkeiten und Ansiedlung von,

Dienstleistungsgewerbe auszugleichen, was Westphal[37] im Gespräch bestätigte und mit dem Baumboom nach 1990 belegte. In der ganzen Stadt starteten Baumaßnahmen verschiedenster Art. Die wenigen verbliebenen Barockbauten sowie die Jugendstil- und Gründerzeithäuser in der südlichen Altstadt- am und um den Hasselbachplatz- wurden historisch saniert. Verschiedene Stadtteile wurden großflächig saniert oder die Wohnumfeldverhältnisse wurden verbessert wie z.B. in Buckau. Außerdem wurden Modernisierungen der städtebaulich und architektonisch bedeutsamen Siedlungen der 20er und 30er Jahre vorgenommen (Kap. 3.1), indem versucht wurde, die Fassaden mit ihren Gestaltungselementen zu renovieren.[38]

Die Innenstadt sollte auch wieder aufblühen, mit Schaffung neuer Wohn- und Geschäftshäuser und mit zusätzlichen Einkaufsmöglichkeiten. 1992 wurde der städtebauliche Wettbewerb „Stadtmitte“, also der Bereich vom Bahnhof zum Elbufer: die West- Ost- Magistrale bzw. Ernst- Reuter- Allee gestartet. Es konnte allerdings nicht schnell gehandelt werden, weil die Problematik der ungeklärten Eigentumsverhältnisse, die schon bei den Plänen GUERICKES im 17. Jahrhundert eine Überplanung des mittelalterlichen Stadtgrundrisses blockierten, wieder auftauchte. Das Problem wurde mit dem Investitionsvorranggesetz gelöst.

Der bereits erwähnte Wettlauf der Investoren (Kap. 2.2) vollzog sich auch in Magdeburg.

Doch bevor die städtebauliche Verdichtung des Stadtzentrums durch die Errichtung der Zentren „City-Careé“ am Bahnhofsplatz, sowie „Ulrichshaus“ und „Allee-Center“ auf dem ehemaligen „Zentralen Platz“ durchgeführt werden konnte, hatten sich sehr rasch Einkaufszentren auf der „Grünen Wiese“, wie der

[37] Alfred Westphal (Bündnis 90/ Die Grünen), Stadtrat

[38] Heute gelten sie nach KRAFT 2001 „für städtebaulich und soziologisch interessierte Besucher der Stadt Magdeburg“ als Anziehungspunkte.

„Elbe-Park“, der „Flora-Park“ und der „Börde-Park“[39] entwickelt. Hier gab es keine Alteigentümeransprüche an Grundstücken. Generelles Problem dieser Bauten am Stadtrand ist, dass die Innenstadt dadurch sehr zu leiden hat und der Individualverkehr steigt (s. hierzu das „Magdeburger Märktekonzept“, S… dieser Arbeit). In den durchgeführten Gesprächen wurde von allen Gesprächspartnern (Politiker aller Parteien, Mitarbeiter des Stadtplanungsamtes, Vertreter der IHK und Denkmalpfleger) besonders unterstrichen, dass die Bebauung des „Zentralen Platzes“ eine gute Entscheidung war, um den Druck der Investoren auf der „Grünen Wiese“ zu relativieren. Überwiegend wurde aber bedauert, dass die Bebauung nicht kleinteilig erfolgt ist und die Geschäfte größtenteils von außen nicht begehbar sind. Es ist aber verständlich, dass man auf das Investitionsvorranggesetz zurückgriff, da allein der Bahnhofsvorplatz über 6000 Alteigentümer aufwies.

Ursprünglich war geplant, dass an dieser Stelle, auf dem großen, unbebauten Zentralen Platz etwas „Typisches“ für die Magdeburger Innenstadt entstehen sollte, damit die Bürger sich wieder mit dem Stadtbild identifizieren konnten- so wie mit dem Vorkriegs- Stadtbild, wie KRAFT betont (KRAFT 2001, S. 33).

Jedoch wird nicht nur von dieser Autorin, sondern auch in den für diese Arbeit geführten Gesprächen von einigen Politikern und auch Bürgern kritisiert, das an dieser Stelle „unspezifische Bauten aus viel Glas, Stahl und Beton, die auch in jeder anderen Stadt stehen könnten“ (KRAFT 2001, S.33) entstanden sind.

Magdeburg liegt verkehrsgünstig, hat die klassische Hauptstadtfunktion, weist eine gute Entwicklung der Industrie- und Gewerbestandorte sowie der Wissenschafts- und Forschungslandschaft auf. Seit 1990 vermerkt man auch eine Revitalisierung der Magdeburger Innenstadt, dies ist beispielsweise an dem Ziel der Stadtplanung festzumachen, Neubebauung in Anlehnung an die alten Stadtstrukturen zu verwirklichen. Im Flächennutzungsplan wird die Innenstadt als „Gemischte Baufläche“ ausgewiesen.

[39] Der „Elbe-Park“ wurde 1993 eröffnet und liegt nördlich von Magdeburg, an der A2, im Ohrekreis. Der ebenfalls im Norden angesiedelte „Flora -Park“ wurde im November 1993 eröffnet. Der „Börde-Park“ öffnete 1994 seine Türen und liegt südlich von Magdeburg.

Mit dem aufkommenden Strukturwandel nach der Wende entstand so ein neuer Bauboom: auf den weiträumigen Freiflächen der Innenstadt wurden Bauwerke moderner Architektur (vor allem seien hier die Einkaufszentren City Carrée, Ulrichshaus und Alleecenter auf dem ehemaligen „Zentralen Platz“ zu nennen) gebaut. Der „Breite Weg“ wurde umgebaut und revitalisiert. Das südliche Stadtzentrum wurde wegen der wertvollen historischen Bausubstanz, die es galt zu bewahren vor einer „spekulative[n] Vermarktung und drohende[r] Zerstörung“ (KRAFT 2001, 18), schon „im Februar 1991 mit einer Erhaltungssatzung nach Bundesbaugesetzbuch belegt“ (ebd. 2001, 18). Somit konnten die anfänglichen Sanierungen von 1985 im Jahre 1991 intensiv behutsam fortgesetzt werden. Die Blockinnenbereiche wurden intensiv entkernt, aber die architektonischen, stadtbildprägenden Strukturen erhalten (KRAFT 2001, 18). Nach Auffassung von Sperling[40] ist Lösung in Teilen nicht richtig zufrieden stellend, weil der Bereich um den Hasselbachplatz eine enge Hinterhofbebauung aufweist:

> *„Hier gibt es noch düstere Ecken, die im Prinzip auch leer stehen. Da die Häuser jetzt saniert sind, ist man jetzt (verständlicherweiser) nicht bereit die sanierten Häuser runterzusetzen oder abzureißen und so kann man auch nicht mehr den Wunsch nach Licht, Luft, Sonne- frei nach TAUT, realisieren.“*
>
> (Gespräch Sperling)

Hier zeigt sich das eigentliche städtebauliche Hauptziel, das in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Magdeburg vorherrschte (S.37 dieser Arbeit).

Insgesamt bemüht sich das heutige städtebauliche Leitbild, das historisch gewachsene stadtstrukturelle Muster zu stärken. Sperling nennt die wichtigsten Ziele für die Realisierung dieses Leitbildes (siehe hierzu auch Äußerungen Stolpes zum Thema Rückbau, Kap.2.3), die sich im Stadtumbau[41] manifestieren:

---

[40] Katja Sperling, Stadtplanungsamt

[41] „Stadtumbau in der Landeshauptstadt Magdeburg begann mit der konzeptionellen Auseinandersetzung mit den erkennbaren Tendenzen des Bevölkerungsrückgangs. Die Einwohnerzahl der Landeshauptstadt Magdeburg sank zwischen 1990 und 2003 um rund 60.000 auf 227.000 Personen. Die Folge war der Leerstand von ca. 32.000 Wohnungen. Das entspricht etwa 24 % des Wohnungsbestandes. 1999/ 2000 erarbeitete das Stadtplanungsamt Stadtteilkonzepte. Das gesamtstädtische Stadtumbaukonzept baut darauf auf. In einem sehr intensiven und konstruktiven Prozess konnten Stadt und Wohnungsunternehmen einen Konsens zum notwendigen Abriss von

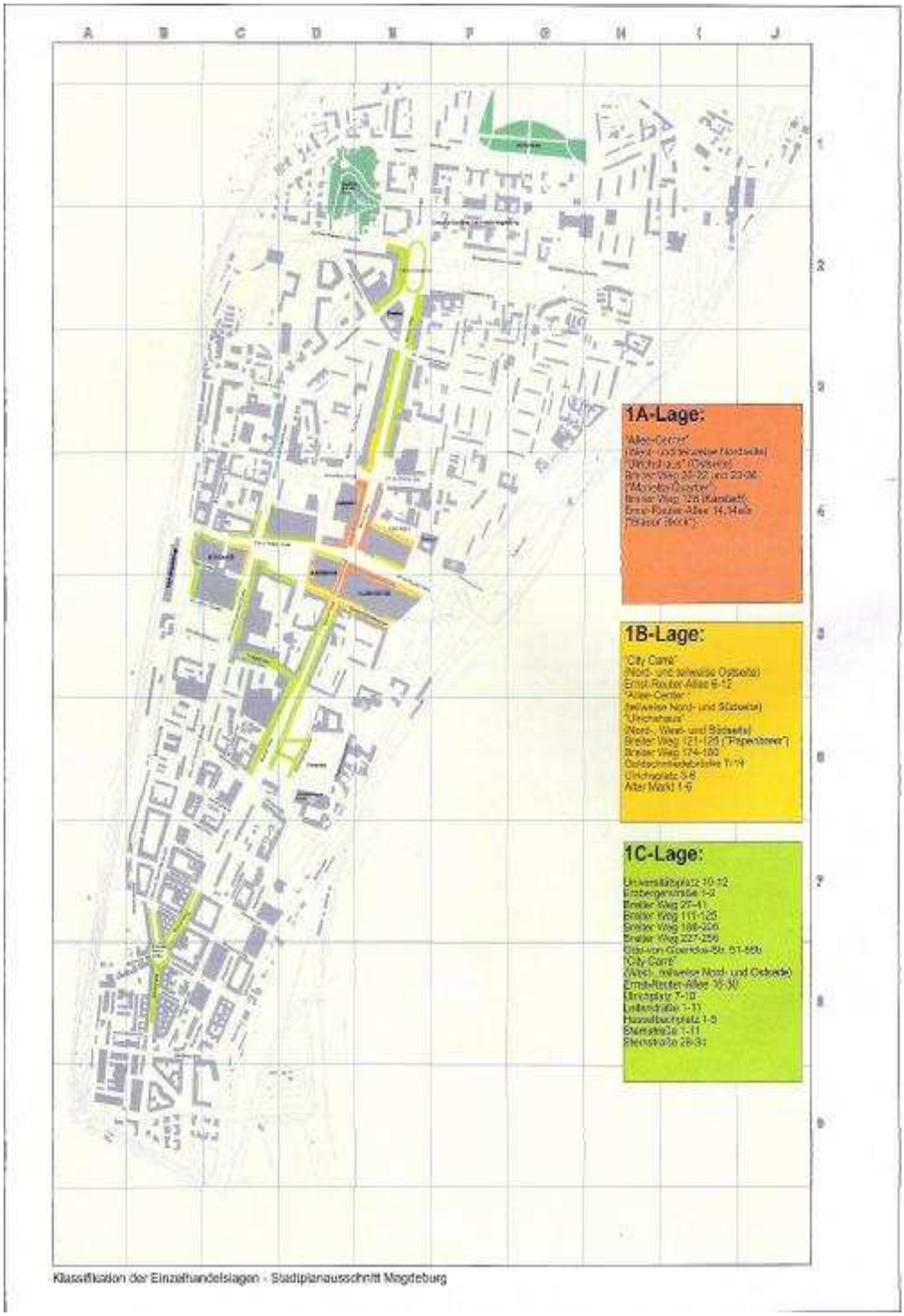
> *„Die Hauptziele sind zum Einen die Reduzierung des Wohnungsleerstandes von außen nach innen und zum Anderen die Aufwertung der Wohnungsbestände und der städtebaulichen Struktur von innen nach außen.“*
>
> (Gespräch Sperling)

Diese Ziele (die Verdichtung der Innenstadt und die Wiederaufnahme historischer Blockrandstrukturen) führen, insgesamt gesehen, zu einer städtebaulichen und funktionalen Stabilisierung und Aufwertung des Stadtzentrums. Stadtumbau wirkt in der Magdeburger Altstadt ausgesprochen zentralitätsfördernd.

Nicht unberücksichtigt aus merkantiler Sicht bleibt die Neubewertung der Lagequalitäten. Ursprünglich zählte der Breite Weg (Nord- Süd- Achse) als die Hauptgeschäftsstraße, dies hat sich mit dem Bau der Einkaufszentren entlang der West- Ost- Achse geändert (vgl. Bild 8).

Wohnungen erzielen. Das Stadtumbaukonzept liegt seit Oktober 2001 vor und bildet seither die Grundlage für die weitere Vorgehensweise. Seine Fortschreibung ist für 2004 und 2005“ vorgesehen (Stadtumbaukonzept 2001).

Bild 8 Einzelhandelslagen in Magdeburg



Quelle: AENGEVELT 2005/2006.

Die beste Lage (1A- Lage) akkumuliert an der Kreuzung Breiter Weg/ Ernst-Reuter- Allee mit dem überwiegenden Teil des Alleecenters, Karstadt und dem zukünftigen „Büro- und Geschäftsquartier Marietta- Quartier“ (s. Kap. 4.2). Es

ist damit zu rechnen, dass beispielsweise im 1-B- Bereich um den Domplatz herum in den nächsten Jahren durch die Fertigstellung der Grünen Zitadelle (Kap. 4.3.6) eine Aufwertung realisiert wird. Zusammen mit der Neugestaltung des Breiten Weges hofft man, dass bauliche Verbindungseffekte innerhalb der Innenstadt erreicht werden.

André Rummel[42] verwies im Gespräch auf das „informelle Planungsinstrument" für die Einzelhandelsentwicklung in ganz Magdeburg: Das 1993 aufgestellte „Magdeburger Märktekonzept", das für die Stadtplaner eine Basis darstellt und mit dem die Stadträte, Vereine und alle interessierten Bürger sich als Grundlage einbringen können. Es entstand, um der rasanten ungewollte Entwicklung von Einkaufs- und Erlebniswelten auf der „Grünen Wiese" gegen zusteuern. In der Innenstadt und auch in Stadtteilzentren wurden Nahversorgungslagen gestaltet, die zum einen die Zentren beleben sollten (durch Branchenmix) und zum anderen sollte sichergestellt werden, dass die Versorgung mit den Dingen des täglichen Bedarfs auch ohne Auto vollbracht werden kann. Die Ziele, die in diesem Konzept verankert sind, sind auch heute noch aktuell, insbesondere eine restriktive interkommunale Ansiedlungspolitik, der Ausschluss innenstadtrelevanter Sortimente in dezentralen Lagen als auch in gewerblich genutzten Gebieten, sowie eine weitere Stärkung der Stadtteilzentren und Nahversorgungsbereiche auch durch baurechtliche Festsetzungen. „Bei ausgewählten denkmalgeschützten Gebäuden ist zu erwägen, ob angesichts einer wirtschaftlichen Nutzbarkeit die Ansiedlung von Einzelhandelsnutzungen in Frage kommt. Dies ist allerdings jeweils als Einzelfallentscheidung zu betrachten und unterliegt einer besonderen gutachterlichen Bewertung durch die GMA(Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung mbH) unter Beteiligung der IHK und dem Verband der Kaufleute Sachsen- Anhalt e.V. . In jedem Fall ist eine Genehmigung durch die politischen Gremien erforderlich, um eine Öffnungsklausel zu vermeiden" (Landeshauptstadt Magdeburg 2001a, S. 29).

Gesamtstädtisch betrachtet, sind diese Zielvorgaben als positiv zu bewerten.

[42] André Rummel (IHK)

Für die zukünftige Einzelhandelsentwicklung Magdeburgs hielt Rummel und Evers es für wichtig, das sich die Stadtplanung an die Einhaltung der Zielvorgaben des „Magdebuger Märktekonzeptes“[43] hält.

Heutige Situation: /Denkmalschutz/ Erbe

Das Stadtplanungsamt Magdeburg erarbeitete in den Jahren 1999-2000 die Grundlagen für die (Kap.1.2.3) Denkmalpflegeplanung. 2001 änderte sich dann allerdings die Landesbauordnung: Seitdem wird bei der Denkmalpflegepläneplanung ein zweistufiges Verfahren angewendet. In der ersten Stufe wird der gesamtstädtische (hier Magdeburger) Denkmalbestand betrachtet und bewertet. Auf der Grundlage der Bewertung wird dann ein Handlungsrahmen für die Zukunft abgeleitet. Anschließend können dann - in der zweiten Stufe - einzelne Bereiche der Stadt bei den Denkmalpflegeplanungen so detailliert behandelt werden, dass sie in der Folge als Satzung Rechtsverbindlichkeit erlangen. Ausgehend vom Denkmalverzeichnis der ehemaligen DDR hat sich im gesamten Gebiet Magdeburgs die Anzahl der Kulturdenkmale um ein Vielfaches auf über dreitausend erweitert (Stand 2004). Allerdings, hierauf muss hier ausdrücklich verwiesen werden, ändert sich das Denkmalverzeichnis ständig: einmal durch Zerstörungen, aber auch durch neue Würdigungen.

Während beispielsweise die Kulturdenkmale Dom St. Mauritius und St. Katharina oder der Domplatz mit dem archäologischen ottonischen Bodendenkmal, das Alte Rathaus[44] oder auch mehrere unterirdische Gewölbe aus spätromanischer oder gotischer Zeit (z.B. in der Buttergasse und der Leiterstraße) in das Denkmalverzeichnis aufgenommen worden sind, werden die meisten Kleindenkmäler, die nach 1945 im Stadtgebiet aufgestellt wurden (in den meisten Fällen Bronzeskulpturen) nicht als Kulturdenkmale im Sinne des

[43] Denn nur durch die Einhaltung und Anwendung des Baurechts, der vorbereitenden und verbindlichen Bauleitplanung sowie des Einzelhandelskonzepts (hier: das „ Magdeburger Märktekonzept“) sei eine erfolgreiche Stadtentwicklung realisierbar (Gespräch Rummel).

[44] Weitere Kulturdenkmale werden in dem Denkmalpflegeplan der Landeshauptstadt Magdeburg (Landeshauptstadt Magdeburg 2001c , 5 f. und S.74) genannt.

Denkmalschutzgesetzes gewürdigt[45]. Die Bauten in der nationalen Tradition, die die Architektur der DDR Anfang der 50er Jahre vertreten, stellen heute Baudenkmale dar.

Der schon erwähnte Bereich um den Hasselbachplatz, also südliches Stadtzentrum, ist in das Förderprogramm „Städtebaulicher Denkmalschutz[46]“ aufgenommen worden, dessen rechtliche Grundlage eine Erhaltungssatzung zum Schutz der baulichen Anlagen gemäß §172 Abs.1 Nr. 1 des Baugesetzbuches (BauGB) bildet. Hier überwiegt das private Eigentum, was u.a. auch zu dem nunmehr guten Sanierungszustand der Gebäudesubstanz beitrug. Allerdings weist die Gründerzeitbebauung einen hohen Leerstand auf. Ein Grund an dieser Stelle ist wahrscheinlich die sehr dichte Überbauung (hohe Anzahl an Seiten- und Hinterhäusern). Dieses Problem wurde bei den Interviews insbesondere im Gespräch mit Sperling kritisch thematisiert (s. S. 50 dieser Arbeit.) Trotz der sehr dichten Bebauung entwickelte sich dieser Bereich zu einem sehr beliebten Kneipenviertel, v.a. für jüngere Leute. Der Einzelhandel dagegen konnte sich an dieser Stelle nicht ausreichend etablieren, worauf in Gesprächen von Magdeburger Bürgern bedauernd und verärgert und zum Teil mit großer Unzufriedenheit hingewiesen wurde. Eine Lösung könnte darin bestehen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Kopplung von Einkaufen mit der Inanspruchnahme von Dienstleistungen ermöglicht wird (vgl. SCHÜTTE 2005, S.108).

Die historisch gewachsenen städtebaulichen Strukturen dürfen in der Bauleitplanung, im ordnungsrechtlichen Baugenehmigungsverfahren und bei anderen Fachplanungen inneramtlich sowie ämterübergreifend nicht außer Acht gelassen werden. Als Beispiel wird der Erhalt der Stadtsilhouette mit den Sakralbauten in der Altstadt einerseits und den Profanbauten der

[45] Diese werden vom städtischen Kulturamt betreut.

[46] Bisher hat der Bund dieses, 1991 speziell für die neuen Länder geschaffene, Programm mit 1,4 Milliarden Euro finanziell unterstützt. Im Jahr 2005 wurden weitere 92 Millionen Euro für die Erhaltung der historischen Stadtkerne bereitgestellt. (vgl. Rede von Bundesminister für Verkehr, Bau- und Wohnwesen Dr. Manfred Stolpe auf dem 13. Kongress Städtebaulicher Denkmalschutz in Quedlinburg) Magdeburg gehört, neben vielen anderen ostdeutschen Städten, zu den so genannten Programmstädten 1991/ 1992. Eine Übersicht der Programmstädte, bzw. Neuaufnahmen von Städten bis 2004 findet sich auf www.staedtebaulicher-denkmalschutz.de).

Industriegeschichte (im Norden und Süden der Stadt) andererseits genannt (Landeshauptstadt Magdeburg 2001c, S. 6).

Mit der Zerstörung Magdeburgs in den Bombennächten des 2. Weltkrieges fiel auch der Breite Weg mit seiner nach dem 30jährigen Krieg entstandenen herausragenden überwiegend vorherrschenden Barockbebauung in Trümmer. Von dem historischen baulichen Erbe sind nur Rudimente übrig geblieben, die es nicht mehr erlauben, von einem zusammenhängenden Denkmalbereich (historischer Straßenzug!) zu reden. Der Domplatz, der bis 1998 auf der Westseite durch zwei Plattenbauten gekennzeichnet war, erhält durch den Neubau des Nord-LB-Gebäudes (2002) sowie der Grünen Zitadelle (2005) wieder seinen ursprünglichen Platzcharakter. Zwischen dieser Blockrandbebauung verlaufen Straßenzüge, so dass man von der gegenüberliegenden Seite des Breiten Weges, vom Vorplatz der Kirche St. Sebastian[47] eine direkte Blickbeziehung zwischen der genannten Kirche und dem Domplatz erreicht hat. Auf dem Domplatz selber sind die archäologischen Grabungsfunde aus der ottonischen Zeit veranschaulicht. Die Nord-, und Ostseite des Domplatzes sind geprägt von barocken Gebäuden, die nach der Wende wieder gelb gestrichen worden sind, worauf positiv Bartels hingewiesen hat.

Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen sei der Leser für weitere Einzelheiten verwiesen auf Landeshauptstadt Magdeburg 2001c, Kap. 9.

Das Gespräch mit Wissner[48] zum Themenkomplex „Stadtentwicklung und Denkmalpflege“ lässt sich hinsichtlich der Verfahrensfragen wie folgt zusammenfassen:

Bis 31.12.04 war laut DschG LSA (Denkmalschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalts) die Obere Behörde - Landesverwaltungsamt (ehem. Regierungspräsidium Magdeburg) für entsprechende Fragen, z.B. § 14 DschG (Genehmigunspflichten), zuständig. Seit Inkrafttreten des ersten

[47] Diese Kirche stellt das wichtigste erhaltene Baudenkmal mittelalterlichen Ursprungs dar.

[48] Petra Wissner, Untere Denkmalbehörde

Funktionalreformgesetzes ab 1.1.05 sind die Unteren Denkmalschutzbehörden zuständig. Vor 2004 war es notwendig, das Einvernehmen herzustellen. Nunmehr ist nur noch eine Benehmensherstellung erforderlich. Allerdings ist das Fachamt Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie anzuhören. Seine Fachmeinung spielt eine wesentliche Rolle bei Fragen der Instandsetzung, Umgestaltung oder Veränderung. Auch Nutzungsveränderungen sind genehmigungspflichtig (siehe § 14 (1)).[49] Alles, was heute in Magdeburg "zu sehen " ist, wurde zwischen Stadtplanungsamt, Oberer Behörde und Oberster Behörde (Kultusministerium) heftig diskutiert.

Allerdings handelte es sich dabei nicht um einen geschlossenen Kreis. Vielmehr wurden alle offenen Modelle der Bürger- und Fachbeteiligungen in Magdeburg gewählt. Als weitere Verfahren und Beteiligungsformen sind zu nennen: Wettbewerbe mit der AK LSA (Architektenkammer Land Sachsen-Anhalt), Bürgerumfragen zum Standort Hundertwasserhaus usw.

Die Politik, hier der Stadtrat, ist über den Ausschuss für Stadtentwicklung, Bau und Verkehr, den Finanz- und Grundstücksausschuss und den Stadtrat insgesamt in seinen Sitzungen beteiligt gewesen. Der Stadtrat und seine Ausschüsse haben schlussendlich auch politisch den städtebaulichen Entwicklungen zugestimmt- nicht immer einstimmig - manchmal auch mit knapper Mehrheit.

[49] §14

Genehmigungspflichten

(1) Einer Genehmigung durch die zuständige Denkmalschutzbehörde bedarf, wer ein Kulturdenkmal

1.instandsetzen, umgestalten oder verändern,

2. in seiner Nutzung verändern,

3. durch Errichtung, Wegnahme oder Hinzufügen von Anlagen in seiner Umgebung im Bestand und Erscheinungsbild verändern, beeinträchtigen oder zerstören,

4. von seinem Standort entfernen,

5. beseitigen oder zerstören

will (vgl. http://www.denkmalpflege-in-sachsen-anhalt.de/DSchG.html).

Als weitere Regularien sind zu nennen:
Die städtebaulichen Verträge, Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen und die B-Pläne, die Satzungsqualität haben. Änderungen sind im beschränkten Umfang (s. BauGB), möglich, z.T. allerdings mit dann erforderlichen Satzungsänderungen.
Die Untere Denkmalschutzbehörde versucht grundsätzlich, sich in den Gestaltungsprozess aktiv einzubringen. Für Wissner als Vertreterin Denkmalbehörde gilt: „Eine Denkmalbehörde soll nicht nur auf Anträge reagieren, sondern auch agieren. Aber dies können nicht alle Partner (...). Hier sei der Hinweis auf die 3. geplante Novellierung des Investitionserleichterungsgesetzes gegeben."
Zum Stichwort „wirtschaftliche Zumutbarkeit" merkt Wissner an: „Aus meiner Erfahrung sind nur wirtschaftlich starke Partner auch gute Partner beim Erhalt von Denkmalen. Eine reine Gewinnorientierung ist hier nicht möglich. Denkmale machen nun einmal Mühe und kosten Verantwortung und Geld!"

Bild 9 Innenstadtentwicklung

Quelle: Landeshauptstadt Magdeburg 2001b.

Das Bild zeigt die Baustrukturentwicklung in der Magdeburger Innenstadt zwischen Hauptbahnhof (Hbf) und Elbe.

a) Stand 1945: Noch herrscht die dichte Bebauung vor.

b) Das Ausmaß der Zerstörungen am 16. Januar 1945: Nur der südlichste Teil vom Breiten Weg, sowie zwischen Breiter Weg und Elbe und auch die Ostseite des Hbf weisen nicht so gravierende Schäden auf.

c) 1975 wurde ein erheblicher Teil wieder neu aufgebaut, hier fallen die zentrale Platzstrukturen auf und die neue West- Ost- Achse.

d) 1998: Fertigstellung des „Alleecenters“ und „Ulrichshauses“ auf dem „Zentralen Platz“. Auch im Bereich der Ostseite des Hbf herrscht wieder eine dichte Bebauung vor, allerdings nicht so kleinteilig.

4 Der Breite Weg in Magdeburg

Im folgenden Kapitel sollen- nach Eingrenzung des Untersuchungsgebietes und Ausführungen zur Entwicklung des Breiten Weges (Kap. 4.1 und 4.2) - die einzelnen Mosaiksteine charakterisiert und analysiert werden (Kap. 4.3), d.h. jeweils ein Abschnitt oder Gebäude aus dem Bild des Breiten Weges mit herausragender bzw. exemplarischer Bedeutung wird einer detaillierten Betrachtung unterzogen werden. Die Wahl der Mosaiksteine wird bei den jeweiligen Unterkapiteln begründet. Insgesamt wurde bei der Auswahl durchaus auf verschiedene Bauzeitalter geachtet. Hier gilt es auch die relevanten Teilergebnisse der durchgeführten Befragungen unterzubringen. Diese Resultate geben die Bewertung der Magdeburger Bürger zu den einzelnen Mosaiksteinen wider. Dabei sollten die Bürger entscheiden wie sehr die genannten Bauwerke zum Stadtbild Magdeburgs gehören und ob diese unter Denkmalschutz stehen sollten.[50] Eine detaillierte Auswertung, auch im Hinblick auf andere Fragestellungen, findet sich im Anhang wieder.

[50] Also unabhängig davon, ob für das Gebäude bereits Denkmalschutz besteht.

4.1 Eingrenzung des Untersuchungsgebietes

Bild 10 Stadtplanausschnitt Magdeburg

Quelle: Stadtvermessungsamt Magdeburg 2005, verändert durch Verfasser.

Heute ist die Innenstadt (das Zentrum) immer noch identisch mit der Altstadt. Sie erstreckt sich vom Hasselbachplatz im Süden bis zum Universitätsplatz im Norden und vom Hauptbahnhof im Westen bis an das Elbufer. Der Breite Weg (rot eingefärbt) stellt die Nord- Süd- Achse, die Ernst- Reuter- Allee dagegen die

West- Ost- Achse dar. Durch die einzelnen vom Breiten Weg abgehenden und eher geschlossenen Einkaufscentern City Carée, Alleecenter und Ulrichshaus verlor der Breite Weg seine ursprüngliche Bedeutung als Einkaufsmeile (Kap.3.3). Der Breite Weg kann (heute)[51] nach seinen Strukturtypen in drei große Abschnitte geteilt werden: Der südliche Teil des Breiten Weges erstreckt sich vom Hasselbachplatz bis in Höhe Danzstraße. Der mittlere Breite Weg reicht von der Danzstraße, also Domplatz bis zur Ecke Breiter Weg/ Ernst-Reuter-Allee. Daran schließt sich schließlich der Nördliche Abschnitt des Breiten Weges an, der am Universitätsplatz endet.

Der südlichste Teil des Breiten Weges weist einen völlig anderen städtebaulichen Strukturtyp als der übrige Breite Weg auf: hier stehen noch eine große Anzahl von Alt- und Gründerzeitbauten. Dem gegenüber steht der nördliche Abschnitt des Breiten Weges mit seinen Block- und Plattenbauten. Insgesamt kann allerdings von einer Architekturmeile mit sehr verschiedenen Stilen gesprochen werden, die hier nicht aufgezählt werden können. Des Weiteren musste in dieser Arbeit eine Auswahl für die zu untersuchenden Mosaiksteinchen (Erläuterung s. Kap. 4) getroffen werden, um den Umfang der Arbeit nicht zu überschreiten. Die gewählten Mosaiksteinchen wurden aus den Abschnitten Nördlicher Abschnitt und Mittlerer Abschnitt entnommen.

4.2 Entwicklung am Breiten Weg

Der Breite Weg in seiner heutigen Lage (wie oben beschrieben) existiert erst seit einigen Jahrzehnten (vgl. Anmerkung 51). Im 10. Jahrhundert stellte der spätere Breite Weg einen Teil der alten Nord- Süd Heerstraße außerhalb der Stadt dar. Erst in den folgenden Jahrhunderten, durch zahlreiche Stadterweiterungen, wurde er in das Stadtgebiet eingegliedert. Namentlich erwähnt wird der Breite Weg 1207. Er war Haupthandelsweg von Böhmen zur Nordsee und lag zugleich an einer Nahtstelle zwischen Ost und West, dies hatte zur Folge, dass Magdeburg zu der stärksten Festung Preußens ausgebaut wurde (Kap. 3.1).

[51] Der Breite Weg gilt zwar schon seit Jahrhunderten als die Hauptverkehrsachse der Stadt, aber die hier beschriebene Lage des Breiten Weges gibt es erst seit wenigen Jahrzehnten (vgl. SKIRLO 2005, S.11).

Am Breiten Weg standen bis zur Zerstörung 1631 zahlreiche Patrizierhäuser, Kirchen und Klöster.

Nach dem zunächst planlosen Wiederaufbau nach 1631 wurden Ende des 17. Jahrhunderts Bauvorschriften durch den Festungsgouverneur Fürst Leopold von Anhalt- Dessau erlassen, die u.a. einen einheitlichen Anstrich forderten. Beim Bau neuer Häuser wurden auch Geschoßzahl sowie Traufhöhe festgelegt. Ein Beispiel liefern die bis heute einzig erhaltenen Bürgerhäuser (Breiter Weg 178/ 179)(vgl. SKIRLO 2005).

Mitte des 19. Jahrhunderts verlor der Breite Weg seinen Charakter als Barockstraße, indem zahlreiche Häuser aufgestockt wurden und dadurch ihre Proportionen verloren. Eine Reihe von alten Häusern wurden vermehrt durch Neubauten, zunehmend im historisierenden Stil ersetzt (vgl. SKIRLO 2005). Deswegen betont Paqué[52], die auch Kunsthistorikerin ist, ausdrücklich, das man den Begriff der „Barockstraße“ relativieren müsse. Ihrer Ansicht nach konnte/kann man nicht von einer durchgehenden Barockstraße reden. Festzuhalten ist, dass der Breite Weg durchaus eine größere Anzahl von Gründerzeitgebäuden[53] aufweisen konnte.

Ab der Jahrhundertwende entwickelte sich der Breite Weg zur Einkaufsmeile durch den Bau von Warenhäusern. Nicht nur das Erdgeschoss sondern auch die oberen Geschosse wurden als Verkaufs- und Bürofläche genutzt. Vielfach wurden Schaufenster als Fassadenelement eingesetzt.

Durch den Großangriff der Royal Air Force wurde am Abend des 16. Januar 1945 Magdeburgs Innenstadt bis zu 90% zerstört (Kap. 3). Industrieanlagen wurden im Verlauf des Jahres 1944 angegriffen. Am 28. September 1944 waren in der Altstadt u.a. bereits die Katharinenkirche und das Zentraltheater von Angriffen in Mitleidenschaft gezogen worden.

> *„Erhalten blieben auf der Ostseite [des Breiten Weges] nördlich der Oranienstraße (heute Danzstraße) die Reichsbank und zunächst, bis zur*

[52] Sabine Paqué (FDP), Stadträtin

[53] Allerdings muss hier darauf hingewiesen werden, dass diese hohe Anzahl nur bis zum zweiten Weltkrieg erhalten geblieben sind.

Neugestaltung des Nordabschnitts, einige Häuser südlich des Ratswaageplatzes und die Ruine der Katharinenkirche.“

(SKIRLO 2005, S36).

Der nördlichste Abschnitt des Breiten Weges ist der bereits im Jahr 1944 schwer beschädigte Teil mit dem Zentraltheater sowie dem Warenhaus C&A[54]. Auf dem mittleren Abschnitt des Breiten Weges, auf der Höhe des Domplatzes, kann man heute nur noch drei dieser Prachtbauten aus der Barockzeit bewundern: Die Hauptpost, Breiter Weg 203- 206 (Bild 15-16) und die zwei Bürgerhäuser, Breiter Weg 178 und 179[55] (Bild 11).

Bild 11 Die zwei noch erhaltenen Bürgerhäuser

Quelle: eigene Aufnahme 2005.

Im Bereich des Eingangs zur Leiterstraße waren ebenfalls einige Gebäude nicht so stark von Angriffen in Mitleidenschaft gezogen worden. Diese bestanden

[54] An dieser Stelle ist heute die Stadtbibliothek untergebracht, das Theater (nach einem Brand 1990 wurde es 1998 wieder eröffnet) dagegen steht noch an derselben Stelle.

[55] Diese Bürgerhäuser wurden nach dem 30- jährigen Krieg 1728 auf älteren Kellergewölben gebaut. Es handelt sich um eine typische Fassadengliederung mit Geschäfts-, Wohn-, und Speichergeschossen sowie geschmücktem Giebelaufbau. „In dem so genannten falschen Giebel an der Traufseite befand sich eine Winde, die die Waren des Handelshauses in den Bodenlagerraum transportierte. Aus diesem Grund sind die unterseitigen Gesimse unterbrochen. Die Schmuckelemente sind teilweise denen anderer zeitgenössischer Bauten nachgebildet. Der Wiederaufbau nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg erfolgte 1948- 1950“ (Vgl. GERLING 1991, S.84).

noch bis in die 70er Jahre (Kap. 4.3.4). Hervorzuheben sind auch an dieser Stelle die Gebäude Breiter Weg 212 und 212a.[56] Trotz erheblicher Beschädigung im Zweiten Weltkrieg wurden sie bereits ab 1946 wieder aufgebaut.
Das südliche Stadtzentrum, das Gebiet um den Hasselbachplatz ist weitestgehend verschont geblieben.

Bild 12 Hasselbachplatz

Quelle: Eigene Aufnahme 2005.

Der Breite Weg besitzt heute eine Länge von insgesamt ca. 2 km. Zu DDR-Zeiten galt der Breite Weg als eine wichtige Hauptstraße (Magistrale). Auf dieser Hauptstraße waren mit der Zeit Kultur, Bildung, Dienstleistung, Einzelhandel, Gastronomie und Wohnen in Gestalt des Theaters, des Haus des Lehrers und des Centrum-Warenhaus und der neugebauten Wohngebäude anzutreffen.

[56] Lange Zeit stellte dieses Gebäude eine Domherrenkurie dar, Anfang des 19. Jahrhunderts war es in Besitz eines Kaufmannes und ab dem 20. Jahrhundert erfolgte der Neubau eines Bankhauses, dabei erhielt es eine aufwendige Fassade in Formen der Neurenaissance (vgl. SKIRLO 2005, S.403 f..)

Der mittlere Teilabschnitt des Breiten Weges wurde als erstes wieder aufgebaut. Noch heute erinnert der Torbogen über dem Eingang Bärstraße daran (Kap. 3.2). Der erste Abschnitt auf der Ostseite wurde ab der Textilreinigung KARUTZ (Breiter Weg 11, heute neben der Grünen Zitadelle) bis zum ehemaligen „Zentralen Platz“ (heute bis zur Goldschmiedebrücke, vor dem Alleecenter) bis Mai 1951 fertig gestellt (Gespräch Bartels). Der Torbogen liegt also mittendrin und trennt die fertig gestellten 6- Geschosser von den 5- Geschossern. Die 5-Geschosser haben noch Erkervorbauten: „Das Verlangen nach Elementen stadttypischen Kulturerbes führte zur Gliederung der Fassaden durch Erkervorbauten, die keineswegs kennzeichnend für Magdeburger Baugewohnheiten gewesen waren“ (BERGER 1992, S.305).

Bild 13 Erkervorbauten

Quelle: eigene Aufnahme 2005.

Heute unterscheiden sie sich auch noch durch die unterschiedliche Farbgebung der Fassaden (rosa und gelb). Das Erdgeschoss ist grau. Zwischen dem heutigen Allee- Center und den eben genannten rosafarbenen 6- Geschossern stehen in der Goldschmiedebrücke noch zwei etwas zurückgesetzte Blöcke, ebenfalls 6-Geschosser. Der Unterschied liegt in der Fassadengestaltung des Aufsatzes und des 1. Obergeschosses, die gekachelt und heute auch noch gelb-orange

gestrichen sind. Sie gleichen sehr den im Stil des Klassizismus gebauten Häusern an der Ernst- Reuter- Allee.

Auf der Westseite direkt gegenüber, Breiter Weg 174 (Ecke Breiter Weg/ Ulrichsplatz)[57] findet sich ebenfalls das an die aus der Stalinzeit errichteten Gebäude angelehnte Bauwerk, allerdings ist hier das 1. Geschoss grau wie auch das Erdgeschoss. Diese zwei (Ost- und Westseite) wurden demnach erst Ende der 50er Jahre gebaut, bei der Gestaltung des Zentralen Platzes. Sie bilden also die damalige Abgrenzung des Zentralen Platzes.

Der Block Breiter Weg 175-177, also die zwei Häuser (4- geschossig) mit Satteldach bis zu den noch erhaltenen Barockhäusern 178- 179 (s. S. 58, Anmerkung 55), orientiert sich dagegen an der Traufhöhe der benachbarten Barockhäuser. Die Fassade ist ab dem 1.Geschoss türkis- grün gestrichen, das Erdgeschoss dagegen ist grau gehalten, genau wie das direkt daneben liegende Breiter Weg 174 (oben beschrieben).

Hinter den Barockhäusern, also hinter der Kreuzung Himmelreichstraße/ Breiter Weg schließen dann die (heute ab 1. Geschoss in rosa gestalteten) Häuser an. Diese stehen den gleich gestalteten gelben Häusern auf der Ostseite direkt gegenüber. Hier sind ebenfalls die Erker angebracht wie sie eben schon für die Ostseite beschrieben worden sind. Auch hier ist die triste Farbe grau für das Erdgeschoss noch vorhanden, die 4 Geschosse darüber dagegen rosa.

Sowohl auf dieser Seite als auch auf der gegenüberliegenden wurden im Erdgeschoss Versorgungsgeschäfte untergebracht, der Rest (also die darüber liegenden Geschosse) galt dem Wohnen.[58] Dieser Teil der Straße wurde umgangssprachlich auch als „Ladenstraße“ bezeichnet– wie sich Bartels erinnert, weil hier die ersten Läden bereits 1951 eröffneten.

---

[57] Hieran schließen sich dann auch Gebäude gleichen Typs entlang des Ulrichsplatzes bis hin zur Otto- von- Guericke- Straße (also Richtung Westen). Noch weitere, die von der Gestaltung ähnlich sind, stehen dann gegenüber des Ulrichsplatzes entlang der Ernst- Reuter- Allee , neben dem „Blauen Bock“. Schlusspunkt ist das Punkt Hochhaus an der Ecke Ernst- Reuter- Allee/ Otto- von- Guericke- Straße.

[58] Anders als Anfang des 20. Jahrhunderts, als zusätzlich die oberen Geschosse als Verkaufs- und Bürofläche genutzt wurde (s.S.50).

An diesen Block schließt sich ein Gebäude an, direkt vor der Leiterstraße, das ein vorgesetztes, modernisiertes Plattengebäude[59] darstellt.

Auf der gegenüberliegenden Seite (Ostseite) trennt die Kreuzgangstraße die „Erkerhäuser“ von der jüngst eröffneten „Grünen Zitadelle“ und an diese schließt sich das 2002 eröffnete Nord-LB-Gebäude an. Diese zwei großen Komplexe geben dem dahinter liegenden Domplatz seinen ursprünglichen Platzcharakter wieder (s. Kap.3.3 und 4.3.5).

Nach dem Eingang in die Leiterstraße kommt ein ebenfalls vorgesetztes, sehr modernes neues Glasgebäude, in dem heute eine Filiale der Commerzbank ihren Sitz hat. Der nächste Teilabschnitt ist wieder ein wenig zurückgesetzt und hier wurde ein Durchgang geschaffen, der auf die Leiterstraße führt. Dieses Gebäude stellt praktisch den Rücken eines Wohngebäudes auf der Leiterstraße dar und von der Gestaltung ähnelt es ein wenig den sanierten Plattengebäuden im Ostabschnitt des Nordabschnittes Breiter Weg, was daran liegen mag, dass beide von der WOBAU (Wohnungsbaugesellschaft Magdeburg mbH) saniert worden sind. Direkt daneben knüpft sich ein weiteres Haus mit Ziegelsteindach[60]an. Daran anschließend erstreckt sich das Gebäude der Hauptpost, auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich das Nord- LB Gebäude, von dem man direkt auf die neben der Hauptpost liegende Grün-Ruhezone und die Sebastiankirche blicken kann (vgl. Kap. 3.3: Sichtbeziehungen) liegt. Daran schließen sich Breiter Weg 212 und 212a an, in dem sich u.a. die Volksbank befindet und dann ein modernes saniertes Plattengebäude.

Ab der Ecke Danzstraße folgen auf der östlichen Seite Plattenbauten, die auch im Nordabschnitt anzutreffen sind, allerdings sind diese von der Fassade her nicht so aufpoliert.

Noch weiter südlicher fangen die noch erhaltenen, restaurierten Gründerzeitgebäude an und enden in den Hasselbachplatz.

[59] Dieses steht derzeit leer.

[60] Im Erdgeschoss sind das Hundertwasserhausbüro und eine Weinbar mit Restaurant untergebracht.

Auch die Planer Magdeburgs hatten sich an die verbindlichen Richtlinien („Aufbaugesetz“ vom 6.9.1950 und die „Sechzehn Grundsätze“ vom 27.7.1950) zu halten, was u.a. zu einer enormen Verbreiterung des Breiten Weges führte.
Die „Ladenstr.“, also der mittlere Abschnitt des Breiten Weges wurde als geschlossene Randbebauung mit fünf- und sechsgeschossigen Blöcken in Ziegelbauweise mit Flachdach entwickelt. [61]
Johannes Kramers[62] Neuplanung „hat den Breiten Weg als Hauptachse des zentralen Bereichs beibehalten; er (der Breite Weg) durchzieht ihn als Geschäfts- und Verkehrsstraße in 60 bis 70 Meter Breite vom Hasselbachplatz im Süden bis zum Boleslaw- Bierut- Platz[63] im Norden, dessen städtebauliche Bedeutung (Standort des Stadttheaters und der 1956 begonnenen Hochschulbauten) durch ein Verwaltungshochhaus der TH unterstrichen werden sollte.“ (BERGER 1992, S.308).
Neben dem damaligen Boleslaw- Bierut- Platz wurden zahlreiche andere Straßen umbenannt. So wurde am 5.5.1953 der Breite Weg anlässlich seines 135. Geburtstages in Karl- Marx- Straße umbenannt (SKIRLO 2005, S.52).

Der mit der Wiedervereinigung aufkommende Strukturwandel löste eine erneute Veränderung des Breiten Weges aus: Er wurde umgebaut und revitalisiert. Dieser Prozess ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Beispielsweise wurde am 3.10. 2005 die Sanierung des „Alten Rathauses“ abgeschlossen und die Grüne Zitadelle[64] eröffnet. In der Mitte des Breiten Weges (gegenüber von Karstadt, also zwischen Ernst- Reuter- Allee und Julius- Bremerstr.) wird derzeit an dem Standort des ehemaligen Mariettabar-Blocks ein neues Büro- und

[61] Nach Architekturkonzepten von Heinrich Tessenow entwickelt (vgl. SKIRLO 2005, S.50.)

[62] Kramer war erster Preisträger eines 1954 durchgeführten Wettbewerbs für die Neuplanung des Stadtzentrums. Er war von der „Mitteldeutschen Heimstätte“ zum Landesprojektierungsbüro von Sachsen- Anhalt gekommen (Chefarchitekt) und wurde später zum Stadtarchitekten von Magdeburg berufen. Seine Neuplanung bildete die Grundlage des Aufbaus bis in die 80er Jahre.

[63] Heutiger Universitätsplatz. Der Platz war in der Zeit der DDR nach dem polnischen Kommunisten und Staatspräsidenten Boleslaw Bierut benannt (s. Anmerkung. 94)

[64] In dieser Arbeit werden für das Bauwerk von Friedensreich Hundertwasser die Bezeichnungen „Grüne Zitadelle“ und „Hundertwasserhaus“ synonym verwendet.

Geschäftsgebäude („Büro- und Geschäftshaus Marietta-Quartier“) bis 2006 fertig gestellt. Dadurch wird dieser Bereich (der Anfang des nördlichen Abschnittes) verengt. Über die Gelungenheit dieses Standortes gibt es geteilte Meinungen. Hier ist zwar die beste Lage (1 A- Lage, s. Kap. 3.3) gegeben, aber städtebaulich gesehen wird hier erstens der Alte Markt erneut in den Hintergrund gestellt und zweitens wurde schon der Multifunktionskomplex mit der modernen Markthalle von den Bürgern nicht voll angenommen. Auf der einen Seite passe diese „moderne Architektur“ des Komplexes nicht auf den Alten Markt und auf der anderen Seite seien Marktstände draußen auf dem Markt selber viel lukrativer, da hier das wahre Marktgefühl aufkomme, vor allem wenn dann noch das Glockenspiel vom Alten Rathaus ertöne (Gespräch mit Bartels und vielen anderen älteren Magdeburgern). Sperling dagegen kann nicht nachvollziehen, warum diese Markthalle auf die Magdeburger nicht wirkt. In anderen Städten, z.B. Hamburg oder Berlin funktioniere dieses Konzept doch auch sehr gut. Das kulinarische Angebot (türkische, griechische Spezialitäten) werde (noch) nicht von den Magdeburgern angenommen.

Das aktuelle Ziel der Stadtplaner ist die Verdichtung der Innenstadt. Zunächst sollen also die alten Gebäude genutzt werden. Nach der übereinstimmenden Auffassung von Westphal und Sperling sei die damalige charakteristische Kleinteiligkeit der Magdeburger Innenstadt zwar wünschenswert, aber nicht machbar:

> *„Nach der Wende war es nicht möglich, einfach zu sagen: So, jetzt reißen wir alles ab und bauen Altmagdeburg wieder auf.“*
>
> (Gespräch mit Westphal)

> *„Man kann eine Stadt nicht einfach so überformen, das geht allein von der jetzigen Straßenstruktur nicht. Es ist sinnlos, Bilder aus dem Archiv zu holen und genau so wieder aufzubauen. Für mich wäre dies Betrug. Straßenzüge müssen nicht immer den gleichen Bautypen haben. Wichtig ist vielmehr, dass der Breite Weg nicht so viele Baulücken hat und die Gebäude straßenbegleitend sind und auch die Höhen einhalten. Leute, die in der Stadt leben, müssen selber die Stadt entdecken und die Qualitäten entdecken.“*
>
> (Gespräch mit Sperling)

Die Kleinteiligkeit der Magdeburger Innenstadt habe den Raum Innenstadt belebt. Diese Belebung kann z.B. durch Kommunikation über die Straßen geschehen, dies ist aber durch die Breite des Breiten Weges (v.a. Nordabschnitt) unmöglich. An einer einzigen Stelle ist es etwas enger/ dichter und zwar am ehemaligen „Zentralen Platz“, der früher eine enorme Weite aufwies und zum Elbufer hin eher eine Brache darstellte, die für Stellplätze oder Jahrmärkte gedient hatte. Hier, zwischen Ulrichshaus und Alleecenter, wird der Breite Weg etwas schmaler und es entsteht so etwas wie eine Kommunikation zwischen den beiden Straßenseiten. An der anschließenden, großen Kreuzung Ernst- Reuter-Allee/ Breiter Weg gibt es Überlegungen, diese zu schließen, um den Verkehr an dieser Stelle etwas zu beruhigen, allerdings wird es schwer umsetzbar sein. Für den Individualverkehr gibt es nur zwei Elbübergänge, einer von den diesen ist die besagte Ernst- Reuter-Allee.

Bartels bewertet die nach der Wende begonnene/ vollzogene Begrünung und die Schaffung vieler Sitzmöglichkeiten im Nordabschnitt sehr positiv. Diese Veränderung verleihe dem Nördlichen Abschnitt des Breiten Weges mehr Flair und Attraktivität. Des weiteren werden insgesamt (von dem Großteil der Bevölkerung) die zusätzlichen Haltestellen der Straßenbahnen auf dem Breiten Weg sehr gut angenommen, nicht nur weil sie behindertenfreundlicher sind, sondern auch, weil so die Erreichbarkeit vieler Ziele zu Einkauf, Wohnen der o.g. Bereichen optimiert wird.

4.3 Charakterisierung der Mosaiksteinchen am Breiten Weg

4.3.1 Die Hauptpost (1895- 1899)

Bild 14 Lage der Hauptpost

Quelle: Vermessungsamt Magdeburg 2003; verändert durch Verfasser; Grundkarte 1:1000.

Die Auswahl des Gebäudes der Hauptpost schien für diese Arbeit sinnvoll, weil es sich um eines der „alten Gebäude“ handelt, das den Zweiten Weltkrieg und auch die Zeit der DDR überlebt hat. Es hätte sich auch angeboten, die zwei noch erhaltenen Bürgerhäuser näher zu untersuchen. Die Entscheidung fiel aber dann auf das Gebäude der Hauptpost, da dieses in Kürze eine Nutzung erhalten soll, die, wie die Gespräche mit den einzelnen Stadträten zeigten, als sehr umstritten gilt.

An dem Gebäude der Hauptpost steht auf einer Gedenktafel (Ostseite):[65]: „1895-1899 im späthistorischen Stil errichteter Gebäudekomplex, entstanden im Zuge des von v. Stephan initiierten Programms zur Unterbringung der Post- und Telegraphenverwaltungen, wie der Oberpostdirektion Magdeburg.“ Für diesen Bau wurden alte Bürgerhäuser, u.a. das Rochsche-Haus und die Deutschreformierte Kirche (Peter- und Paul- Kirche) abgerissen. Nach darauf einsetzenden Protesten der Magdeburger Bürger wurden ein kopierter Erker und ein Giebel des Rochschen- Hauses an die Westfront der Post an der heutigen Max- Josef- Metzgerstr. gebaut.

Die Ostfassade[66], die Hauptschauseite am Breiten Weg, ist in ihrer Gestaltung der niederländischen Spätgotik nachempfunden, der Westbau der deutschen Renaissance. „Die vielachsige, vierstöckige, langgestreckte, gänzlich mit Sandsteinplatten verkleidete Ostfassade gliedern vier flache Risalite mit kleinteiligem Giebelschmuck auf Höhe des steilen Daches. Über dem Hauptportal stehen die Figuren des Magdeburger Kaiserpaares Otto und Editha.“ (Landeshauptstadt Magdeburg 2001b, S.72).

Zwischen 1974 und 1986 hat eine umfassende Fassadenrestaurierung stattgefunden, um die Schäden des Zweiten Weltkrieges im Wesentlichen zu beseitigen (vgl. GERLING 1991, S. 88).

[65] Die Gedenktafeln findet man einigen touristischen „Anziehungspunkten“. Sie wurden von der Magdeburgischen Gesellschaft von 1990 e. V. gestiftet.

[66] In Bild 14 ist das die gelb markierte.

Bild 15 Die Hauptpost: Westfassade

Quelle: Eigene Aufnahme 2005.

Bild 16 Die Hauptpost: Ostfassade

Quelle: Eigene Aufnahme 2005.

Dieser große historische Gebäudekomplex findet ab Ende 2007 einen neuen Besitzer: Das Justizministerium[67]. Dann sollen hier mehrere Gerichte[68] und die Staatsanwaltschaft einziehen. Am 24. Oktober 2005 begannen die Bauarbeiten am Gebäudekomplex.
In den Gesprächen wurde deutlich, dass diese baldige Neunutzung insgesamt positiv bewertet wird.
Canehl[69] war anfangs strikt gegen dieses Vorhaben, hier muss aber unbedingt darauf hingewiesen werden, dass er als Projektmanager das Justizzentrum auf dem ehemaligen Messgerätewerk „Erich Weinert“ in Buckau[70] geplant hatte. Er hatte dieses Gebiet nicht nur wegen der Sanierungsbedürftigkeit für besser gehalten, sondern auch weil an diesem Ort das Problem der geringen Stellplätze nicht aufgetreten wäre. Die aktuelle Parkplatzsituation im weiteren Umkreis um den Domplatz ist in der Tat kritisch zu bewerten - wie auch Paqué ausführt. Man müsse nicht nur den Bediensteten, sondern auch den Bürgern sowie Besuchern der Stadt Magdeburg Parkplätze zur Verfügung stellen. Das Problem soll durch einen aktuellen städtebaulichen Wettbewerb für die Gestaltung rings um das Justizzentrum einer pfiffigen, allseits akzeptierten Lösung zugeführt werden.

Insgesamt betrachtet kann man mittlerweile einen Grundkonsens der beteiligten Gesprächspartner feststellen: Dieser Bereich wird durch die neue Nutzung zukünftig wieder belebt. Jedoch differieren die Meinungen über die gefällte Entscheidung, „ausgerechnet“ das Justizministerium hier anzusiedeln. Die Befürworter sehen hierin eine gute Bereicherung für den Breiten Weg, da an dieser Stelle ein funktionales Gesamtbild erwachse. Auf dem Domplatz gegenüber sind bereits der Landtag und die Staatskanzlei[71] angesiedelt und mit dem Justizzentrum ergänze sich das Gesamtbild. Ein weiterer Vorteil sei (wie

[67] Das Landes- Kabinett beschloss im April dieses Jahres die Umsetzung. Im Juli beschloss der Finanzausschuss mit den Stimmen der Regierungsfraktionen CDU und FDP, die Hauptpost im Stadtzentrum von einem Investor sanieren zu lassen und das Gebäude dann langfristig anzumieten.

[68] Dazu zählen das Oberverwaltungsgericht, Verwaltungsgericht, Amtsgericht, das Sozialgericht und das Arbeitsgericht.

[69] Jürgen Canehl (SPD), Stadtrat

[70] Buckau zählt zu den wichtigsten Sanierungsgebiete Magdeburgs.

[71] Landtag: Domplatz 6-9 und Staatskanzlei: Domplatz 4.

oben erwähnt), dass dieser Bereich belebt werde durch Bedienstete, die in der Mittagspause über den Breiten Weg schlendern könnten (Gespräch Paqué).
Auch für Stern[72] ist der wichtigste Aspekt, dass der Umbau gelinge und Urbanität schaffe, also mehr Leute anziehe, womit dann die unmittelbare Gegend um den Domplatz fast vollendet sei.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Gebäude in jedem Fall eine Aufwertung erhält. Generell ist es ja schwierig, Nutzer für solche großen Gebäudekomplexe zu finden, wie Sperling unterstreicht. Dennoch tauchten in den geführten Gesprächen ganz verschiedene Nutzungs- oder auch Umstrukturierungsvorschläge auf. Es seien hier einige beispielhaft genannt.
Sperling hätte sich beispielsweise auch einen Bezug durch andere Verwaltungen vorstellen können, die von der Altstadt ausgelagert sind. Dies wäre ihrer Einschätzung nach bürgerfreundlicher gewesen und hätte ebenfalls den Effekt einer Belebung durch die Bürger, die die Ämter besuchen. Dies ist allerdings eine andere Klientel als die, die durch die vorgesehene Nutzung „angezogen" wird.
Westphal sieht in dem Gebäudekomplex mit seinen Hofstrukturen die potentiellen „Hackeschen Märkte" von Magdeburg. Schon vor fünf Jahren hatte er hier planen lassen, aber die Ideen von Handwerkerhöfen wurden als nicht realistisch eingestuft. Er hingegen ist fest davon überzeugt, dass man hier einen kulturellen Erlebnisraum hätte schaffen können. So hätte die Leiterstraße auch wieder aufblühen können. Weiterhin befürchtet er, dass durch die Nutzung durch die Vertreter der Justiz dieser Bereich abends „ausgefegt" sei.
Auch Wissner stimmt Westphal zu, dass der Innenhof für Handwerkerhöfe o.ä geeignet sei, aber dies sei aufgrund der kritischen Parkplatzsituation nicht machbar. Stattdessen sollen hier im Innenhof nun Stellplätze für die Bediensteten der Behörden bereitgestellt werden. Stage[73] betont, dass es für dieses große Objekt sinnvoll sei, einen Nutzer zu finden, der das gesamte Areal belege, damit auch alles genutzt und somit saniert wird.

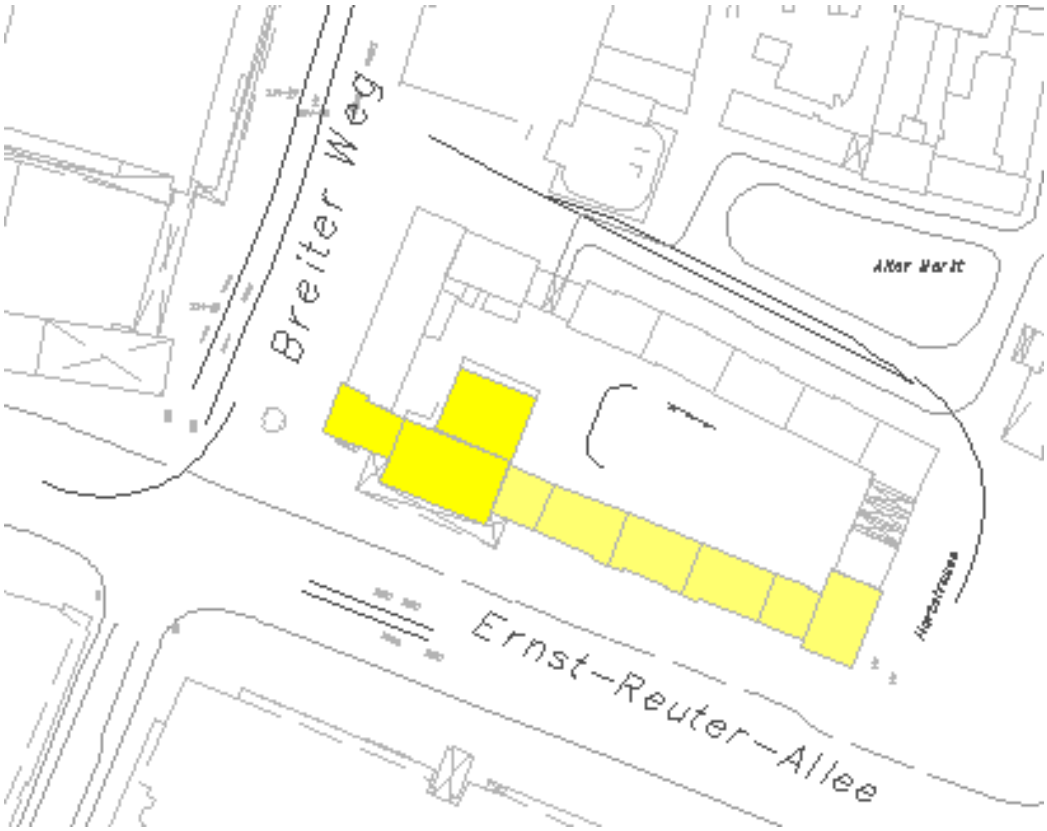
[72] Reinhard Stern (CDU), Stadtrat

[73] Michael Stage (future! Die jugendpartei), Stadtrat

Wie sich bei der Befragung herausstellte zählt für 82% der Magdeburger das Gebäude der Hauptpost sehr zum Stadtbild. 16% hingegen meinten, es präge nicht so sehr ihr Stadtbild (2% k.A./ unbekannt). Trotzdem entschieden sich 95% dafür, es unter Denkmalschutz zu stellen zu wollen, nur 5% waren dagegen. Bei den persönlichen Daten[74] der Befragten ergab sich keine signifikante Korrelation mit den zu diesem Mosaiksteinchen getroffenen Aussagen.[75] Die historischen Bauten, in der Nähe des Gebäudes der Post (die Barockbauten auf dem Domplatz und die zwei noch erhaltene Bürgerhäuser) werden von den Magdeburgern positiv wahrgenommen: 83% stuften die Barockbauten auf dem Domplatz und 75% die Bürgerhäuser als sehr prägend ein.

4.3.2 Mc Donalds (50er Jahre)

Bild 17 Lage von Mc Donalds („Zuckerbäckerstil"- Gebäude)



Quelle: Vermessungsamt Magdeburg 2003; verändert durch Verfasser; Grundkarte 1:1000.

[74] Zu den persönlichen Daten zählen hier: Alter, Dauer, wie lang sie schon in Magdeburg wohnen, wo sie wohnen und letzter Bildungsabschluss.

[75] Eine detaillierte Auswertung, auch im Hinblick auf andere Fragestellungen, findet sich im Anhang wieder.

Die Gebäude an der Nordseite des ehemaligen „Zentralen Platzes“, also an der Ecke Breiter Weg/ Ernst- Reuter- Allee sind Zeugnisse aus der ersten Wiederaufbauphase in der ehemaligen DDR, errichtet im so genannten „Zuckerbäcker-Stil“ (Bild 18-20). Diese wurden für die Arbeit gewählt, weil die heutige Nutzung des Gebäudes im ersten Moment sehr suspekt erscheint: In einem Gebäude aus der Stalinzeit ist heute die Fast-Food- Kette Mc Donalds untergebracht, „Kapitalismus trifft sozusagen auf Sozialismus“.

Bild 18 Kreuzung Breiter Weg/ Ernst- Reuter Allee[76]

Quelle: Kultur- und Heimatverein e.V. 2003.

Vor der Wende beherbergte dieses Gebäude neben der Großgaststätte „Stadt Prag“ auch Wohnungen. 1956 wurde „Stadt Prag“ vom Magistrat Magdeburg eingeweiht. Architektonisch gesehen entspricht es der „Nationalen Bautradition“ genau wie die anderen Gebäude aus der Stalinzeit entlang der heutigen Ernst-Reuter- Allee und teilweise auch auf der Otto- von- Guericke- Straße (Punkthochhaus), die als Paläste für die Arbeiter, mit hohen Räumen und

[76] Auf dem Bild sieht man links den „Blauen Bock“, rechts: „Stadt Prag“ und den Nordabschnitt mit dem „Haus des Lehrers“ im Hintergrund. Aufnahme 1980.

großzügigen Grundrissen dienten bzw. als Begrenzungen der öffentlichen Räume („Zentrale[r] Platz und Otto- von- Guericke- Straße)“(MANZ 1995, S. 146).

Bartels erinnert sich noch an die Aufmärsche: „Sie fanden meistens von 8 bis 13 Uhr statt. Einer aus unserer Gruppe musste dann schon früher los, um in „Stadt Prag“ einen Tisch frei zuhalten.“ In den 70er Jahren sei diese Gaststätte etwas Besonderes gewesen und man brauchte keinen Sicherheitsdienst[77].(Gespräch Wissner).

Bild 19 Der Nordabschnitt und Mc Donalds heute

Quelle: eigene Aufnahme 2005.

[77] Das Einsetzen von Sicherheitskräften im Eingang von Einkaufspassagen oder auch Mc Donalds kann man in zahlreichen Städten beobachten. Dies stellt keine besondere Entwicklung für Magdeburg dar.

Bild 20 Mc Donalds heute

Quelle: Eigene Aufnahme 2005.

Es sind sich alle einig, dass es ein schönes Gebäude sei. Die Nutzung spiele in dem Fall eine Nebenrolle, weil es auch mit Mc Donalds genauso gut belebt wird. Allerdings sind Stage und Zentgraph[78] sehr enttäuscht, dass das Gebäude keinen „höherwertigen Nutzer" gefunden habe, beispielsweise eine Galerie. Die Lage sei von dem Betreiber Mc Donalds gut gewählt worden: Merkantil/wirtschaftlich gesehen handelt es sich hier um die 1A- Kauflage (Kap. 3.3), funktional betrachtet ist dieser Standort für das Kurzverweilen der Besucher des Alleecenters sehr gut geeignet. Jugendliche treffen sich hier auch sehr gerne. Des weiteren ist es immer noch ein beliebter Treffpunkt, um sich in der „Innenstadt" zu treffen.

Unter den Bürgern schienen die im Stil des Klassizismus gebauten Häuser auch ein prägendes Element im Stadtbild zu sein, immerhin gaben dies 71% an. 28% sagten hingegen, es gehöre weniger oder fast gar nicht zum Stadtbild (1% k.A./ unbekannt).

[78] Hans-Jürgen Zentgraph (Die Linkspartei. PDS.) Stadtrat

72% der Befragten wollten diese unter Denkmalschutz stellen, 26% verneinten es und 2% machten keine Angaben. Interessanterweise wohnten von den insgesamt 26 Personen, die hier keinen Denkmalschutz wünschten, 12 in der Nähe der Innenstadt (46% gegenüber einem Anteil von 28% an der Menge aller Befragten)". Hingegen kamen nur 6 der 26 aus Stadtrandgebieten, was 23% entspricht - obwohl 39 von 100 Personen angaben, am Stadtrand zu wohnen.

4.3.3 Ehemaliges Haus des Lehrers (1969- 1970)

Bild 21 Lage des Haus des Lehrers (und großflächiger Anbau)

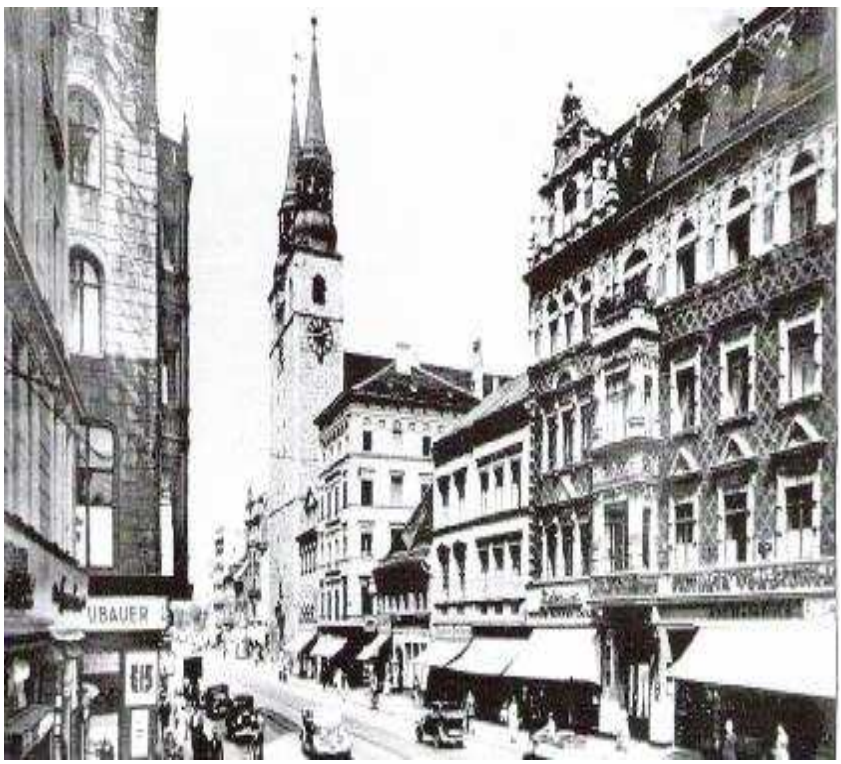
Quelle: Vermessungsamt Magdeburg 2003; verändert durch Verfasser; Grundkarte 1:1000.

Das ehemalige Haus des Lehrers bot sich für die Analyse an, weil erstens deutlich wird, dass die Ideologie in der ehemaligen DDR in Bezug auf die Städtedominanten einen anderen Schwerpunkt legte: In vielen Fällen standen die Sakralbauten in der Rangfolge deutlich hinter repräsentativen Gebäuden, die

anderen gesellschaftlichen Zwecken dienten, allein der Breite Weg verlor durch Sprengungen drei Kirchen (Ulrichskirche 1956, Heilig-Geist-Kirche 1957 und Katharinenkirche 1966) (vgl. MANZ 1995, S.73). Die Katharinenkirche musste beispielsweise dem Haus des Lehrers weichen. Zwar handelte es sich bei allen Kirchen um Ruinen, trotzdem werden die damaligen Entscheidungen Ulbrichts heute seitens vieler Magdeburger kritisiert. Darüber hinaus steht das ehemalige Haus des Lehrers seit einigen Jahren leer und es wird schon lange im Stadtrat über die zukünftige Entwicklung diskutiert.

An dieser Stelle stand vor dem Zweiten Weltkrieg die Katharinenkirche[79] (Bild 22). Heute erinnert eine Miniaturkopie[80] der ehemaligen Katharinenkirche vor dem Haus des Lehrers an dieselbige.

Bild 22 Die Katharinenkirche, Aufnahme von 1937



Quelle: Kultur- und Heimatverband Magdeburg e.V. 2004

[79] Neben der Katharinenkirche gab es vor 1945 noch weitere doppeltürmige Kirchen, die im Mittelalter ein Zeichen für Macht und Reichtum einer Stadt und seiner Bürger war.

[80] In Magdeburg existieren zahlreiche Miniaturkopien an dem Standort der ehemaligen Kirchen. (Vgl. auch 4.3.6, Bild 35).

Durch den Bombenangriff im September 1944 wurde sie schwer beschädigt. Ursprünglich sollte die Ruine mit ihren zwei noch erhaltenen Türmen in die städtebauliche Planung mit einbezogen werden (Bild 23).

Bild 23 Die Ruine der Katharinenkirche, Aufnahme von 1964

Quelle: Kultur- und Heimatverein Magdeburg e.V. 2004.

Man entschied sich jedoch für den Abriss: 1964 wurde das Schiff der ausgebrannten Kirche gesprengt. 1966 wurden dann auch die Türme manuell abgetragen (SKIRLO 2005, S. 56 und 198).

An ihrer Stelle trat am 12. Juni 1970 das 45m hohe, 12- geschossige Haus des Lehrers, das „als Straßendominante recht wirkungsvoll in die neue Bebauung integriert [war], […] aber in der Stadtsilhouette insbesondere zum Elbufer hin nicht entfernt jene Prägnanz zu gewinnen [vermochte], die der herben Doppelturmanlage des Kirchenbaues eigen war“ (TOPFSTEDT 1988, S.111).

Bild 24 Das Haus des Lehrers[81]

Quelle: Kultur- und Heimatverein Magdeburg e.V. 2004.

[81] Aufnahme von 2001, hier sieht man noch die unsanierten Plattengebäude vor dem Haus des Lehrers.

Bild 25 Das Haus des Lehrers heute[82]

Quelle: eigene Aufnahme 2005.

Es steht heute leer, dabei stellt sich seit einigen Jahren die Frage: Abriss oder Neunutzung? Es wird immer noch nach einer Lösung für das Problem gesucht.

Das Haus des Lehrers steht nicht unter Denkmalschutz, aber es benötigt unbedingt- so man sich gegen den Abriss entscheidet - eine nachhaltige Nutzung, was KIESOW allgemein unterstreicht (KIESOW 1982, S.7). Die meisten Gesprächspartner könnten sich vorstellen, das Gebäude an sich stehen zu lassen, weil es für alle Altmagdeburger ein Markenzeichen sei. Wegen seiner die anderen Gebäude überragenden Höhe könne man hier einen Anziehungspunkt schaffen.

Für das gesamte Areal um das Haus des Lehrers gibt es Anfragen für eine Umgestaltung/ Neugestaltung an das Stadtplanungsamt seitens Stadtrat Zentgraph (vgl. Kap. 4.3.7).

Paqué ist ganz anderer Ansicht, ihrer Meinung nach müsste man das Haus des Lehrers abschreiben, weil kein richtiges Konzept vorliege. Das Problem läge auf der Hand, es gäbe keine Investoren, die sich einer so großen Fläche annähmen.

In den Gesprächen tauchten verschiedene Vorstellungen für potentielle Nutzungen auf: Für die Mehrzahl war die Schaffung von Wohnungen in den

[82] 2005 sind Balkone an den Fassaden angebracht und bunt gestaltet worden.

oberen Etagen die attraktivste Lösung, allerdings herrscht in Magdeburg ein Wohnungsüberschuss vor. Für den unteren Bereich wurde formuliert: Einkaufen, Nahversorgungsgeschäfte würden am Breiten Weg noch fehlen.

Allerdings ist bei einem Großteil der Bevölkerung an eine Neunutzung nicht zu denken, da bei der Befragung das ehemalige Haus des Lehrers von gut dreiviertel (77%) der Befragten als ein nicht prägendes Element des Stadtbildes eingeschätzt wurde. 15% dagegen beurteilten dieses als zum Stadtbild dazugehöriges und 8% machten keine Angabe. Allerdings mag das Urteil einiger Befragter hier von dem momentanen Zustand des Gebäudes verzerrt worden sein.

Eine signifikante Korrelation besteht zwischen den Aussagen a) "Das Haus des Lehrers gehört sehr zum Stadtbild" und b) "Der blaue Bock gehört sehr zum Stadtbild" sowie c) "Das Karstadt-Gebäude gehört sehr zum Stadtbild": Von denen, die a) sagten, sagten 100% auch c) (gegenüber nur 45% der Gesamtmenge). Immerhin 46 Prozent, die a) vertrat sagte auch b), gegenüber den gerade mal 9% alles Befragten, die b) sagten.

4.3.4 Die Leiterstraße (1977-1989)

Bild 26 Lage der Leiterstraße

Quelle: Vermessungsamt Magdeburg 2003; verändert durch Verfasser; Grundkarte 1:1000.

Die Leiterstraße wurde für diese Arbeit gewählt, weil in etlichen Gesprächen mit Passanten deutlich wurde, dass die Entwicklung der Leiterstraße oder besser ihr jetziger Zustand bedauert wurde: „Die Leiterstraße ist nicht mehr das, was sie mal war." Sie befindet sich zwischen dem Breiten Weg und der Otto- von-Guericke- Straße.

1263 wurde sie erstmals urkundlich unter dem Namen „Leddertstr." erwähnt, wobei der Ursprung des Namens noch nicht erforscht ist (vgl. BUCHOLZ 2004, S. 18). Sie gilt als eine der ältesten Geschäftsstraßen Magdeburgs. Vor dem Zweiten Weltkrieg war sie eine sehr belebte Wohn- und Geschäftsstraße.

Bild 27 Zugang zur Leiterstraße[83]

Quelle: SKIRLO 2005.

Die Gebäude im Eingangsbereich zur Leiterstraße[84] blieben von den Bombardierungen im Zweiten Weltkrieg weitestgehend verschont, erst 1975 wurden diese im Zuge der Neubebauung des Gebietes der Leiterstraße abgerissen (Kap. 4.2). Die Einweihung der neuen Leiterstraße erfolgte erst 1989

[83] Aufnahme von 1937.

[84] Unter der vorhandenen historischen Bebauung zählte auch Breiter Weg 193/194, 195 und 196/197 (vgl. SKIRLO 2005, S.56).

aufgrund der zunehmenden Volkswirtschaftskrise der DDR (Landeshauptstadt Magdeburg 2001b, S.73). Seitdem hat sie große Akzeptanzprobleme (s. Zitat oben) u.a. wegen der Neubauten aber auch der sich daraus folgernden Verbreiterung der Straße.

Bild 28 Zugang zur Leiterstraße heute

Quelle: Eigene Aufnahme 2005.

Hier befinden sich heute eine Fußgängerzone, die Jugendherberge, die Volkshochschule, ein Kabarett und Wohngebäude. Man versucht, sie wieder etwas attraktiver zu gestalten, um auch hier einen Anziehungspunkt (neben dem Breiten Weg) zu schaffen. Der Versuch, dies mit der Aufstellung des „Faunbrunnens“ („Teufelsbrunnens[85]“, wie er im Volksmund genannt wird), bereits in den 80er Jahre zu erreichen, ist gescheitert. Es fehle hier an attraktiven Geschäften oder schönen Cafés, wo man im Sommer draußen sitzen könne wie insbesondere Sperling feststellte. Man habe schon versucht, die Fassaden etwas auffälliger und nicht mehr so monoton zu gestalten, indem man Figürchen

[85] Dieser wurde von Heinrich Apel 1986 geschaffen.

(Leiterstraßenmännchen) und Leiter[86] an den Fassaden befestigt hat. Das Ziel ist es, einen frequentierten Aufenthaltsort von Menschen zu erreichen, damit der Bereich belebt werde. Es ist erstaunlich, dass dies noch nicht automatisch geschieht, da hier gewissermaßen die Bereiche Wohnen, Kultur, Bildung und Erlebnis vertreten sind, dargestellt durch die Wohnhäuser, die Jugendherberge, das „Magdeburger Kabarett Zwickmühle“, die Volkshochschule, sowie einzelne Geschäfte und auch einzelne Gasstätten (s.a. oben).

Es gibt Überlegungen, durchaus von mehreren Seiten (Westphal und Sperling haben es in den geführten Gesprächen zu Wort gebracht), den vorhandenen Weg vom Bahnhof aus über die Leiterstraße zum Hundertwasserhaus auszuschildern, um die Touristen beispielsweise durch die Leiterstraße zu lenken.

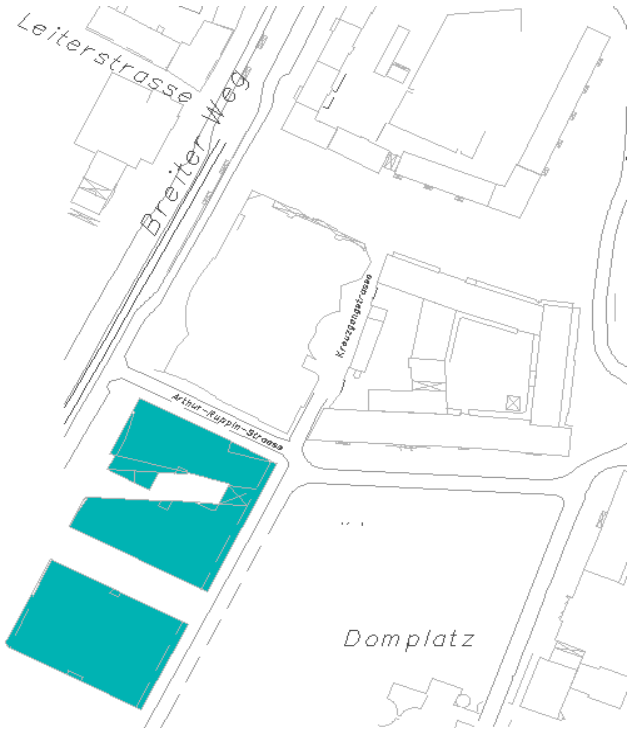
Ungefähr ein Drittel der Befragten (34%) der Befragten beurteilten die Leiterstraße als ein prägendes Element im Stadtbild, 62% dagegen schätzten sie als „nicht so sehr“ oder „fast gar nicht dazugehörend“ ein und 4% gab keine Angabe. Bei den persönlichen Daten der Befragten ergab sich keine signifikante Korrelation mit den zu diesem Mosaiksteinchen getroffenen Aussagen.

Die Leiterstraße sollte für 78% nicht unter Denkmalschutz gestellt werden, 19% dagegen stimmten darin zu. 3% gaben keine Angabe.

[86] Nach dem Entwurf von Diplom-Designerin Heide Spanier.

4.3.5 Das Nord- LB- Gebäude

Bild 29 Die Lage des Nord-LB-Gebäudes

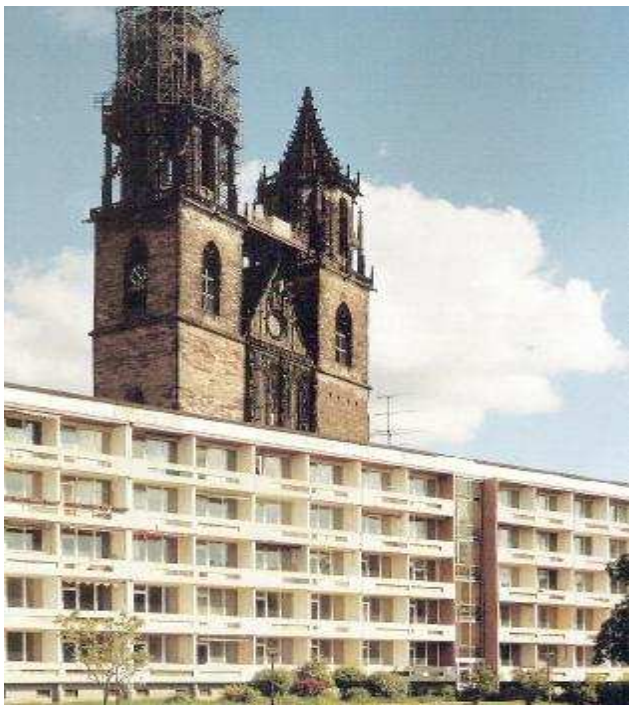


Quelle: Vermessungsamt Magdeburg 2003; verändert durch Verfasser; Grundkarte 1:1000.

Das Nord- LB- Gebäude wurde einerseits gewählt, weil es im Durchschnitt eher wenig von der Bevölkerung angenommen wird und andererseits, weil es sinnvoll ist den Standort, die Nähe zum Domplatz zu untersuchen, da man hier ganz in der Nähe auf historisches, städtebauliches und kulturelles Erbe stößt.

Hier stand zur Zeit der ehemaligen DDR ein Appartementhaus in Plattenbauweise. Westphal erinnert sich: „Ein Bullenkloster, wie man damals gesagt hat, um so die Einraumwohnungen für Junggesellen/innen zu charakterisieren.“

Bild 30 Das Appartementhaus am Domplatz



Quelle: Landeshauptstadt Magdeburg 1998.

Das im Jahr 2002 errichtete dreiteilige Gebäude am Domplatz sollte ein belebendes Objekt für die Innenstadt werden (Bild 31). Die Nord- LB selber und das LFI (Landesförderungsinstitut) nutzen zwei Drittel des Gebäudes, das Erdgeschoss wird v.a. durch Gastronomie, weniger vom Einzelhandel belegt (Bild 32). Heute ist die Architektur allerdings in der Breite der Magdeburger Bevölkerung nicht akzeptiert (vgl. Umfrageergebnisse).

Bild 31 Die Nord- LB[87] **Bild 32 Das Nord- LB- Gebäude[88]**

Quelle: (Beide Bilder) Eigene Aufnahme 2005.

Positiv zu bewerten ist, dass unter dem Haus zwei Tiefgaragenetagen, die etwa 370 Stellplätze zur Verfügung stellen, realisiert worden sind. Dadurch konnte die Parkmöglichkeit auf dem Domplatz aufgehoben werden, der damit auch wieder seinen Platzcharakter erhält.

[87] Aus der Sicht vom Westen. Hier sieht man die überwiegende Einzelhandel- und Gastronomienutzung im Erdgeschoss.

[88] Aus südlicher Sicht. Sehr gut ist hier die Dreiteiligkeit des Gebäudekomplexes dokumentiert.

Bild 33 Das Nord- LB- Gebäude[89]

Quelle: Eigene Aufnahme 2005.

Das Architekten-Duo, Prof. Julia Bolles-Wilson und ihr Mann Peter Wilson, sind mit dem entstandenen Gebäudekomplex voll zufrieden. Ihrer Ansicht nach ist die Verbindung des postmodernen Äußeren der Nord- LB mit den in der Nachbarschaft stehenden historischen Gebäuden gut gelungen und begründen dies mit der Farbgebung Hellblau:

> „So korrespondiert z.B. das Hellblau der Nord LB mit dem Landtagsgebäude und der Staatskanzlei, weil die Farbe Hellblau durchaus auch im Barock verwendet wurde.“ [90]

Die Wahl für die unterschiedliche Maserung des hellblauen brasilianischen Quarzits Azul Macaubas wurde getroffen, weil es ideal zu den farblichen Unterschieden der Sandsteine des Magdeburger Doms passe. Des weiteren versprechen die Architekten in dem Artikel, dass es noch viele andere kleine, mit der umliegenden Bebauung übereinstimmende Details geben werde, die nur dem aufmerksamen Beobachter ins Auge fallen werden.

Im Gegensatz zu vielen Magdeburger Bürgern, die mehrfach in den geführten Gesprächen das Nord-LB-Gebäude als einen „grau-blauen Betonklotz“ oder

[89] Hier vom Domplatz aus aufgenommen.

[90] Aus Magdeburger Generalanzeiger, 15.5.2002, abgerufen unter http://www.magdeburg-jk.de/blauebock.htm.

sogar als einen neuen „blauen Bock[91]“ bezeichneten, ist der Amtsleiter des Stadtplanungsamtes, Dr. Eckart Peters, auf dieses moderne Gebäude mittlerweile sehr stolz (Gespräch Perlich[92]).

Dieses Gebäude ist in der Bevölkerung dagegen umstritten: Für 20% gehört dieses sehr zum Stadtbild, dagegen empfanden es 76% als „nicht so sehr oder fast gar nicht“ dazugehörig. 4% machten keine Angabe.

In der Bevölkerung gab es nur 9% die dieses Gebäude unter Denkmalschutz stellen würden, 89% dagegen verneinten es und 2% gaben keine Angaben.

Eine Bereicherung (im Sinne des historischen und städtebaulichen Erbes) für den Bereich um den Domplatz ist sicherlich auch die 2003 neugestaltete Lothar-Kreyssig-Straße. Das Stadtplanungsamt orientierte sich hier (Bereich zwischen dem Gebäude der Nord LB und dem Gebäude der alten Staatsbank am Dom) an der historischen Domstraße, dabei ist „der frühere Verlauf der Domstraße […]nun durch eine spezielle Großpflasterung mit angrenzenden Natursteinplatten gekennzeichnet.“ Für diese Umsetzung wurden Fördermittel aus dem Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ bewilligt.

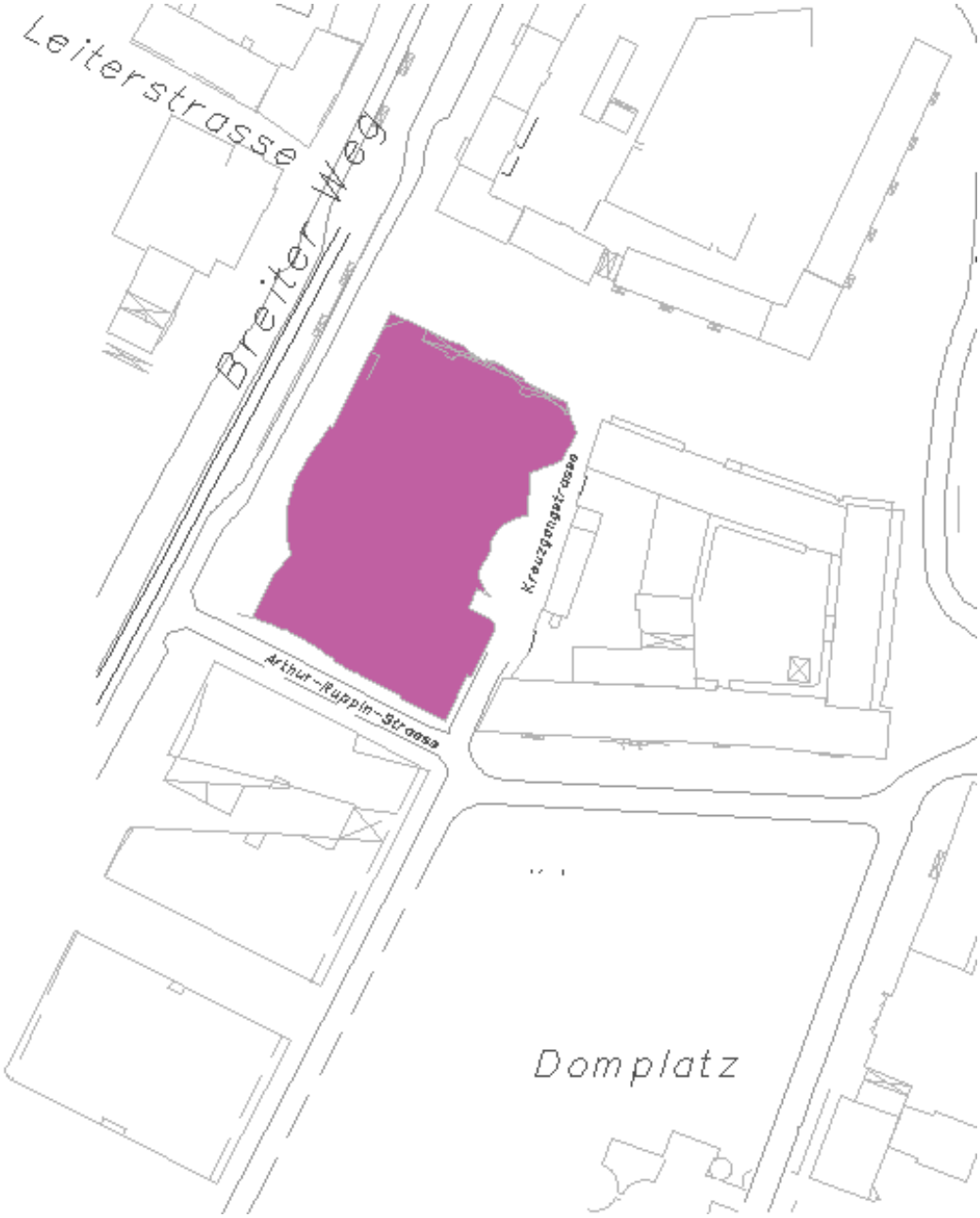
4.3.6 Die Grüne Zitadelle (2004-2005)

> *„DIE GRÜNE ZITADELLE VON MAGDEBURG wird wachsen wie ein Organismus. Sie ist kein seelenloser, aggressiver Klotz.“ DIE GRÜNE ZITADELLE VON MAGDBEUG ist ein Ausgleich und gleichzeitig eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“*
>
> *Friedensreich Hundertwasser, 1999.*

[91] Das große leerstehende Wohngebäude vor Karstadt wird im Volksmund ebenfalls als der „blaue Bock“ bezeichnet. Heute wird er als ein Schandfleck in der Magdeburger Innenstadt bewertet.

[92] Dr. Carola Perlich, Verwaltung (Stadtplanungsamt)

Bild 34 Die Lage der Grünen Zitadelle



Quelle: Topographie: Vermessungsamt Magdeburg 2003; verändert durch Verfasse; Grundkarte 1:1000.

Die Grüne Zitadelle wurde erst kürzlich (3. Oktober 2005) eröffnet, was für die Untersuchung des Objektes sehr reizvoll ist. Nicht nur wegen des jungen Alters des Bauwerkes, sondern auch in Anbetracht der bei den Gesprächen sich

herausstellenden gegensätzlichen Positionen rechtfertigt es, dass diesem Gebäude besonderes Augenmerk gewidmet wird.

Die in 2005 errichtete „Grüne Zitadelle“ befindet sich am Breiten Weg 8- 10, auf der Nord- Westseite des Domplatzes und steht in direkter Nachbarschaft zum Nord- LB- Gebäudes (s.4.3.7 und Bild 37). Es ist das letzte Hundertwasser-Werk[93].

Der Name „Grüne Zitadelle" wurde in Anlehnung an die historische Festungsstadt Magdeburgs (Gespräch Bartels)[94] gewählt.

Bild 35 Die Grüne Zitadelle[95]

Quelle: Eigene Aufnahme 2005.

An der Stelle der Grünen Zitadelle stand vor dem Zweiten Weltkrieg die Nikolaikirche[96]. Nach dem Krieg wurden nur die Wände der zerstörten Kirche entfernt, die Grundmauern blieben bestehen. 1965 wurde im Zuge des

[93] Das letzte, weil Friedenreich Hundertwasser 2000 verstorben ist.

[94] Außerdem eigene Notizen während der Führung durch die Grüne Zitadelle durch eine Angestellte der Centum Aqua Marketing GmbH,Centum A sowie Knape, W., Der Magdeburger Reiter, MDR Figaro, Mai 2005, http://www.mdr.de/mdr-figaro/hoerspiel/1949049.html.

[95] Südansicht. Hier im Vordergrund: Ein exemplarisches Beispiel für die Miniaturkopien der ehemaligen Kirchen.

[96] Die Nikolaikirche, ein Hallenkirchenbau aus dem 13. Jahrhundert wurde 1945 stark zerstört und schließlich 1959 abgebrochen.

industrialisierten Städtebaues wurde an dieser Stelle ein Wohnblock mit Appartements fertig gestellt (vgl. SCHROTH 1967, S. 467 ff.).

Die Idee, an dieser Stelle ein Hundertwasserhaus entstehen zu lassen, kam von Rolf Opitz[97], bis Ende 2004 Vorsitzender der "Wohnungsbaugesellschaft Magdeburg 1954 e.G.". Magdeburger Kinder wurden von verschiedenen Wohnungsbaugesellschaften 1997 aufgerufen im Rahmen eines Malwettbewerbes ihre Wünsche vom schönen Wohnen zu Papier zu bringen. Die Ergebnisse waren bunte, ausgefallene Häuser und so gewann Opitz Friedensreich Hundertwasser für die Errichtung eines neuen Gebäudes an dieser Stelle. Die ursprünglich geplante Sanierung des Plattenbaues blieb damit aus. Bei den Grabungsarbeiten vor Baubeginn wurden auch Mauerreste der Nikolaikirche geborgen. Im heutigen Hundertwasserhaus sind einige der gefundenen Steine in den Säulen und auch bei der Wandgestaltung im Untergeschoss der grünen Zitadelle eingearbeitet worden. Dies wird als ein Stück Geschichte mitten in einem zukunftsweisenden Bauwerk bewertet.

Die Grüne Zitadelle ist ein Wohn- und Geschäftshaus: Neben Mietwohnungen sollen hier ein evangelischer Kindergarten, ein Hotel, Büroräume, Gewerberäume untergebracht werden. Allerdings sind bisher nur 15 von 55 Wohnungen vermietet (Stand September 2005). Im Erdgeschoss soll ab 2006 eine einzigartige ständige Ausstellung mit Hundertwasserexponaten und einer interessanten Baudokumentation eröffnet werden.

Schon 1999 tauchten die anfänglichen Missstimmungen gegen das geplante Hundertwasserhaus vor allem seitens der Denkmalpflege auf, so legt Rauterberg in einem ZEIT- Artikel den damaligen Wunsch der Denkmalpflege dar:

> *„.. sie [die Denkmalpflege] will das letzte intakte Quartier Magdeburgs, zu dem neben der Kathedrale auch die barocken Palais am Domplatz und eine romanische Klosteranlage gehören, vor krakeelenden Neubauten bewahren.“*
>
> (Die ZEIT 26/1999)

[97] (* 24. Oktober 1942; † 25. Juni 2005 in Berlin).

Bild 36 Die Grüne Zitadelle

Quelle: www.gruene-zitadelle.de 2005.

Die goldenen Kugeln auf der Zitadelle (Bild 36) sollen sich an die Zwiebeltürme der Renaissance anlehnen (wie sie zum Beispiel auch gleich auf dem Gebäude der Hauptpost gegenüber zu finden sind).

Für die einen stellt die Grüne Zitadelle ein großes Event dar (Westphal, Stage), andere sind von ihr weniger begeistert (Canehl). Einig sind sich alle Gesprächsteilnehmer in dem Punkt, dass das Hundertwasserhaus einen Anziehungspunkt für Touristen darstellt und somit die Innenstadt etwas aufwertet. Ein Teil der Gesprächspartner hätte es allerdings lieber an einer anderen Stelle gesehen:

> *„Städtebaulich finde ich das Hundertwasserhaus an dieser Stelle unpassend, weil das Ensemble am Domplatz (also nicht nur der Dom, sondern alle alten Barockbauten am Domplatz) dadurch zerstört wird. An anderer Stelle hätte ich es sehr gerne gesehen, z.B. am Universitätsplatz, weil das Hundertwasserhaus auf jeden Fall Menschen/ Touristen anzieht.“*
>
> (Gespräch mit Stern)

Auch Stage würde den Universitätsplatz als Standort für das Hundertwasserhaus bevorzugen, allerdings akzeptiert Stage das wirtschaftliche Denken Hundertwassers und ist davon überzeugt, dass die negativen Äußerungen zum

Standort bald verstummen werden und sich auch die verschiedentlich anzutreffenden negativen Einstellungen relativ kurzfristig auflösen werden.

> *„Dieser Slogan: „Gehasst- gebaut- geliebt“*[98] *von Hundertwasser trifft auf dieses Haus am Breiten Weg zu. Es ist auf jeden Fall eine Bereicherung für die Stadt und nicht nur für die Touristen, sondern auch für die Bürger selber, die stolz sein können, dass das letzte Hundertwasserhaus in Magdeburg steht.“*
>
> (Gespräch mit Stage).

Paqué dagegen findet es sehr erstaunlich, wie zügig die Magdeburger dieses Haus als *ihr* Haus anerkennen.

Zentgraph und Stage finden den Kontrast, den das Hundertwasserhaus zu dem übrigen Ensemble darstellt, sehr eindrucksvoll und Zentgraph fügt hinzu:

> *„Es ist gut, wenn Architektur etwas provoziert, weil die Leute so über die Gebäude reden. Das hat man auch schon beim Nord- LB- Gebäude gemerkt.“*
>
> (Gespräch mit Zentgraph)

Diese Meinung kann Sperling voll und ganz unterstreichen, denn

> *„durch die Diskussion über bestimmte Objekte lebt die Stadt erst. Man muss einfach stehen bleiben und darüber reden, außerdem fügt es sich in das Stadtbild, auch wenn es eher ein Solitär darstellt. Aber hier (in Magdeburg) mischen sich sowieso die Architekturstile: Von der Romanik, über Gotik, über die Plattenbauweise bis zum Hundertwasserhaus eben.“*
>
> (Gespräch mit Sperling)

Ein Mosaik von verschiedenen städtebaulichen Epochen und damit unterschiedlichen Stilen stellt der Breite Weg in jedem Fall dar. Das lässt sich am Beispiel der Grünen Zitadelle besonders gut nachvollziehen und der unmittelbaren Umgebung. Die Frage, ob durch den Bau der Grünen Zitadelle tatsächlich das Ensemble am Domplatz und damit das historische Erbe zerstört worden ist, lässt sich nicht eindeutig klären. Das Plattengebäude, das zuvor an dieser Stelle stand, hat das Ensemble mindestens genauso, wenn nicht noch stärker verunstaltet. Allerdings sieht Perlich in der Substanz des

[98] So hieß eine Architekturausstellung (Oktober 2003- Januar 2004) über Hundertwasser im Kulturhistorischen Museum in Magdeburg. Anschließend sollte sie unter anderem in London, Rotterdam und Sao Paulo gezeigt werden.

Hundertwasserhauses keine Qualität. Die Plattenbauten hätte man sanieren können, so wie es auch anderen Stellen möglich gewesen ist.

64% gaben an, – das Hundertwasserhaus war zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht fertig gestellt- dass diese „sehr“ zum Stadtbild gehöre. Für 33% dagegen war es „nicht so sehr“ oder „fast gar nicht“ prägend. 3% machten keine Angabe.

Von den 13 Personen, für die die Grüne Zitadelle fast gar nicht zum Bild gehört, lebten 12 bereits vor der Wende in Magdeburg (entspricht 92%, damit ist diese Gruppe hier um 22% überrepräsentiert). Dies ließe sich dahingehend interpretieren, dass von dieser Gruppe nach so langer Zeit in Magdeburg starke Veränderungen nicht so schnell akzeptiert werden.[99]

Mehr als die Hälfte (58%) wollten die Grüne Zitadelle unter Denkmalschutz stellen, 41% stimmten dagegen und 1% gab keine Angabe.

4.3.7 Der Nordabschnitt mit Abschluss des Universitätsplatzes

Bild 37 Der Nordabschnitt des Breiten Weges: heute

Quelle: http://www.breiter-weg-md.de/ 2005.

[99] Es muss darauf hingewiesen werden, dass ein Teil der 100 Befragten in einem Nebensatz hinzufügten, dass ihnen das Hundertwasserhaus an diesem Standort nicht gefalle und sie ggfs. deswegen *spontan* sagten, es gehöre nicht in das Stadtbild.

Dieser Abschnitt wurde für die Untersuchung gewählt, da dieser Abschnitt eine sehr „dramatische“ Entwicklung aufweist. Während er zu DDR-Zeiten sehr wohl akzeptiert war so zeigt sich seit der Wende, dass die enorme Breite nicht mehr zum Flanieren einlädt. In den geführten Gesprächen wurde außerdem der nördliche Abschlusspunkt des Breiten Weges, dargestellt im Universitätsplatz mit dem jüngst eröffneten Straßentunnel von einigen Gesprächspartnern kritisiert. Auch die immer noch vorhandene überdimensionierte Breite der Straße, wie sie im Bild oben deutlich hervortritt, ist heute sehr umstritten.

Besonders in diesem Abschnitt fällt die nicht mehr vorhandene Kleinteiligkeit besonders auf (vgl. Bild 22 im Vergleich zu Bild 37).

Der Nordabschnitt des Breiten Weges beginnt an der Kreuzung Breiter Weg/ Ernst- Reuter- Allee und endet im Universitätsplatz, seine Länge beträgt ca. 770m (s.a. Kap. 4.2). Der Nordabschnitt des Breiten Weges war durch die Bombenanschläge sehr stark zerstört (s. Kap.3.2). Deshalb war dieser Bereich während der ersten Hälfte der 60er Jahre für den Neubau das bedeutendste städtebauliche Vorhaben- ganz im Sinne der Umsetzung der vom V. Parteitag der SED gestellten Aufgabe (Kap. 2.1). Die ideologischen Vorgaben für die Gestaltung der sozialistischen Stadt, die die neuen gesellschaftlichen Ansprüche manifestieren sollten (Kap.2.1) führten im Falle des Breiten Weges zu einer gigantischen Breite (70 m).Hier wurde eine Wohn- und Geschäftsstraße mit achtgeschossigen Scheiben und vorgelagerten Flachbauten realisiert. Entgegen der Kramers Planung (vgl. Kap.4.2) wurde hier eine der ersten Fußgängerzonen der ehemaligen DDR errichtet. Dabei musste man allerdings keine ideologischen Bedenken beiseite schieben, da das große Vorbild die Sowjetunion sehr stolz auf ihre Moskauer Fußgängerzone, den Arbat[100] war wie mir Besucher aus der ehemaligen Sowjetunion 1991 berichteten.

Auf der Westseite wurden zwischen die Gebäudelücken eingeschossige Pavillons[101] geschoben, ruhend auf Betonstützen. In diesen waren Geschäfte,

[100] Der Arbat (russisch *Арбат*) ist eine der ältesten historischen Straßen in Moskau. Der Arbat galt zu Stalinzeiten als Wohn- und Arbeitsort vieler Funktionäre der Kommunistischen Partei. Die erste Fußgängerzone Moskaus wurde hier realisiert.

[101] In Moskau waren die Pavillons kleiner.

Gaststätten und Dienstleistungseinrichtungen untergebracht. Auch dies konnte im weitesten Sinne als Anleihe an Moskaus Arbat angesehen werden. In der Mitte der breiten Straße verlief und verläuft immer noch die Straßenbahn und die zahlreichen Brunnen verbreiteten ein gewisses Flair.

Der heutige Universitätsplatz[102] hat Anfang der 50er Jahre die geplante und auch zunächst gewollte städtebauliche Bedeutung verloren mit dem Stadttheater und den 1956 begonnenen Hochschulbauten sowie dem Bau des Verwaltungshochhauses der TH (Kap. 4.2, bzw. BERGER 1992, S.308).

Bild 38 Der Universitätsplatz[103]

Quelle: eigene Aufnahme 2005.

[102] Der Universitätsplatz wurde im Laufe der Geschichte häufig umbenannt: Kaiser- Wilhelm- Platz Ende des 19. Jahrhunderts, Anfang des 20. Jahrhunderts Staatsbürgerplatz, 1933- 1945 erneut Kaiser- Wilhelm- Platz, für kurze Zeit Deutscher Platz, während der DDR- Zeit Boloslaw- Bierut- Platz und schließlich heute Universitätsplatz (Vgl. SKIRLO 2005, S.238).

[103] Mit Blick auf den Nordabschnitt des Breiten Weges: Rechts liegt das Theater, links die fertig sanierten Plattengebäuden und die Erhöhung des Bürgersteigs. (vgl. S.86)

Das heutige Problem stellt die enorme Breite dieses Abschnittes dar, das in den Gesprächen und auch in der Literatur als sozialistisches Erbe deklariert wurde/ wird.

Canehl bedauert den sich seit einigen Jahren abzeichnenden „Niedergang“ des nördlichen Abschnittes, stellt aber fest, dass trotz jeglicher Bemühungen diesem entgegenzuwirken, (beispielsweise durch die Sanierung der Wohnhäuser, den Bau neuer Ladenvorhaben, auf der Ost und Westseite, und den Bau des Multifunktionskomplexes mit Markthalle am Eingang zum Alten Markt, auf der Ostseite des Breiten Weges) dieser Niedergang bedauerlicherweise nicht aufgehalten wurde. Das liegt, u.a., daran, dass die Versuche, diesem Bereich mehr Qualität zu schenken, von den Magdeburgern und auch von Besuchern der Stadt zu wenig angenommen worden ist.

> *„Die Außengestaltung der Gebäude ist jetzt abgeschlossen. Fahrradstellplätze und mehr Begrünung, sowie die Erhöhung des Fußgängerweges des Bereiches zwischen Große Steinernetischstraße und Julius-Bremer-Straß) sollten dem ganzen mehr Qualität geben. Aber es wird nicht genügend angenommen.“*
>
> (Gespräch Sperling)

Durch die Erhöhung des Bürgersteigs und auch die Vorlagerung der neu geschaffenen Pavillons erscheint der Breite Weg an dieser Stelle etwas schmaler (Bild 29: auf der linken Seite). Jedoch reichen diese Maßnahmen anscheinend nicht aus, um hier „innerstädtisches Feeling“ zu verbreiten. Sperling betont, dass der Abschnitt nicht geschmälert werden kann, außerdem sei die Breite für bestimmte Events vonnöten.

Heute zieht der Strom der einkaufenden Bevölkerung eher zum Alleecenter hin, bzw. zu den Einkaufszentren, die auf der West- Ost- Achse mit dem City-Carée, dem Ulrichshaus und dem Alleecenter entstanden sind. Die Kaufkraft ist im Alleecenter konzentriert Im Frühjahr 2006 wird die Erweiterung des Alleecenters auf ca. 10.000 qm Verkaufsfläche feierlich eröffnet. Diese Erweiterung soll Platz für etwa 40 weitere Fachgeschäfte bieten. Ergänzend wies die Magdeburger Volksstimme daraufhin, dass mit der Aufstockung der Parkplätze auf aktuell 1300 Stellplätze die Parkplatzsituation in der City rechtzeitig vor dem Weihnachtsgeschäft entspannt werde (vgl. Magdeburger Volksstimme, am 15.11.2005).

Dadurch mache das Alleecenter die Innenstadt auch für das Umland eindeutig attraktiver. Das Positive am Alleecenter sei, dass es das Einkaufen in die Innenstadt gebracht habe. Die Einkaufszentren auf der „Grünen Wiese“ seien fast wie ausgestorben (Gespräch Canehl). In der heutigen Gesellschaft lebt man gerne nach der Maxime „alles relativ schnell und an einem Ort erledigen“. Dem steht gegenüber das Einkaufserlebnis. Diesen beiden Richtungen kommen die unterschiedlichen Arten des Einkaufens zum Tragen entgegen.

Einige sehen den Erlebniseinkauf in Einkaufszentren (häufig Einzelhandelsketten und Restaurants, Cafes auf geballtem Raum) realisiert, andere glauben, Qualitätsgeschäfte könnten den Erlebniseinkauf fördern. Der ersten These würde die praktizierte Erweiterung des Alleecenters Rechnung tragen. Die zweite These würde auch der Auffassung Sperlings entsprechen: Schaffung von Qualitätsgeschäften im Nordabschnitt, damit hier mehr Leute verweilen und ihn (den Nordabschnitt) etwas aufleben lassen. Sperling unterstreicht ausdrücklich, es wäre für den nördlichen Abschnitt des Breiten Weges besser gewesen, wenn man statt der Erweiterung des Alleecenters hier Qualitätsgeschäfte geschaffen hätte. Viele Ladenflächen stehen in diesem Abschnitt leer. Allerdings wird die letzte leerstehende Zeile vor dem Konservatorium mit Exponaten und Ausstellungspostern geschmückt, um den Leerstand zu kaschieren (Gespräch Sperling).

Bild 39 Breiter Weg, Nordabschnitt: Westseite

Quelle: Eigene Aufnahme 2005.

Zwischen der Verwaltung (Perlich) und den Stadträten bestehen große Interessenkonflikte. So stellte Die Linkspartei. PDS. im Frühjahr dieses Jahres (2005) den Antrag für eine Erarbeitung eines Konzeptes für die weitere städtebauliche Entwicklung des Nordabschnittes, einschließlich des Haus des Lehrers und des Areals der östlich gelegenen Fläche bis zur Weitlingstraße.

Das formulierte Ziel lautet „den Nordabschnitt in einen innerstädtischen Erlebnis-, Kultur-, Einkaufs- und Freizeitbereich [umzuwandeln/ umzufunktionieren]“[104]. Am 1. September 2005 wird diese Zielvorstellung vom Stadtrat bestätigt. Für das Haus des Lehrers wurde von dem Besitzer (WOBAU) ein Förderantrag zur Sanierung des Gebäudes für Gewerbe und Wohnen als Aufwertungsmaßnahme im Rahmen des Förderprogramms „Stadtumbau Ost“ gestellt.

Da der Breite Weg in nächster Zeit nicht verschmälert wird, muss man versuchen, andere Lösungen für die fehlende Attraktivität zu finden. Ein Beispiel zeigt sich in der Einführung eines Citytickets. Mit diesem sollen die Besucher/ Bürger den Breiten Weg entdecken. Für nur 0,75 Euro ist es möglich, die Straßenbahn vom Hasselbachplatz bis zum Universitätsplatz einen ganzen Tag lang zu nutzen.

Desweiteren wäre noch an die Schaffung eines Magnetpunktes zu denken. Die Grüne Zitadelle von Magdeburg zeigt, dass die Besucherströme gelenkt werden können. Es wurde in den Gesprächen von einigen Politkern deutlich unterstrichen, dass die Grüne Zitadelle an einem anderen Standort sinnvoller gewesen wäre, wie z.B. im Bereich des (nördlichsten) Nordabschnittes, um den Strom auch nach Norden zu lenken.

Zwar bestehen hier potentielle Anziehungspunkte wie z.B. das nach einem Brand (1990) wieder aufgebaute Theater, die im Jahr 1999 eröffnete neue Stadtbibliothek sowie das sich an diese anschließende Konservatorium „Georg Philipp Telemann“, so meinen dennoch 42% der Befragten, dass die vorgelagerten Pavillons im Nordabschnitt zum Stadtbild sehr dazugehören.

[104] Vgl. Stellungnahme der Verwaltung S0076/05 durch zum A0022/05: Sachstandsbericht zur städtebaulichen Entwicklung im Breiten Weg“, vom 4.4.2005.

56% dagegen sind der Meinung, dass diese nicht so prägend seien.
18% wollten diese unter Denkmalschutz stellen. Für diese 18% ergaben sich zwei interessante signifikante Korrelationen:
88% von diesen haben schon vor der Wende in Magdeburg gelebt, gegenüber 70% der Gesamtmenge und die Hälfte dieser 18% war über 60 Jahre alt (obwohl nur 29 von 100 Befragten insgesamt ein Alter größer 60 angaben). Diejenigen, die schon länger in Magdeburg wohnen, scheinen sich mit den vor gelagerten Pavillons also leichter identifizieren zu können. Hier mag auch hineinspielen, dass dieser Bereich in den 60er Jahren das bedeutendste städtebauliche Vorhaben in Magdeburg war und dort nach Fertigstellung Geschäfte, Gaststätten und Dienstleistungseinrichtungen untergebracht waren (siehe 4.3.7). Diese historische Komponente wird noch dadurch unterstrichen, dass von den 18 Personen, die die vorgelagerten Pavillons unter Denkmalschutz stellen würden, für 16 der Wiederaufbau-Torbogen (Bärbogen über der Bärstraße) sehr zum Stadtbild gehört (das sind 88%, von der Gesamtmenge hielten die Bedeutung des Torbogens aber nur 65% für sehr groß). Eine starke Mehrheit, 79 Prozent, dagegen würden die Pavillons nicht unter Denkmalschutz stellen wollen (4% gaben keine Angabe).

Der in jüngster Zeit eröffnete Tunnel am Universitätsplatz stört in gewisser Weise das städtebauliche Gesamtbild. Er zerschneidet die Stadt und verhindert den letzten Blick auf den Dom.[105]

[105] Vor dem Bau des Tunnels konnte man- von der Walter- Rathenau- Straße (W.R.S.) kommend- an der Kreuzung Breiter Weg/ W.R.S wunderbar auf den Breiten Weg und damit auf die verschiedenen Objekte des Breiten Weges gucken. Der Tunnel beginnt schon vor der genannten Kreuzung.

5 Zusammenfassende Schlussbetrachtung

Der Breite Weg in Magdeburg hatte angesichts der extremen Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und der relativ starken Vernachlässigung der noch vorhandenen kleinteiligen Struktur als Auswirkung der Verwirklichung der Idee der sozialistischen Stadt denkbar ungünstige Startbedingungen nach 1990. Dennoch kann sich das Ergebnis sehen lassen, auch wenn Verbesserungen noch möglich sind.

Zur Einzelhandelsentwicklung in Magdeburg ist das 1993 entwickelte „Magdeburger Märktekonzept“ ausgesprochen hilfreich, obwohl dies am untersuchten Breiten Weg noch nicht die erwarteten Erfolge verbuchen kann. Der Bereich um den Hasselbachplatz und die Leiterstraße zeigen, dass zu einer guten Sanierung innovative Projektideen hinzukommen müssen, (vgl. KUDER 2005, S.134) wie es an verschiedenen Stellen des Breiten Weges geschieht (Modeschauen, Straßenfeste, Veranstaltungen mit Eventcharakter). Notwendig wäre es außerdem, den Magdeburgern stärker Gelegenheit zu geben, ihre Einkäufe mit der Inanspruchnahme von Dienstleistungen verbinden zu können (vgl. SCHÜTTE 2005, S. 108). Zur Wahrnehmung und damit besseren Annahme der Leiterstraße durch Touristen trüge die von Gesprächsteilnehmern vorgeschlagene Einrichtung eines Wegeleitsystems bei.

Die zusätzlichen Haltestellen der Straßenbahnen führen dazu, - wie die Reaktionen der befragten Personen zeigen- dass die Erreichbarkeit vieler Ziele optimiert wird. Dies stellt einen kleinen, aber nicht unwichtigen Beitrag zur Lebensqualität der Bewohner dar (vgl. KUDER 2005, S.132). Die Errichtung von Marktständen auf Teilen des Nordabschnittes des Breiten Weges kann das „wahre Marktgefühl“ aufkommen lassen und zugleich die Breite der Straße reduzieren.

Generell sollte zusätzlich zur notwendigen Attraktivitätssteigerung des Nördlichen Breiten Weges die Einbeziehung der Elbe konsequenter umgesetzt werden.

Die Realisierung der Leiterstraße wie auch der verschiedenen Objekte am Breiten Weg veranschaulichen, dass in Magdeburg Stadtplanung und Denkmalpflege in beeindruckender Weise unter Beachtung der rechtlichen Grundlagen zu vorzeigbaren Ergebnissen nach der Wende gekommen sind. Das hängt auch damit zusammen, dass die Forderung von SOYEZ „Experten der Denkmalpflege müssten viel stärker Koordinatoren und Mediatoren multipler Deutungsansprüche“ sein (SOYEZ 2003, S.37) in Magdeburg bereits umgesetzt wird.

Die Sprengung der drei Kirchen am Breiten Weg in den 50er und 60er Jahren konnte leider nicht mehr rückgängig gemacht werden. Der Wiederaufbau der Dresdener Frauenkirche hat zwar gezeigt, dass genügend Menschen mit Visionen etwas für unmöglich Gehaltenes erreichen können. Dennoch sind Dresden und die Frauenkirche nicht mit den drei in dieser Arbeit genannten gesprengten Magdeburger Kirchen zu vergleichen, da Dresden und die Frauenkirche auch international einen starken Symbolwert haben.

An beeindruckenden Wiederaufbauleistungen von Kirchen oder kirchlichen Gebäuden sind in unmittelbarer Nähe des Breiten Weges der Dom und das Kloster *Unser Lieben Frauen* zu nennen, etwas entfernter die Johanniskirche und die Petrikirche.

Gute Beispiele für das schwierige und zugleich erfolgreiche Zusammenspiel von Denkmalpflege und Stadtplanung stellen die baulichen Veränderungen der Hauptpost und die nun geplante Nutzung der Hauptpost dar, auch wenn eine andere Nutzung eine stärkere Belebung zur Folge hätte. Die Ergebnisse der Befragungen machten deutlich, dass das Gebäude der Hauptpost eine ausgesprochen hohe Akzeptanz in der Bevölkerung Magdeburgs genießt.

Neben den wenigen erhaltenen historischen Bürgerhäusern, dem Dom und dem Kloster *Unser Lieben Frauen* spielen auch die zur Stalinzeit errichteten Gebäude an der Ernst-Reuter-Allee und der Otto-von-Guericke-Straße im Bewusstsein der Bevölkerung eine große Rolle. Hier zeigt sich, dass SOYEZs` Auffassung von kulturellem Erbe als „heritage“ – „eine bedeutungsgeladene Repräsentation der Vergangenheit aus einer dezidiert gegenwartsbezogenen Sicht“ (SOYEZ 2003, S.33)- den Magdeburger Sachverhalt umfassender umschreibt. Mit dieser

Definition wird eine Epoche mit erfasst, die Magdeburg sehr geprägt hat. Dadurch ist eine größere Identifikation der Bewohner mit ihrer Stadt möglich, *weil diese Epoche nicht ausgeblendet wird.* Die Bevölkerung nimmt diesen Teil ihrer Geschichte an. Dies gilt allerdings nicht für das Haus des Lehrers, das von der Hälfte der Befragten als nicht zum Stadtbild gehörig und von nahezu 80% als nicht zum Erbe gehörend und damit auch nicht als denkmalwürdig angesehen wird.

Eine besondere Rolle spielte das Gebäude der Nord- LB. Während (im Vergleich zum Haus des Lehrers) nur ein Drittel der Bevölkerung dieses Gebäude nicht als zum Stadtbild gehörig ansieht, sind 90% der Überzeugung, dieses zählte nicht zum Erbe Magdeburgs und sei daher auch nicht als Denkmal auszuweisen. So kann man bei dem Nord- LB- Gebäude ganz klar und - etwas eingeschränkt beim Haus des Lehrers - von einem „contested heritage“ sprechen.

Im Hinblick auf Architekturstile ist in Magdeburg eine Mischung von romanischen, gotischen, Barockbauten und Plattenbauten bis hin zum Hundertwasserhaus gegeben. Dieses Hundertwasserhaus stellt eine Symbiose der unterschiedlichen Architekturstile dar und verkörpert die Einbeziehung aller Richtungen und Deutungen des Begriffes „städtebauliches Erbe“.

Man kann außerdem sagen, dass das Hundertwasserhaus wie kein anderes Gebäude in kürzester Zeit eine Entwicklung vom „contested heritage“ zu einem „Denkmal“ zurückgelegt hat, dass nach wenigen Jahren von zwei Drittel der befragten Bevölkerung als sehr zum Stadtbild gehörig empfunden wird. Andreas Huth vom Landesamt zur Denkmalpflege vermerkt (aus seiner Sicht) zu Recht, dass das Hundertwasserhaus „noch nicht im Blickpunkt der Denkmalpflege [stehe] und (…) der zukünftigen Bewertung vorbehalten [bleibe]“. Dagegen wollten zwei Drittel der Befragten die Grüne Zitadelle unter Denkmalschutz stellen und sehen sie als zum Erbe Magdeburgs gehörig an. Nahezu die Hälfte der Befragte möchte dieses Gebäude auch befreundeten Besucher zeigen. Sehr rasch haben sich damit große Teile der befragten Bevölkerung mit diesem Bauwerk identifiziert.

So überraschend es vielleicht klingt: Die Grüne Zitadelle kann, wenn sie insgesamt als Erbe anerkannt wird, wie kein anderes Gebäude dazu beitragen,

dass das Bewusstsein für Zusammenhänge zwischen Gestern, Heute und Morgen geschärft wird.
Die Untersuchung in Magdeburg hat gezeigt, dass das, was in der Stadtentwicklung auf dem Gebiet der ehemaligen der DDR zwischen 1945 und 1990 zu beobachten war, in Magdeburg wie in einem Fokus in gleicher Weise zu finden war.

Der Breite Weg insgesamt setzt sich wie die Arbeit gezeigt hat aus vielen kleinen Mosaiksteinen städtebaulichen Erbes zusammen, wobei die Qualität, Größe und Leuchtkraft der Mosaiksteine sehr unterschiedlich ist. Einige sehen etwas abgestumpft aus (Haus des Lehrers, Nord- LB), andere haben ihren Glanz verloren und werden gerade etwas aufpoliert (Leiterstraße). Mit inzwischen kräftiger werdenden Farben (bildlich und wörtlich gesprochen) präsentieren sich die Gebäude aus der Stalinzeit. Hell leuchtet die Hauptpost. Es strahlen der Dom und die Barockbauten. Das Hundertwasserhaus bildet in diesem Mosaik den Polarstern.
Insgesamt ist das Fragezeichen in dem Titel der Arbeit durch ein deutliches Ausrufezeichen zu ersetzen.

6 Abschließende Anmerkungen

In Magdeburg ist es durch die Beteiligung auf allen Ebenen gelungen, den Stadtumbau mental aufzuwerten und „als gesamtgesellschaftliche Herausforderung begreifbar zu machen (LIEBMANN/ GLÖCKNER/ HALLER 2005, S.17) Die Stadt Magdeburg hat durch die offene Modelle der Bürger und Fachbeteiligungen die Bewohner zur aktiven Mitsprache und Mitwirkung bewegen können und damit auch die Identifikation mit der Stadt erhöht (vgl. KUDER 2005, S. 134). Die Verfahren werden von den Bürgern als Chance gesehen, die Zukunft ihrer Stadt aktiv zu gestalten.

Nun scheint der Stadt Magdeburg eine weitere Identifikationsaktion zu gelingen: Die Rückkehr des Roland.

„Mit seinen 4, 60 Metern Körpergröße und den vier Tonnen Gewicht ist „er“ ein echter Hüne. Der sandsteinerne „Roland“ gibt eine wahrhaft stattliche Figur ab und strahlt damit das aus, was er für Magdeburg symbolisieren soll: Selbstbewusstsein, städtische Selbstständigkeit, ein Zeichen für Freiheit und Recht. Magdeburg hatte ihn lange entbehren müssen, seinen Roland. 1631 zerstört, blieb von ihm lediglich eine bildhafte Überlieferung in einer Chronik übrig. Seitdem hatten die Magdeburger mit Ausnahme einer hölzernen Nachbildung in den dreißiger Jahren auf das Statussymbol verzichten müssen. Am 23. Dezember endet die „Roland“ -lose Zeit. Punkt 14. 30 Uhr soll im Rahmen einer Feierstunde der neue Roland der Stadt übergeben werden.“

(Aus: Magdeburger Volksstimme, 10.12.2005.)

Jeder der einmal eine Führung in Bremen erlebt hat, die die Identifikation der Bremer Bürger mit ihrem Bremer Roland anschaulich vor Augen führt, ahnt, was in Magdeburg nach dem 23.Dezember 2005 geschieht.

7 Literaturverzeichnis

AENGEVELT (2005): City Report Region Landeshauptstadt Magdeburg N° XIV 2005/2006. Magdeburg.

ALBERS, G. (1996): Stadtplanung. Eine praxisorientierte Einführung. Darmstadt.

BERGER, H. (1992): Magdeburg: Klassenkampf der Dominanten. - In: BEYME von, K., DURTH, W., GUTSCHOW, N., et al. (Hrsg.): Neue Städte aus Ruinen. Deutscher Städtebau der Nachkriegszeit. München. S. 299-312.

BEYME, K. v.(1987): Der Wiederaufbau. München/ Zürich.

BEYME von, K./ DURTH, W./ GUTSCHOW, N., et al. (Hrsg.): Neue Städte aus Ruinen. Deutscher Städtebau der Nachkriegszeit. München. S. 9-32.

BOLZ, L. (1951): Von deutschem Bauen. Reden und Aufsätze. Berlin.

BRÄUER, M. (1997): Stadtentwicklungspolitik in der DDR und den neuen Ländern. In: MONHEIM, H./ ZÖPEL, C. (Hrsg.): Raum für Zukunft. Zur Innovationsfähigkeit von Stadtentwicklungs- und Verkehrspolitik. Festschrift für Karl Ganser: S.89- 107. Essen.

BUCHHOLZ, I. (2004[3]): Magdeburg. Der Stadtführer. Magdeburg.

DDR-HANDBUCH (1985[3]) Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (Hrsg). Köln.

GRAHAM, B./ ASHWORT, G.J./ TUNBRIDGE, J.E. (2000): A Geography of Heritage. Power, Culture and Economy. London.

GEIST, J.F./ KÜRVERS, K. (1989): Das Berliner Mietshaus 1945- 1989. München.

GERLING, H.(1991): Denkmale der Stadt Magdeburg. München.

HAIN, S. (1993): Reise nach Moskau: Erste Betrachtungen zur politischen Struktur des städtebaulichen Leitbildwandels des Jahres 1950 in der DDR.- In: Wissenschaftliche Zeitschrift. Hochschule für Architektur und Bauwesen, Weimar. **1-2**/1993:S. 5-14.

HALLER, C. (2005): Stadtumbau Ost: Kommt die Aufwertung zu kurz? - In: Bundesbaublatt **2**/2005, Berlin: S.16-17.

HEWITT, K./ NIPPER, J./ NUTZ, M. (1993): Städte nach dem Krieg–Aspekte des Wiederaufbaus in Deutschland. In: Geographische Rundschau 45 (1993), **7-8**, S. 438-445.

HILLEBRICHT, R. (1957): Architektur und Städtebau in Ost und West. In: Sonderdruck „Der Städtetag“ **9:** S.390-400. Stuttgart.

HOFFMANN, M. (1972): Wohnungspolitik der DDR - das Leistungs- und Interessenproblem. Düsseldorf.

HOFMEISTER, B. (1996[3]): Die Stadtstruktur. Ihre Ausprägung in den verschiedenen Kulturräumen der Erde. Darmstadt.

HOSCISLAWASKI , T. (1985): Städtebau in der DDR. Berlin (West).

HOSCISLAWSKI, T. (1991): Bauen zwischen Macht und Ohnmacht. Architektur und Städtebau in der DDR. Berlin.

Institut für Denkmalpflege Berlin (Hrsg.) (1983): Denkmale in Sachsen-Anhalt. Ihre Erhaltung und Pflege in den Bezirken Halle und Magdeburg. Weimar.

KIESOW, G. (1982): Einführung in die Denkmalpflege. Darmstadt.

KRAFT, U. (2001): Die bauliche Entwicklung Magdeburgs. - In: Stadtplanungsamt (Hrsg.) (2001b): Magdeburg- Architektur und Städtebau. Halle an der Saale. S. 11-36.

KRISTEN, T. (1988): Stadtplanung und Stadterneuerung in der DDR. Arbeitsberichte des Fachbereichs Stadtplanung und Landschaftsplanung. **82**. Gesamthochschule Kassel 1988.

KUDER, T. (2005): Bericht aus der Arbeitsgruppe 3: Gut saniert - Garantie für eine positive Innenstadtentwicklung? - In: Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.): Informationsdienste Städtebaulicher Denkmalschutz **30**: S.132-134.

Kultur- und Heimatverein Landeshauptstadt Magdeburg, Magdeburg e.V. (Hrsg.) :
(2003):
Eine Stadtmitte verändert ihr Gesicht. Die Stadtmitte im Fotovergleich. (= Magdeburger Stadtzeuge(n). Illustrierte Beiträge zur 1200 jährigen Heimatgeschichte und Kultur, **2** Magdeburg.
(2004):

Eine Stadtmitte verändert ihr Gesicht. Die Stadtmitte im Fotovergleich. (= Magdeburger Stadtzeuge(n). Illustrierte Beiträge zur 1200 jährigen Heimatgeschichte und Kultur, **3**.Magdeburg.

Landeshauptstadt Magdeburg; Stadtplanungsamt (Hrsg.)

(2001a): Das Magdeburger Märktekonzept. Entwicklung der Innenstadt, der Stadtteilzentren und der Nachversorgungsbereiche.**87**. Magdeburg.

(2001b): Magdeburg- Architektur und Städtebau. Halle an der Saale.

(2001c): Denkmalpflegeplan der Landeshauptstadt Magdeburg. Magdeburg.

Landeshauptstadt Magdeburg; Stadtplanungsamt Magdeburg (Hrsg.) (1998): Städtebau in Magdeburg 1945- 1950 Baustandorte und Wohngebiete. **2.**

LIEBMANN, H./GLÖCKNER, B. /HALLER, C.: Stadtumbau Ost: Kommt die Aufwertung zu kurz? In: Bundesbaublatt 2/2005, Berlin, S.16

NIPPER, J./ Nutz, M./ Wiktorin, D. (1994): Neuordnung des innerstädtischen Bodens: Ein Schlüssel für den erfolgreichen Wiederaufbau zerstörter Stadtzentren nach 1945?- In: Erdkunde **48:** S. 275-291.

NIPPER, J. (1993): Städte auf/aus Trümmern: Der Wiederaufbau deutscher Städte nach dem Zweiten Weltkrieg. Ein Neuanfang?- In: NIPPER,J./ NUTZ, M. (1993):

Kriegszerstörung und Wiederaufbau deutscher Städte. Kölner Geographische Arbeiten **57.** S. 73-88.

NUTZ, M. (1993): Eine Auswahl rechtlicher und politisch-administrativer Aspekte des Wiederaufbaus in Ostdeutschland. In: NIPPER, J./ NUTZ, M. (1993): Kriegszerstörung und Wiederaufbau deutscher Städte. Kölner Geographische Arbeiten **57.** S. 159-166.

NUTZ, M. (1998): Stadtentwicklung in Umbruchsituationen. Wiederaufbau und Wiedervereinigung als Streßfaktoren der Entwicklung ostdeutscher Mittelstädte, ein Raum-Zeit-Vergleich mit Westdeutschland. Stuttgart.

Regierung der DDR/

Ministerium für Aufbau (1955): Die Baukonferenz der DDR vom 3.-6.4.1955. Berlin (Ost).

SCHROTH, J. (1967): Appartementhaus am Domplatz in Magdeburg. - In: Deutsche Architektur **8**: S. 467- 469. O- Berlin.

SCHÜTTE, I. (2005): Bericht der Arbeitsgruppe 2: Einkaufszentren in der Innenstadt. Aufwertung oder Risiko? - In: Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.): Informationsdienste Städtebaulicher Denkmalschutz **30**: S.106-109.

SKIRLO, G. (2005); Landeshauptstadt Magdeburg, Stadtplanungsamt (Hrsg.) Der Breite Weg- ein verlorenes Stadtbild. Magdeburg.

SOYEZ, D. (2003): Kulturlandschaftspflege: Wessen Kultur? Welche Landschaft? Was für eine Pflege? In: Petermanns Geographische Mitteilungen, **147**: S.30-39.

TOPFSTEDT, T. (1988): Städtebau in der DDR 1955- 1971. Leipzig.

WERNER, F. (1981): Stadt, Städtebau, Architektur in der DDR. Erlangen.

WEBER, H. (1991): DDR- Grundriß der Geschichte 1945-1990. Hannover.

WESTERMANN VERLAG (1991[2]): Diercke Weltatlas. Braunschweig.

Quellen

Magdeburger Volksstimme

Protokolle von Stadtratssitzungen (ersichtlich auf der Homepage der Stadt Magdeburg: www.magdeburg.de.)

Denkmalschutzgesetz des Landes Sachsen- Anhalt vom 21. Oktober 1991

Gesetzesblatt der DDR Teil II, Nr. 30 vom 2.6.1961, S. 179 ff.

Internetquellen

http://www.gruene-zitadelle.de am 10.12.2005.

http://www.breiter-weg-md.de/ am 12.12.2005.

http://www.denkmalpflege-in-sachsen-anhalt.de/DSchG.html am 6.10.2005.

http://www.magdeburg-jk.de/lotharkreyssig.htm am 30.9.2005 (abgedruckter Artikel aus „Magdeburger Volksstimme“, 12.7.2003).

http://www.magdeburg-jk.de/blauebock.htm (abgedruckter Artikel aus „Magdeburger Generalanzeiger“, 15.5.2002) am 1.10.2005.

http://www.zeit.de/1999/26/199926.hundertwasser_.xml (Artikel aus „Die Zeit“, 26/1999)

http://www.aik-sh.de/pressemit.htm am 26.9.2005.

http://www.mdr.de/mdr-figaro/hoerspiel/1949049.html (Artikel von KNAPE, W. (2005): Der Magdeburger Reiter. - In: MDR FIGARO, am 8.11.2005

http://www.tlg.de/static/start/index.htm, am 4.10.2005.

http://www.staedtebaulicher-denkmalschutz.de/programm/aktivitaeten/preistraeger1992-94.php am 12.11.2005.

Anhang 1 Standardisierter Fragebogen

Fragebogen für die Magdeburger Bürger

1a) Wohnen Sie in Magdeburg?

Ja ( ) Nein ( ) K.A. ( )

1b) Seit wann wohnen Sie in Magdeburg?

< als 5 Jahre (…) seit 5- 15 Jahren (…) vor der Wende und zwar seit:

2) Wo wohnen Sie?

In der Innenstadt ( ) Nahe der Innenstadt ( ) Am Stadtrand ( )

3) Stellen Sie sich vor, Sie haben Freunde zu Besuch und möchten denen IHR Magdeburg zeigen. Was zeigen Sie den Freunden in der Magdeburger Innenstadt? (Mehrfachnennungen möglich)

4) Ich nenne Ihnen nun einige Bauwerke und Objekte entlang des Breite(n) Weg(e)s. Bitte sagen Sie mir, ob diese, für Sie persönlich, die Stadt Magdeburg mitprägen.
Sie können zwischen den Antworten „Es gehört sehr dazu.“ „Es gehört nicht so sehr dazu.“ Und „Es gehört fast gar nicht dazu.“ wählen.

	sehr dazu.	nicht so sehr dazu.“	fast gar nicht dazu.“	k.A.
Der Dom				
Die Barockbauten auf dem Domplatz				
Das Nord- LB- Gebäude, nähe des Domplatzes				
(Neuerdings) Die Grüne Zitadelle				
Die Hauptpost				
Die zwei noch erhaltene Bürgerhäuser (von 1727 und 1730) am Breiter Weg 178 und 179				
Das Kloster Unser Lieben Frauen (Gesamtes Grundstück)				
Die Leiterstraße (Jugendherberge, Wohngebäuden, Fußgängerzone):				
Der Torbogen an der Bärstraße:				
Die Wohngebäude an der Regierungsstr.:				
Das Alleecenter (errichtet zw. 1996 und 1998):				

Die Gebäude aus der Stalinzeit an der Ernst- Reuter- Allee und Otto- von- Guerickestr. (MC Donalds, Punkthochhaus…)				
Karstadt				
Das leerstehende Haus vor Karstadt „Der blaue Bock“				
Alter Markt mit Altem Rathaus und Goldenem Reiter:				
Das Neue Rathaus:				
Johanniskirche				
Haus des Lehrers				
Die vor den Hochhäusern vorgelagerten Pavillons mit Geschäften, Dienstleistungen, usw.:(nördlicher B.Weg)				

5) Welche der eben genannten Bauwerke und Objekte gehören Ihrer Meinung nach zum Erbe Magdeburgs und sollte unter Schutz gestellt werden, soweit sie noch nicht unter Schutz stehen?

	ja	nein	k.A.
Der Dom			
Die Barockbauten auf dem Domplatz			
Das Nord- LB- Gebäude, nähe des Domplatzes			
(Neuerdings) Die Grüne Zitadelle			
Die Hauptpost			
Die zwei noch erhaltene Bürgerhäuser (von 1727 und 1730)			
Das Kloster Unser Lieben Frauen (Gesamtes Grundstück)			
Die Leiterstraße (Jugendherberge, Wohngebäuden, Fußgängerzone):			
Der Torbogen an der Bärstraße:			
Die Wohngebäude an der Regierungsstr.:			
Das Alleecenter (errichtet zw. 1996 und 1998):			
Die stalinistischen Gebäude an der Ernst- Reuter- Allee und Guerickestr. (MC Donalds, usw.).			
Karstadt			
Das leerstehende Haus vor Karstadt „Der Blaue Bock“			
Alter Markt mit Altem Rathaus und Goldenem Reiter:			
Das Neue Rathaus:			
Johanniskirche			
Haus des Lehrers			
Die vor den Hochhäusern vorgelagerten Pavillons mit Geschäften, usw.			

6)Wie haben Sie beim Bau der „Grünen Zitadelle“ reagiert?
Bin verärgert darüber (…) Freue mich darüber (…) Ist mir egal (…)

7)Nicht weit entfernt von der Grünen Zitadelle, stehen ganz andere Gebäudetypen. Ich meine das Viertel um das Kloster Unser Lieber Frauen, also Regierungsstr./ Bärstr.. Hier stehen nur Wohngebäuden. Sollten diese, Ihrer Meinung nach, abgerissen werden?

Ja(…) Nein (…)

NUR BEI JA:
8)Wenn ja: wie könnte man diese Fläche stattdessen nutzen?
Grünanlage (…) Kulturelle Einrichtung (…) Mehr Geschäfte (…)
Altenheim (…) Sonstiges (…)

9)Außerdem ist mir aufgefallen, dass viele Straßennamen umbenannt worden sind. (Beispielsweise Karl- Marx- Straße in Breiter Weg, Wilhelm- Pieck- Allee in Ernst-Reuter- Allee usw.) Was halten Sie davon?

Finde ich gut (…) Finde ich nicht gut (…) Ist mir egal (…)

10) Dann hätte ich noch eine Frage zu der Entwicklung des Stadtbildes der Magdeburger Innenstadt seit der Wende. Welche Veränderungen gefallen Ihnen und welche nicht? (wenn P. nichts einfällt, Beispiele nennen: Alleecenter, Grüne Zitadelle, Sparkasse am Alten Markt)
Mir gefallen:

Mir gefallen nicht:

11) Zu guter Letzt würde mich noch interessieren, ob sie sich in der DDR heimisch gefühlt haben. Ja (…), weil

Nein (…), weil

k.A. (…)

Zum Schluss noch zwei statistische Angaben zur Person:
1)Darf ich nach Ihrem Alter fragen? - < 20 Jahre (…) - 20-30 Jahre (…) - 31- 45 Jahre (…) –
46- 60 Jahre (…)- > 60 Jahre (…) - k.A: (…)

2) Welchen letzten Ausbildungsabschluss haben Sie erworben?

gehe noch zu Schule(…) bin gerade in der Ausbildung (…) Hauptschulabschluss (9 Jahre Schulbildung) (…) Realschule (10 Jahre Schulbildung) (…)

Gymnasium (…) Fachhochschule (…) Universität (…)

M(…) W(…)

A 1.1 Ergebnisse der Fragebögen

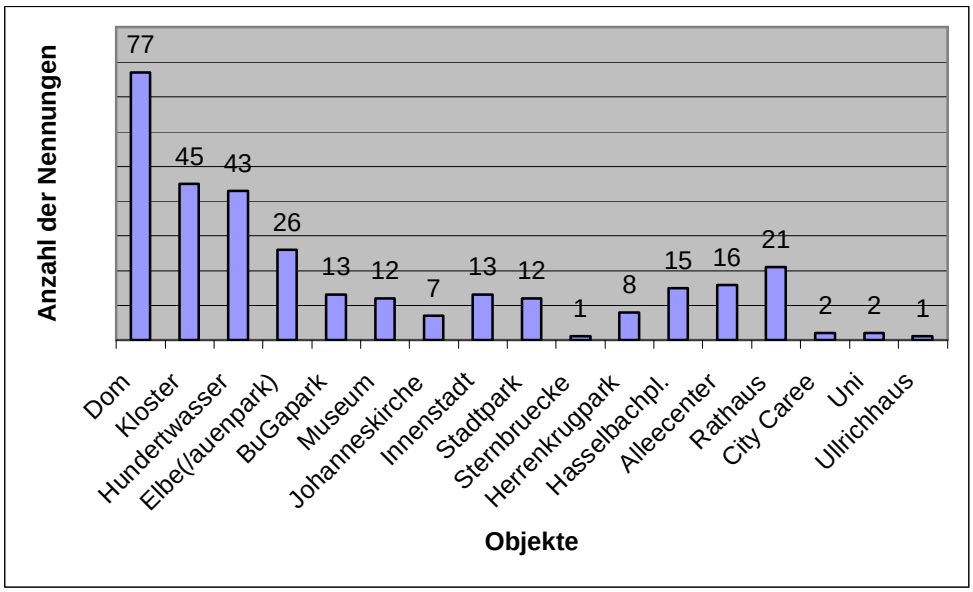
- **Fragen zur Person** (Frage 1b, 2 und statistische Angaben):

Von 100 Befragten

- waren 42 männlich und 58 weiblich.
- 9 waren unter 20
- 21 zwischen 20 und 30
- 14 zwischen 31 und 45
- 26 zwischen 46 und 60
- 29 über 60 Jahre alt und
- 1 wollte sein Alter nicht angeben
- 16 wohnten < als 5 Jahre in Magdeburg
- 14 seit 5- 15 Jahren und
- 70 vor der Wende
- 32 gaben an, dass sie in der Innenstadt wohnen,
- 29 nahe der Innenstadt und
- 39 am Stadtrand
- 5 gingen noch zur Schule
- 5 machten gerade eine Ausbildung
- 11 erworben nach 9 Jahren ihren Abschluss (vergleichbar mit heutigem Hauptschulabschluss)
- 25 erhielten nach 10 Jahren (heute vergleichbar mit Realschule) ihren Schulabschluss
- 11 haben einen gymnasialen Abschluss
- 12 haben einen Fachhochschulabschluss
- 28 haben einen Hochschulabschluss erworben

- Was die Magdeburger ihren Freunden in Magdeburg zeigen oder anders formuliert: Womit können sie sich gegebenenfalls identifizieren und zeigen es so ihren Freunden? Siehe hierzu Bild (Mehrfachnennungen waren möglich)

Bild 40 Was zeigen die Magdeburger ihren Freunden?



Quelle: eigene Darstellung

Bild 41 Tabellarische Auflistung der prägenden/nicht prägenden Elemente / Denkmalschutz?

Anmerkung: Manche Befragte haben zwar einige Objekte als „sehr dazu gehörig eingeschätzt“, wollten sie aber nicht unbedingt unter Denkmalschutz stellen.

	sehr dazu.	Denkmalschutz? -ja -k.a -nein	nicht so sehr dazu.	fast gar nicht dazu.	k.A.
Der Dom	**97**	**100**	**2**	**0**	**0**
Die Barockbauten auf dem Domplatz	**83**	**93** **7**	**14**	**3**	**0**
Das Nord- LB- Gebäude, nähe des Domplatzes	**20**	**9** **2** **89**	**43**	**33**	**4**
(Neuerdings) Die Grüne Zitadelle	**64**	**58** **1** **41**	**20**	**13**	**3**
Die Hauptpost	**82**	**96** **4**	**14**	**2**	**2**
Die zwei noch erhaltene Bürgerhäuser (von 1727 und 1730) am Breiter Weg 178 und 179	**75**	**86** **5** **9**	**15**	**6**	**4**

Das Kloster Unser Lieben Frauen (Gesamtes Grundstück)	**91**	**98 1 1**	**9**	**0**	
Die Leiterstraße (Jugendherberge, Wohngebäuden, Fußgängerzone):	**34**	**19 3 72**	**38**	**24**	**4**
Der Torbogen an der Bärstraße:	**66**	**65 8 27**	**19**	**9**	**7**
Die Wohngebäude an der Regierungsstr.:	**21**	**26 5 69**	**35**	**37**	**7**
Das Alleecenter (errichtet zw. 1996 und 1998):	**62**	**23 3 74**	**28**	**7**	**3**
Die Gebäude aus der Stalinzeit an der Ernst- Reuter- Allee und Otto- von- Guerickestr. (MC Donalds, Punkthochhaus…)	**71**	**72 2 26**	**18**	**10**	**1**
Karstadt	**45**	**25 4 71**	**39**	**15**	**1**
Das leerstehende Haus vor Karstadt „Der blaue Bock“	**9**	**7 2 91**	**12**	**75**	**4**
Alter Markt mit Altem Rathaus und Goldenem Reiter:	**90**	**97 3**	**8**	**1**	**1**
Das Neue Rathaus:	**54**	**65 3 32**	**33**	**7**	**6**
Johanniskirche	**92**	**99 1**	**6**	**1**	**1**
Haus des Lehrers	**15**	**17 5 78**	**26**	**52**	**7**
Die vor den Hochhäusern vorgelagerten Pavillons mit Geschäften, Dienstleistungen, usw.:(nördlicher B.Weg)	**41**	**18 3 79**	**34**	**22**	**3**

Quelle: eigene Darstellung

A.1.2 Korrelationen

Bei der Analyse der Umfragedaten zeigten sich einige interessante Korrelationen. Zwei davon, die nicht direkt in den Text der Arbeit passen, seien hier noch anzugeben.

- DOMPLATZ

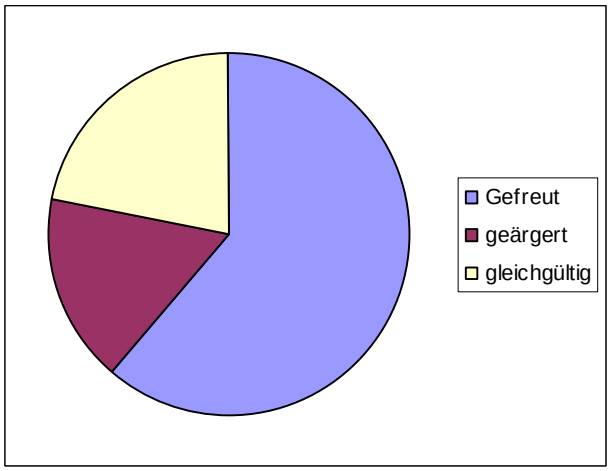
Eine starke Korrelation fand sich bei den 14 Befragten, für die der Domplatz nicht so sehr zum Stadtbild gehört. Die Hälfte dieser Personen lebte seit weniger als fünf Jahren in Magdeburg (obschon neu zugezogene nur 16% der Gesamtmenge ausmachten) während nur 35% angaben, bereits vor der Wende in Magdeburg gelebt zu haben (deren Anteil an der Gesamtzahl 70% betrug). Diese beiden Ergebnisse können dahingehend interpretiert werden, dass es einfach etwas länger braucht, den Domplatz ins Stadtbild einzuordnen, oder aber, dass der Domplatz in jüngster Zeit weniger "präsent" ist und daher von Neulingen schwerer als zugehörig angenommen wird.

-BLAUER BOCK

Von der recht kleinen Gruppe von 9 Personen, die angab, dass für sie der "blaue Bock" sehr zum Stadtbild gehöre, ergab sich eine interessante Korrelation mit dem Alter: 6 von diesen 9 waren zwischen 20 und 30 Jahren (66%, obwohl von den 100 Befragten nur 21 zwischen 20 und 30 Jahre alt war). Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass im leerstehenden Haus einige moderne Kunstaktionen stattfanden. Beispielsweise wurde er im letzten Jahr in einen leuchtenden Adventskalender umgewandelt: Dabei wurden die Zimmer so beleuchtet, dass sich von Tag zu Tag eine neue Zahl ergab. Außerdem wurden Stühle an die Fassade befestigt, so dass die hässliche Fassade etwas kaschiert worden ist. Mit solchen Aktionen wollen einzelne Interessenverbände auf den Missstand aufmerksam machen und erhoffen sich dadurch, dass mit „dem Schandfleck“ etwas geschehe.

A. 1.3 Sonstiges

Bild 42 Reaktionen auf den Bau der Grünen Zitadelle



Quelle: Eigener Entwurf 2005.

Anhang 2 Leitfaden für die Experteninterviews

Bei den Experteninterviews wurde sich sehr nah an die Fragestellungen der standardisierten Fragebögen gehalten, damit eine eventuelle Diskussionsvorlage geschaffen werden konnte. Allerdings wurden einige Fragen spezifisch für die jeweiligen Experten entwickelt, damit sie möglichst nicht in die Gefahr treten als Bürger Magdeburgs, sondern als Stadtrat/ Stadtplaner/ Vertreter der Denkmalpflege/ Vertreter der Wirtschaft/ zu antworten.

- Allgemeine Fragen zur Person wurden anfangs des Gesprächs gestellt:

- Wie lange leben Sie schon in Magdeburg?
- Welche Hauptaufgaben haben Sie als Stadtrat/ Stadtplaner/ Vertreter der Denkmalpflege/ Vertreter der Wirtschaft?

- Fragen zur allgemeinen Einschätzung über die Stadtentwicklung in der Innenstadt/ speziell am Breiten Weg :

-Wie beurteilen Sie die innerstädtische Nachkriegsentwicklung am Breiten Weg- aus der Sicht als…?
- Nach der Wende hat sich das Stadtbild erneut stark verändert. Welche Projekte oder Umsetzungen von Ideen sind Ihnen positiv aufgefallen und welche negativ?

- Aspekte zur Veränderung des Stadtbildes bedingt durch neue Einflussfaktoren und Systemwechsel

- Wie beurteilen sie die Bebauung des „Zentralen Platzes“ durch Einkaufzentren (Alleecenter, Ulrichshaus) Ende der 90er Jahre? Stellen diese eine positiv zu bewertende Alternative zum großen, freien Platz dar? Oder sind dadurch bestimmte Dinge zerstört worden?

- Was halten Sie davon, dass MC Donalds die Räumlichkeiten der „Zuckerbäckerstil“- Gebäuden nutzt? Passt dieses „Aufeinandertreffen von Sozialismus und Kapitalismus“ zusammen?

- Aktueller Bezug auf städtebauliche Projekte u.ä.

- Der Nordabschnitts hat in der letzten Zeit einen enormen Attraktivitiätsverlust erfahren. Die eingeschossigen Läden stehen teilweise leer. Erinnert dieser Bereich noch an die ehemalige DDR? Die vorgelagerten Pavillons, die Brunnen…und sollte dieser Bereich so erhalten bleiben? Oder gibt es hier Überlegungen, diesen Zustand zu verändern? Wenn ja, welche?
- Haus des Lehrers und der „Blaue Bock“ stehen seit einiger Zeit leer. Woran liegen Ihrer Meinung die Schwierigkeiten? Gibt es von Ihrer Seite Überlegungen, den Zustand dieser Gebäude zu verändern? (Denkmalschutz, Abriss, Neunutzung…).
- Sowohl die Grüne Zitadelle als auch das Nord- LB- Gebäude wurden in unmittelbarer Nähe des Domplatzes gebaut. Passen diese an diesem Standort? Was für Chancen auf der einen Seite und was für Gefahren auf der anderen Seite sehen Sie hier?
- In das Gebäude der Hauptpost soll bald das neue Justizministerium einziehen. Sind Sie und Ihre Partei, Ihr Amt, Ihre Organisation damit zufrieden?

- Wie schätzen Sie die Zusammenarbeit zwischen Denkmalpflege und Stadtplanung ein?